



Gewinne deutscher Investoren in China – eine erste empirische Bestandsaufnahme

Gewinne deutscher Investoren in China – eine erste empirische Bestandsaufnahme

Autor:innen:

Cora Jungbluth; Bertelsmann Stiftung

Jürgen Matthes, Sonja Beer; Institut der deutschen Wirtschaft (IW) Köln

Gregor Sebastian, Max J. Zenglein; Mercator Institute for China Studies (MERICS)

Friedolin Strack, Ferdinand Schaff; Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI)

Inhalt

Ergebnisse im Überblick	6
Empfehlungen	8
Executive Summary	11
Recommendations	13
1 Einleitung: Hintergrund und Motivation der Studie	16
2 Unternehmerische Strategien in China auf mittlere Sicht	20
3 Deutsche Direktinvestitionen in China: Einordnung in den aktuellen Kontext	28
3.1 Chinas wirtschaftliche Prioritäten: Direktinvestitionen für technologische Unabhängigkeit	28
3.2 Deutsche Unternehmen als attraktive Partner für Chinas Ziele	30
3.3 Chinas roter Teppich – Peking umgarnt deutsche Unternehmen in strategischen Sektoren	31
3.4 Für Unternehmen in nicht strategisch relevanten Sektoren wird China ein schwieriges Pflaster	35
3.5 Investitionen in China – regulatorische Trends	36
4 Deutsche Direktinvestitionen in China: Empirische Bestandsaufnahme	38
4.1 Gesamtbild der deutschen Direktinvestitionen in China	38
4.2 Deutsche Direktinvestitionen in China im Zeitraum 2010 bis 2020	39
4.2.1 Gesamtwirtschaftliche Perspektive	39
4.2.2 Wichtige Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China	40
4.2.3 Ausgewählte Wirtschaftszweige im Fokus	41
4.3 Internationaler Vergleich mit deutschen Direktinvestitionen in den USA und der EU	44
4.3.1 Gesamtwirtschaftliche Perspektive	44
4.3.2 Wichtige Kenngrößen der deutschen Unternehmen im Vergleich	45
4.3.3 Ausgewählte Wirtschaftszweige im Fokus	47

5	Gewinne in China – inwiefern profitiert der Standort Deutschland?	51
5.1	Analyseschema	51
5.2	Statistiken und Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank	53
5.2.1	Begrenzte Reichweite verfügbarer Statistiken	53
5.2.2	Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank	55
5.3	Unternehmensumfrage und gesamtwirtschaftliche Einordnung	66
5.4	Jahresabschlussstatistik zur gesamtwirtschaftlichen Einordnung	67
5.5	Angaben zu Ausschüttungsquoten von börsennotierten deutschen Unternehmen	68
5.6	Eigentümerstatistiken börsennotierter deutscher Unternehmen	68
5.7	Abgleich mit dem Analyseschema	70
6	Schlussbetrachtung	73
	Verzeichnisse	75
	Übersichtsverzeichnis	75
	Abbildungsverzeichnis	75
	Tabellenverzeichnis	76
	Abkürzungsverzeichnis	76
	Literaturverzeichnis	77
	Anhang	81
	Impressum	83

Ergebnisse im Überblick

Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in China und chinesischer Unternehmen in Deutschland bilden einen wesentlichen Pfeiler der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern. In der vorliegenden Analyse haben sich die Autor:innen mit den Investitionen in Richtung China beschäftigt. Zur Einordnung und Bewertung der Ergebnisse ist hervorzuheben, dass Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in China und daraus resultierende Gewinne nur einen Teilaspekt in den komplexen und engen Wirtschaftsverflechtungen zwischen Deutschland und China darstellen. Weitere wichtige Bestandteile wie der Waren- und Dienstleistungshandel, der Austausch im Bereich Forschung und Entwicklung, der Handel mit Vorleistungen in Form von Zulieferungen und vorverarbeiteten Rohstoffen, die Effekte chinesischer Direktinvestitionen in Deutschland oder die Verflechtungen aus der deutsch-chinesischen Kooperation mit Drittländern sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Auch Wohlfahrtseffekte durch höhere Auslastungen, zum Beispiel in F&E-Abteilungen in den Firmen in Deutschland, sowie höhere Skaleneffekte durch technologische Synergien wurden in dieser Studie nicht untersucht. Die Ergebnisse bilden damit nur einen von mehreren Indikatoren für die Frage, ob und inwiefern die deutsche Wirtschaft vom Engagement mit China profitiert oder wie stark kritische Abhängigkeiten sind. Zu der bislang eher dürftig erforschten gesamtwirtschaftlichen Bedeutung von Gewinnen, die aus Direktinvestitionen in China erwirtschaftet werden, liefert die Studie wichtige neue Erkenntnisse:

- **China ist wichtiges Investitionsziel:** China ist in der letzten Dekade als Investitions- und Produktionsstandort für deutsche Unternehmen deutlich wichtiger geworden. Die deutschen Direktinvestitionsbestände in China haben sich laut Angaben der Deutschen Bundesbank von 29 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf knapp 90 Milliarden Euro im Jahr 2020 mehr als verdreifacht.
- **Industrie ist Treiber der Investitionen:** Das Verarbeitende Gewerbe ist mit Abstand der wichtigste Wirtschaftszweig für deutsche Investoren in China. Besonders für die Automobilindustrie ist China ein herausragender Investitionsstandort. Auf sie entfallen knapp 30 Prozent aller deutschen Direktinvestitionsbestände in China. Mit deutlichem Abstand folgen die Chemiebranche mit etwa 9 Prozent und der Maschinenbau mit rund 7 Prozent.
- **Keine volkswirtschaftliche Abhängigkeit von Direktinvestitionen in China:** Auf China entfielen mit 90 Milliarden Euro im Jahr 2020 6,8 Prozent der gesamten deutschen Direktinvestitionsbestände im Ausland, die sich auf 1.315 Milliarden Euro belaufen. Im Vergleich zur EU (34 Prozent) und zu den USA (27 Prozent) ist Chinas Bedeutung als Investitionsstandort für deutsche Unternehmen vergleichsweise geringer. Gleiches gilt für die Kennzahlen zur Anzahl der Unternehmen und deren Mitarbeiter:innen sowie zum erwirtschafteten Jahresumsatz. Für den Zeitraum 2016 bis 2020 belegt auch der Anteil der in China erzielten und nach Deutschland überwiesenen Gewinne an den gesamten von deutschen Firmen (auch in Deutschland) erzielten jährlichen Gewinnen im Durchschnitt keine markante China-Abhängigkeit. Der Anteil lässt sich auf der Grundlage der vorliegenden Analyse nur schätzen und dürfte im Durchschnitt unter 4 Prozent liegen. Für einzelne Sektoren und Firmen dürfte er jedoch deutlich darüber liegen.

- **Direktinvestitionen sind wichtigste Kapitalanlageform für deutsche Investoren in China:** Sie machen einer Sonderauswertung von Bundesbankdaten zufolge knapp drei Viertel des deutschen Auslandsvermögens in China aus.
- **Deutsche Unternehmen investieren überwiegend auf direktem Weg in China:** Weit über 90 Prozent der deutschen Direktinvestitionen sind im Jahr 2020 unmittelbar und damit nicht über andere Länder oder Regionen (z. B. Hongkong oder Singapur) in China investiert.
- **Ordentliche Gewinne und Rückflüsse aus den Investitionen:** Die Sonderauswertung der Bundesbank zu den Primäreinkommen zeigt zudem, dass deutsche Unternehmen mit ihren Direktinvestitionen in China zwischen 2017 und 2021 jährlich Gewinne in Höhe von 11 bis 15 Milliarden Euro erwirtschafteten. Davon wurden 2 bis 7 Milliarden Euro in China reinvestiert. 7 bis 11 Milliarden Euro bzw. zwischen 53 und 80 Prozent an in China erzielten Gewinnen flossen zwischen 2017 und 2021 nach Deutschland zurück. Dies entspricht 12 bis 16 Prozent aller von deutschen Direktinvestitionen im Ausland erzielten und nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne.
- **EU bleibt für deutsche Direktinvestitionen mit Abstand größte Gewinnquelle, aber Gewinnmarge in China besonders hoch:** Absolut betrachtet liegen die Gewinne aus Direktinvestitionen in China in ähnlicher Größenordnung wie Gewinne aus Direktinvestitionen in den USA, sind aber deutlich geringer als die Gewinne aus Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in der EU. Allerdings erweisen sich Direktinvestitionen in China als relativ lukrativ.
- **Investitionen in China finanzieren sich aus reinvestierten Gewinnen:** Die jährlich zusätzlich nach China fließenden deutschen Direktinvestitionen (Direktinvestitionsströme) finanzieren sich im längerfristigen Vergleich – wenngleich unter deutlichen Schwankungen – zu einem tendenziell steigenden Anteil aus in China erzielten Gewinnen. Zwischen 2018 und 2021 wurden in Summe sogar die gesamten Direktinvestitionen aus reinvestierten Gewinnen finanziert.
- **Chinas Relevanz für deutsche Investoren könnte weiter zunehmen:** Dafür sprechen die Ergebnisse der vorliegenden nicht repräsentativen Befragung unter rund drei Dutzend deutschen Unternehmen. Die Ergebnisse deuten auf eine zunehmende Lokalisierung von Wirtschaftsaktivitäten deutscher Unternehmen in China hin.
- **Chinas Politik verstärkt Zugriff auf Wirtschaft:** Für die dritte Amtsperiode Xi Jinpings ist mit einer noch höheren Politisierung der Wirtschaft in China zu rechnen. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden noch stärker von Bemühungen geprägt sein, Chinas Resilienz weiter zu stärken. Dadurch wird sich die Erwartungshaltung der Pekinger Führung an alle Unternehmen in China, zu strategischen Zielen beizutragen, nochmals steigern.
- **Schlechtere Exportperspektiven:** Wenn deutsche Unternehmen stärker in China lokalisieren, besteht das Risiko, dass sich dies negativ auf den deutschen Export nach China auswirkt. Deutsche Exporte in die Volksrepublik könnten dann deutlich abnehmen, wenn der chinesische Markt zunehmend durch Produktion vor Ort bedient wird. Tatsächlich will das Gros der befragten deutschen Firmen in den nächsten Jahren zunehmend Exporte aus Deutschland durch Produktion vor Ort ersetzen und China auch als Produktionsstandort für Exporte nach Asien nutzen.
- **Mehr Forschung & Entwicklung in China:** Die große Mehrheit der Firmen plant auch, neueste Technik sowie Forschung und Entwicklung stärker in China anzusiedeln. Vor dem Hintergrund eines zunehmend von nationalen Sicherheitsinteressen geprägten regulatorischen Umfelds in China wirft dieser Trend Fragen rund um den Zugriff auf in China generierte Daten und Innovationen auf.

Empfehlungen

Außenwirtschaftspolitische Weichenstellungen sind nur ein Teilaspekt dessen, wie Deutschland und die EU ihre Beziehungen zu China gestalten. Sie müssen eingebettet sein in eine gesamtheitliche China-Strategie von EU und Bundesregierung. Das wichtigste Fundament für zukünftigen Wohlstand bilden die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und die technologische Souveränität Deutschlands und der EU. Maßnahmen zur Stärkung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit sollten im Zentrum der wirtschaftspolitischen Agenda stehen, sind aber nicht Thema der vorliegenden Studie. Mit Blick auf den künftigen Umgang mit deutschen Direktinvestitionen in China sowie die deutschen und europäischen Außenwirtschaftsbeziehungen insgesamt ergeben sich aus Sicht der Autor:innen folgende sechs Empfehlungen:

Gesamtwirtschaftliche Standortinteressen wahren

Die Studie zeigt, dass die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Gewinne, die von deutschen Unternehmen in China erzielt werden, durchaus relevant ist, aber gleichwohl begrenzt bleibt. Einzelne Großunternehmen sind mit ihren Geschäftsaktivitäten und auch Gewinnen bekanntermaßen jedoch deutlich stärker von China abhängig. Die Zunahme geopolitischer Risiken rückt diese Abhängigkeiten in ein neues Licht. Es ist im Interesse des Wirtschaftsstandortes Deutschland, dass betroffene Großunternehmen ihre eigene Existenz auch gegen geopolitische Worst-Case-Szenarien (wie etwa eine Invasion Taiwans durch China) absichern.

In Zukunft ist mit Blick auf den Umgang mit China genauer zu prüfen, inwieweit Firmeninteressen von Standortinteressen möglicherweise – wie bei allen Produktionsansiedlungen im Ausland – divergieren könnten. Die in dieser Studie durchgeführte Umfrage gibt Hinweise darauf, dass eine Interessenkongruenz nicht immer grundsätzlich angenommen werden kann. Fragen nach dem Standortinteresse tun sich zum Beispiel im Zuge der zunehmenden Lokalisierung von Geschäftsaktivitäten auf. Während der Export aus Deutschland nach China starke positive Effekte auf den Standort Deutschland mit sich bringt (z. B. in Form von Arbeitsplätzen), sind positive Effekte auf die deutsche Volkswirtschaft durch Direktinvestition deutscher Unternehmen in China weniger direkt und stärker von firmenspezifischen Entscheidungen abhängig. Vor diesem Hintergrund sollten politische Entscheider:innen eine neue China-Außenwirtschaftspolitik auf der Grundlage einer differenzierten Betrachtung von Wohlfahrtseffekten für den Wirtschaftsstandort Deutschland gestalten.

Mehr Transparenz für den Umgang mit Risiken

In öffentlich zugänglichen Geschäftsberichten finden sich nur selten genaue Angaben zur Relevanz Chinas – oft werden nur Daten für die Region Asien ausgewiesen. Unternehmen haben ein Interesse, wettbewerbsrelevante Informationen zu schützen. Gleichzeitig besteht ein öffentliches Interesse, mehr über geopolitische Klumpenrisiken zu erfahren, wenn staatliche Unterstützungsinstrumente im Zuge eines geopolitischen Konfliktfalls von Unternehmen in Anspruch genommen werden könnten.

Nationale Sicherheitsinteressen auch bei Direktinvestitionen im Ausland im Blick behalten

Deutschland sollte bestehende Instrumente zur Förderung von Investitionen in Ländern mit hohen geopolitischen Risikoprofil überprüfen und neue entwickeln. Auch wenn die Steuerungsmöglichkeiten über Investitionsgarantien eher gering sind: Diese könnten an Kriterien wie das geopolitische Risikopotenzial und den erwartbaren Nutzen für den Standort Deutschland gebunden werden. Die im November 2022 erfolgte Anpassung der Garantievergabe ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Insbesondere vor dem Hintergrund erhöhter Anstrengungen Pekings, militärische und zivile Innovationssysteme stärker zu integrieren, sollten zudem die Exportkontrollregime von Bundesregierung und EU fortlaufend auf mögliche Lücken hin untersucht und ggf. angepasst werden. Dabei ist zu prüfen, ob das Instrument der Exportkontrolle auch Technologietransfers im Rahmen von Direktinvestitionen in ausreichendem Maße abdeckt.

Diversifizierung von Absatz- und Beschaffungsmärkten

Der wirtschaftliche Austausch mit China bleibt auch in Zukunft wichtig. Deutschland und die EU sollten zum Abbau von geopolitischen Klumpenrisiken aber mehr Anreize für Unternehmen zu Diversifizierung schaffen, also zu mehr Investitionen in und stärkeren Handel mit anderen Staaten als China. Asiatische Staaten sind dabei besonders im Fokus aufgrund ihrer Größe und Wirtschaftsdynamik sowie ihrer zum Teil günstigen Kosten- bzw. Wirtschaftsstruktur. Doch auch in anderen Weltregionen liegen Absatzmärkte und Lieferanten, die in Zukunft stärker auszubauen sind.

Freihandels- und Investitionsabkommen mit diesen Staaten sind eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Unternehmen ihre Investitionsaktivitäten, Exporte und Importe breiter aufstellen können. Die Handelspolitik der EU sollte stärker an Gesichtspunkten der Diversifizierung orientiert werden. Der Durchbruch bei der Ratifizierung des Freihandelsabkommens der EU mit Kanada (CETA) durch den Bundestag

ist ein erster wichtiger Schritt. Es braucht eine Priorisierung hin zu mehr geostrategischen Zielen, damit Abkommen mit den betreffenden Staaten nicht nur abgeschlossen, sondern von den EU-Mitgliedsländern auch zügig ratifiziert werden. Auch die Global Gateway Initiative der EU ist ein wichtiger Baustein für Diversifizierung und neue strategische Partnerschaften und sollte rasch implementiert und ausgebaut werden.

Transparenzlücke Wertschöpfungsketten schließen

Die Volkswirtschaften Chinas und Deutschlands bzw. der EU sind durch Handel und Investitionen und somit in den globalen Wertschöpfungsketten eng miteinander verflochten. Kritisch sind nicht die dadurch entstehenden Verflechtungen an sich. Denn diese sind in der globalisierten Wirtschaft nicht wegzudenken. Kritisch sind stattdessen einseitige Abhängigkeiten. Es bedarf noch größerer Anstrengungen in der EU, um solche Abhängigkeiten in der Wertschöpfungskette zu identifizieren und ggf. zu reduzieren. Bei Seltenen Erden sind sie bekannt, in anderen Segmenten der Wertschöpfungsketten einzelner Unternehmen gibt es hingegen noch kein verlässliches Bild zu einseitigen Abhängigkeiten. Das macht es auch den Firmen schwerer, die Risiken in ihren Zulieferstrukturen zu diversifizieren.

Koordinierung innerhalb der EU und mit gleichgesinnten Partnern stärken

Die EU sollte China gegenüber in allen Politikfeldern konsequent und geschlossen auftreten. Nur wenn alle Mitgliedsstaaten an einem Strang ziehen und die EU ihr gesamtes wirtschaftliches Gewicht in die Waagschale werfen kann, kann sie China auch auf Augenhöhe begegnen und sich als handlungsfähiger Akteur auch zur Bewahrung eines offenen, regelbasierten Welthandelssystems positionieren. Daher sollte die EU die Überprüfung ihrer außenwirtschaftspolitischen Instrumente fortsetzen und, falls erforderlich, neue Instrumente einführen, um Antworten auf die zunehmende politische Instrumentalisierung wirtschaftlicher Abhängigkeiten zu haben. Das gilt sowohl für den Umgang mit den Direktinvestitionen von EU-Unternehmen in China als auch

umgekehrt für chinesische Direktinvestitionen in der EU. Für diese sollte die EU mittel- bis langfristig ein einheitliches Prüfverfahren auf EU-Ebene etablieren, um zu verhindern, dass EU-Mitgliedsstaaten etwa bei Investitionen in Infrastruktur oder bei „greenfield investment“, d. h. Ansiedlungsprojekten, gegeneinander ausgespielt werden.

Unternehmen treffen Entscheidungen über Direktinvestitionen im Ausland auch mit Blick auf ihre Wettbewerber aus anderen Ländern. Deutschland und die EU sollten in Bezug auf Direktinvestitionen und Investitionsprüfung daher eine verbesserte Koordinierung mit wichtigen Partnerländern anstreben, die ebenfalls Interesse an einer Diversifizierung ihrer Außenwirtschaftsbeziehungen haben. Dazu zählen insbesondere die G7-Staaten, Australien und Südkorea. Auf diese Weise lassen sich möglicherweise Rahmenbedingungen und Anreize für Unternehmen schaffen, stärker in gleichgesinnten Ländern zu investieren, also in Ländern deren politisches System auf ähnlichen Werten beruht und deren Wirtschaftssystem auf marktwirtschaftlichen Strukturen basiert.

Executive Summary

Direct investment by German companies in China and by Chinese companies in Germany is a key pillar of economic relations between the two countries. In this analysis, the authors focused on German direct investment in China. To assess and evaluate the results, it should be emphasized that direct investment by German companies in China and the resulting profits represent only one aspect of the complex and close economic ties between Germany and China. Other important components, such as trade in goods and services, exchange in research and development, trade in intermediate inputs in the form of supplies and pre-processed raw materials, the effects of Chinese direct investment in Germany or the linkages from Sino-German cooperation with third countries are not the subject of this study. Neither were welfare effects from higher capacity utilization, e.g. in R&D departments in firms in Germany, and higher economies of scale from technological synergies examined here. The results are, therefore, just one of several indicators to assess whether and to what extent the German economy benefits from engagement with China or how strong critical dependencies are. The study, however, provides important new insights into the macroeconomic significance of profits generated from direct investment in China, which has been rather poorly researched to date:

- **China is an important investment destination:** China has become significantly more important as an investment and production location for German companies in the last decade. According to the Deutsche Bundesbank, German foreign direct investment (FDI) stocks in China have more than tripled from 29 billion euros in 2010 to almost 90 billion euros in 2020.
- **Industry is the driver of investment:** Manufacturing is by far the most important industry for German investors in China. For the automotive industry, in particular, China is an outstanding investment location. It accounts for almost 30 percent of all German FDI stocks in China. It is followed at a considerable distance by the chemical industry with about 9 percent and mechanical engineering with about 7 percent.
- **No economic dependence on direct investment in China:** At 90 billion euros in 2020, China accounted for 6.8 percent of Germany's total FDI stock, which in total amounted to 1,315 billion euros. Compared to the EU (34 percent) and the USA (27 percent), however, China's importance as an investment location for German companies is lower. The same applies to the key figures on the number of foreign subsidiaries in China as well as their employees and annual turnover. For the period from 2016 to 2020, the share of profits generated in China and remitted to Germany in the total annual profits generated by German firms (not only abroad, but also in Germany) on average does not show any distinctive dependency on China either. The share can only be estimated on the basis of the present analysis and is likely to be below 4 percent on average. For individual sectors and firms, however, it is likely to be significantly higher.
- **FDI are the most important form of capital investment for German investors in China:** According to a special analysis of Bundesbank data, they account for almost three quarters of German foreign assets in China.

- **German companies predominantly invest directly in China:** Well over 90 percent of German FDI stock in 2020 is direct and thus not invested in China via other countries or regions (e.g. Hong Kong or Singapore).
- **Decent profits and returns from the investments:** The special analysis of Bundesbank data on primary incomes also shows that German FDI in China generated annual profits of 11 to 15 billion euros between 2017 and 2021. Of these, 2 to 7 billion euros were reinvested in China. 7 to 11 billion euros, or between 53 and 80 per cent, of profits generated in China flowed back to Germany between 2017 and 2021. That is 12 to 16 percent of all profits flowing to Germany from German FDI stock abroad.
- **EU remains by far the largest source of profits from FDI, but profit margin in China particularly high:** Absolute profits from FDI in China are of a similar size as profits from FDI in the USA, but are significantly lower than the profits from FDI by German companies in the EU. However, FDI in China seem to be relatively lucrative.
- **FDI in China are financed from reinvested profits:** In a longer-term comparison, an increasing share of those FDI that flow from Germany to China additionally each year (FDI flows) is financed - albeit with significant fluctuations - from profits generated in China. From 2018 to 2021, even the total amount of FDI was financed from reinvested profits.
- **China's relevance for German investors could continue to increase:** This is supported by the results of a non-representative survey conducted for this study among around three dozen German companies. The results indicate an increasing localization of economic activities of German subsidiaries in China.
- **Increasing political grip on the economy:** For Xi Jinping's third term in office, an even greater politicization of the economy in China is to be expected. The economic environment will even more be characterized by efforts to further strengthen China's resilience. This will further increase the expectations of the Beijing leadership on all companies present in China to contribute to strategic goals.
- **Deteriorating export prospects:** If German companies localize more in China, there is the risk that this will negatively impact German exports to China. German exports to the People's Republic could significantly decrease, if the Chinese market was increasingly served by local production. In fact, the majority of the German firms surveyed increasingly want to replace exports from Germany with local production in the next few years and also use China as a production location for exports to Asia.
- **More research & development in China:** The vast majority of companies also plan to locate the latest technology and research and development more in China. Against the backdrop of a regulatory environment in China increasingly shaped by national security interests, this trend raises questions around access to data and innovations generated in China.

Recommendations

Foreign economic policy decisions are only one aspect of how Germany and the EU shape their relations with China. These decisions must be embedded in an overall China strategy of the EU and the German government. The most important foundation for future prosperity is Germany's and the EU's economic competitiveness and technological sovereignty. Measures to strengthen Germany's and the EU's own competitiveness should be at the center of the economic policy agenda, but are not the subject of this study. With regard to the future handling of German direct investment in China as well as German and European external economic relations, the authors make the following six recommendations:

Safeguarding the overall interests of the German economy

The study shows that the macroeconomic significance of the profits generated by German companies in China is certainly relevant, but nevertheless remains limited. However, individual large companies are known to be much more dependent on China with their business activities and also profits. The increase in geopolitical risks puts these dependencies in a new light. It is in the overall interest of the German economy that affected large companies safeguard their own existence against geopolitical worst-case scenarios (such as an invasion of Taiwan by China).

In future, with a view to dealing with China, it should be examined more closely to what extent company interests could possibly diverge from interests of the overall economy - as is the case with all investment in production sites abroad. The survey conducted in this study indicates that

a congruence of interests cannot always be assumed in principle. Questions about overall interests of the German economy arise, for example, in the course of the increasing localization of business activities in China. While exports from Germany to China have strong positive effects on the German economy (e.g. in the form of jobs), positive effects on the German economy from FDI by German companies in China are less direct and more dependent on company-specific decisions. Against this background, political decision-makers should formulate a new China foreign economic policy on the basis of a differentiated consideration of the welfare effects on the German economy.

More transparency in handling risk

Publicly available annual company reports rarely include detailed information on China's relevance - often only data for the Asia region is reported. Companies have an interest in protecting competitively sensitive information. At the same time, there is a public interest in learning more about geopolitical cluster risks if existing state support instruments could be used by companies in the case of a geopolitical conflict.

Keeping national security interests in mind also for direct investments abroad

Germany should review existing instruments to promote investments in countries with high geopolitical risk profiles and develop new ones. The adjustment of the investment guarantee scheme in November 2022 is a first step in

this direction. Even if the steering options via investment guarantees are rather limited: These could be linked to criteria such as the geopolitical risk potential and the expected benefit for the German economy. The adjustment of the investment guarantee scheme in November 2022 is a first step in this direction.

Particularly against the backdrop of Beijing's increased efforts to integrate military and civilian innovation systems more closely, the export control regimes of the German government and the EU should also continuously be examined for possible gaps and adjusted if necessary. In this context, it should be examined whether the instrument of export control sufficiently covers technology transfers in the context of direct investments.

Diversifying sales and procurement markets

Economic relations with China will remain important in the future. However, in order to reduce geopolitical cluster risks, Germany and the EU should create more incentives for companies to diversify, i.e. to invest more in and trade more with countries other than China. Asian countries are particularly in focus because of their size and economic dynamics as well as their partly favourable cost and economic structure. However, there are also sales markets and potential suppliers in other regions of the world that need to be expanded more in the future.

Free trade and investment agreements with these states are an important prerequisite for companies to broaden their investment activities, exports and imports. The EU's trade policy should more strongly be oriented towards diversification aspects. The breakthrough in the ratification of the EU's free trade agreement with Canada (CETA) by Germany is an important first step. There needs to be a prioritisation towards more geostrategic objectives so that agreements with the countries concerned are not only concluded but also ratified swiftly by the EU member states. The EU's Global Gateway Initiative is also an important building block for diversification and new strategic partnerships and should be implemented and expanded quickly.

Closing the transparency gap in value chains

The economies of China and Germany or the EU are closely intertwined in global value chains through trade and investment. It is not the resulting interdependencies per se that are critical, as they are inevitable in the globalised economy. What is critical instead are unilateral dependencies. Greater efforts are needed in the EU to identify and, if necessary, reduce such dependencies in the value chain. They are known in the case of rare earths, but in other segments of the value chains of individual companies there is still no reliable picture of unilateral dependencies. This also makes it more difficult for companies to diversify the risks in their supply structures.

Strengthening coordination within the EU and with like-minded partners

The EU should take a consistent and coordinated stance towards China in all policy areas. Only if all member states pull together so that the EU can bring its entire economic weight to bear can it also meet China on an equal footing and position itself as an actor capable of acting, e.g. to preserve an open, rules-based world trade system. Therefore, the EU should continue to review its external economic policy instruments and, if necessary, introduce new ones in order to have answers to the increasing political instrumentalization of economic dependencies. This applies both to the handling of FDI by EU companies in China and vice versa for Chinese FDI in the EU. Regarding the latter, the EU should in the medium to long term establish a unified investment screening at the EU level to prevent EU member states from being played off against each other, for example, when it comes to investments in infrastructure or „greenfield investment“.

Corporate decisions on direct investments abroad are also based on the behaviour of competitors from other countries. Germany and the EU should therefore strive for improved coordination with important partner countries that also have an interest in diversifying their external economic relations. These include, in particular, the G7 countries, Australia and South Korea. In this way, it may be possible to create framework conditions and incentives for companies to invest more in like-minded countries, i.e. countries whose political system is based on similar values, and whose economic system is based on the principles of a market economy.

1 Einleitung: Hintergrund und Motivation der Studie

Die EU und insbesondere Deutschland mit seinem exportorientierten Wirtschaftsmodell haben erheblich von Chinas wirtschaftlichem Aufstieg profitiert. Die graduelle Integration der mittlerweile zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt in eine regelbasierte internationale Ordnung, zum Beispiel durch den chinesischen WTO-Beitritt im Jahr 2001, war wichtiger Bestandteil dieses Prozesses. Dadurch schien sich aus westlicher Sicht zunächst die These zu bestätigen, dass wirtschaftliche Verflechtungen eine zentrale Voraussetzung für stabile bilaterale Beziehungen sind und im Sinne von „Wandel durch Handel“ mittelfristig vielleicht sogar zu politischen Reformen beitragen könnten. Insbesondere in den Jahren nach dem Amtsantritt von Xi Jinping 2013 wurde es jedoch immer offensichtlicher, dass Chinas Entwicklung in eine gegenteilige Richtung gehen würde. Die Regierungsführung ist seither zentralistischer und autoritärer geworden. Meinungsfreiheit und Menschenrechte haben erhebliche Einschränkungen erfahren (Pei 2022).

Das Thema Systemrivalität ist daher in den Vordergrund der europäischen und zuletzt auch deutschen China-Politik gerückt: Den Startschuss für die Neupositionierung markierten das China-Papier des Bundesverbands der Deutschen Industrie (BDI) von Januar 2019 mit dem Leitmotiv „Systemwettbewerb“ und die EU-Kommunikation „EU-China – A Strategic Outlook“ mit dem viel zitierten Dreiklang „Partner, Wettbewerber, Rivale“. Die Bundesregierung bekannte sich erst mit Antritt der Ampel-Koalition im Dezember 2021 offiziell dazu, ihre „Beziehungen mit China in den

Dimensionen Partnerschaft, Wettbewerb und Systemrivalität [zu] gestalten“ (BDI 2019; European Commission 2019; SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP 2021). Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat für die Folgen, die Systemrivalität für wirtschaftliche Beziehungen haben kann, nochmals sehr deutlich sensibilisiert. Enge ökonomische Verflechtungen mit autokratischen Ländern können nicht nur zur Wohlstandsmehrung beitragen, sondern auch kritische Abhängigkeiten schaffen, die sich im Konfliktfall politisch ausnutzen lassen. Deutschlands Abhängigkeit von russischem Gas ist ein schmerzhaftes Beispiel dafür. Die Abhängigkeiten von China sind noch größer und vielfältiger als die von Russland (vgl. z. B. Fuest et al. 2022). Das ist auch deshalb politisch so relevant, weil sich die Systemrivalität mit China künftig weiter verschärfen dürfte. Das hat nicht zuletzt der 20. Parteitag im November 2022 gezeigt, der Xi Jinping eine historische dritte Amtszeit verschafft und damit Chinas Einparteiherrschaft mit deren immer stärkerer Zentrierung auf den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei (KP) gefestigt hat (Bush et al. 2022).

Zur zunehmenden Systemrivalität trägt auch das immer selbstbewusstere bis aggressive Vorgehen Chinas auf internationaler Ebene bei, verbunden mit dem Anspruch, das eigene Entwicklungsmodell zu exportieren. Diese Aufweichung des Prinzips der Nichteinmischung, das lange Zeit Primat der chinesischen Außenpolitik war, zeichnete sich zwar bereits unter Xis Vorgänger, Hu Jintao, ab, wurde aber insbesondere von Xi verschärft vorangetrieben (Shirk 2022). Gleichzeitig

verfolgt China das langfristige wirtschaftspolitische Ziel, bis 2049 zur weltweit führenden Industrie- und Technologienation zu werden. Dazu sollen chinesische Abhängigkeiten von ausländischen und insbesondere westlichen Technologien reduziert werden. Im Gegenzug soll die Weltwirtschaft abhängiger von chinesischer Technologie und vom chinesischen Absatzmarkt werden.

„Made in China 2025“ und „Dual Circulation“ sind zwei zentrale industriepolitische Ansätze, um das zu erreichen (vgl. Wübbecke et al. 2016; Jungbluth 2018; Brown, Gunter und Zenglein 2021). Konkrete Maßnahmen und Ansätze hierfür beinhalten unter anderem gezielte Zukäufe im Ausland, mehr eigenständige Innovation durch chinesische Unternehmen, aber auch mehr lokale Produktion sowie Forschung und Entwicklung durch ausländische Unternehmen in China. Letzteres soll durch einen Mix aus Anreizen, Lokalisierungsvorgaben und politischem Druck erreicht werden (siehe Kapitel 3). Für ausländische Unternehmen und ihre Herkunftsländer bergen diese Entwicklungen mehrere Risiken. Zudem kommt die Frage auf, ob absatzorientierte Auslandsinvestitionen deutscher Firmen weiterhin auch dem Standort Deutschland nutzen:

1) Für die betroffenen Firmen könnte das bedeuten, dass sie sich mittelfristig zumindest teilweise selbst ersetzen: Legen sie politischen Vorgaben folgend ihre Technologien und ihr Know-how in China offen, zum Beispiel durch die verstärkte Verlagerung von Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten nach China, tragen sie dazu bei, ihre chinesischen Konkurrenten von morgen heranziehen. Ob sie im Gegenzug genauso von chinesischen Technologien profitieren und, wenn ja, das erforschte Wissen überhaupt aus China herausbringen können, ist aufgrund der in vielen Bereichen noch immer fehlenden Reziprozität unklar (vgl. Kratz und Oertel 2021). Chinas staatskapitalistisches System, das nach anderen Regeln spielt als westliche Marktwirtschaften, führt daher zu Wettbewerbsverzerrungen, denen einzelnen Unternehmen kaum etwas entgegenzusetzen haben. Ein Transfer neuer

Technologien durch deutsche Firmen nach China hat zudem das Potenzial, die Wettbewerbsfähigkeit von Firmen am Standort Deutschland gegenüber chinesischen Konkurrenten zu mindern.

- 2) Unterschiedliche und zum Teil inkompatible Standards und Rahmenbedingungen (z. B. bei Daten- und Cloudanwendungen) in China bzw. im Herkunftsland könnten für Unternehmen künftig zunehmend den Aufbau vollständig dualer Strukturen erforderlich machen. Das könnte dazu führen, dass die Durchlässigkeit zwischen den Tochtergesellschaften deutscher Unternehmen in China und dem Standort in Deutschland perspektivisch abnimmt – und damit möglicherweise auch die Steuerbarkeit der Geschäftsaktivitäten in China. Diese Art von zunehmender Entkoppelung des China-Geschäfts und damit auch der Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen in China könnte sich aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive als problematisch erweisen.
- 3) Wenn die in 2) erläuterten Entwicklungen in größerem Maßstab erfolgen und zudem immer mehr Geschäftsaktivitäten in China angesiedelt (lokalisiert) werden, würde China als Markt zunehmend über Investitionen und Produktion vor Ort bedient werden und deutlich weniger über Exporte, an denen Wertschöpfung und Beschäftigung in Deutschland hängen. Einer Analyse des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zufolge hingen im Jahr 2018 etwa 2,7 Prozent der deutschen gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und 2,4 Prozent der Gesamtbeschäftigung direkt und indirekt vom Export nach China ab (Matthes 2022a) – inzwischen dürften es jeweils um die 3 Prozent sein. Darüber hinaus könnte China zunehmend zum Hub für Exporte in Drittmärkte werden. Beides könnte dazu beitragen, dass Chinas Bedeutung als Wachstumstreiber für deutsche Exporte in Zukunft abnimmt.

- 4) Sowohl für die in China investierten Unternehmen als auch für die Politik in Deutschland stellt sich vor dem Hintergrund der starken Abhängigkeiten einzelner Firmen und bei kritischen Importgütern angesichts der zunehmenden Systemrivalität mit China zudem die Frage nach der politischen Erpressbarkeit. So besteht zum Beispiel das Risiko, dass deutsche Direktinvestitionen in China von chinesischer Seite künftig noch stärker als Hebel zur Erreichung außenpolitischer Ziele ausgenutzt werden.

Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, inwieweit sich die Interessen einzelner deutscher Unternehmen mit einem hohen China-Anteil am Gesamtgeschäft und die des Standortes Deutschland künftig noch überlappen. Gewährleistet wäre eine Interessenskongruenz vermutlich dann noch, wenn hohe Gewinne in China (weiterhin) Arbeitsplätze und Einkommen in Deutschland sichern und Maßnahmen zum Erreichen der Klimaziele finanzieren oder wenn Produkt- und Technologieentwicklung in China deutlich positive Spillover-Effekte auch auf den Standort Deutschland haben.

Aus diesen Gründen sollten deutsche Direktinvestitionen in China aus Sicht der Autor:innen stärker auf ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft als Ganzes überprüft werden, um sicherzustellen, dass das gesamtwirtschaftliche Interesse und nicht die Interessen einzelner Unternehmen maßgeblich für die Ausrichtung der deutschen China-Politik ist. Ein wichtiger Baustein hierfür ist es zu klären, welche Bedeutung die in China durch Direktinvestitionen erwirtschafteten Gewinne für deutsche Unternehmen und den Standort Deutschland haben und welche Abhängigkeiten hier ggf. bestehen. Es ist also generell zu fragen, ob Deutschland weiterhin von einem erfolgreichen Engagement deutscher Firmen mittels Direktinvestitionen in China profitiert. Die vorliegende Studie möchte dahingehend einen Anfang machen und den Fragen nachgehen, welche Gewinne deutsche Direktinvestitionen in China erzielen, welcher Anteil

daran nach Deutschland fließt und wie dieser verwendet wird.

Als Datengrundlage hierfür dienen hauptsächlich die Statistiken der Deutschen Bundesbank (BUBA) zu ausländischen Direktinvestitionen (ADI), inklusive einer eigens für diese Studie angefragten Sonderauswertung der Zahlungsbilanzstatistik zu den durch die Direktinvestitionen erzielten Primäreinkommen. Hinzu kommen zum einen die Ergebnisse einer nicht repräsentativen Befragung zu chinabezogenen Daten und Strategien unter 36 großen deutschen Unternehmen, davon 15 aus dem DAX 40, die das IW mit maßgeblicher Unterstützung des BDI für diese Studie durchgeführt hat (Fragebogen siehe Anhang). Zum anderen greifen wir auf die Jahresabschlussstatistik der BUBA sowie öffentlich zugängliche Daten und Statistiken zu Ausschüttungsquoten und Eigentumsstatistiken börsennotierter deutscher Unternehmen zurück.

Zur Einordnung und Bewertung der Analyseergebnisse ist hervorzuheben, dass Gewinne aus Direktinvestitionen nur einen Teilaspekt in dem komplexen Verflechtungsgefüge zwischen Deutschland und China darstellen. Weitere wichtige Bestandteile wie der Vorleistungs- und Warenhandel mit China, die Effekte chinesischer Direktinvestitionen in Deutschland oder die Rolle grenzüberschreitender Wertschöpfungsketten sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Die Ergebnisse sind daher mit Augenmaß zu interpretieren und liefern kein vollständiges Bild dazu, ob und inwiefern die deutsche Wirtschaft vom Engagement mit China profitiert oder wie stark kritische Abhängigkeiten sind.

Zum Einstieg skizzieren wir im folgenden Kapitel auf Basis der Unternehmensbefragung zunächst unternehmerischen Strategien in China auf mittlere Sicht (bis 2030), um einen Eindruck möglicher Tendenzen im China-Geschäft deutscher Unternehmen, auch mit Blick auf die oben skizzierten Risiken, zu vermitteln. Kapitel 3 ordnet ausländische Direktinvestitionen in China in den aktuellen wirtschaftspolitischen Kontext ein und

zeigt, mit welchen Rahmenbedingungen deutsche Unternehmen im chinesischen Markt konfrontiert sind und mit welchen politischen Trends in China dahingehend künftig zu rechnen ist. Kapitel 4 gibt anhand der Bundesbankdaten einen Überblick über die quantitative Entwicklung deutscher Direktinvestitionen in China, auch im Vergleich zu den USA und zur EU. Kapitel 5 widmet sich als Kernbestandteil der Analyse mithilfe der Bundesbank-Sonderauswertung den in China durch deutsche Direktinvestitionen erzielten Gewinnen und deren Ausschüttung nach Deutschland. Ergänzt wird diese Analyse durch weitere quantitative Ergebnisse aus der Unternehmensbefragung, eine gesamtwirtschaftliche Einordnung der Gewinne auf Basis der Jahresabschlussstatistik der BUBA sowie Angaben zu den Ausschüttungsquoten und Eigentumsstatistiken börsennotierter deutscher Unternehmen. Kapitel 6 fasst die zentralen Ergebnisse und Schlussfolgerungen zusammen.

2 Unternehmerische Strategien in China auf mittlere Sicht

Für die vorliegende Studie hat das IW mit maßgeblicher Unterstützung durch den BDI eine nicht repräsentative Umfrage unter rund 50 großen deutschen Unternehmen durchgeführt, die maßgeblich für das China-Engagement der deutschen Industrie stehen. Darunter sind 15 DAX-40-Firmen, große Familienunternehmen und einige Firmen aus dem Mittelstand. Insgesamt 36 Unternehmen haben sich an der Umfrage beteiligt, was einer vergleichsweise hohen Rücklaufquote von rund 70 Prozent entspricht. Die Vollständigkeit der Antworten variiert jedoch erheblich. Wichtig ist es zudem anzumerken, dass einige der DAX-Unternehmen, wie zum Beispiel große Energiekonzerne, weder in China investiert haben noch in nennenswertem Umfang Waren oder Dienstleistungen nach China exportieren und somit auch nicht an der Umfrage beteiligt waren. Zusätzlich wurden exemplarisch auch drei Expertengespräche mit Vertreter:innen der befragten Unternehmen geführt. Mit den aus diesen Gesprächen gewonnenen weiteren Informationen lassen sich die Umfrageergebnisse mit anekdotischer Evidenz abrunden und noch besser einordnen.

Befragt wurden die Unternehmen zum einen nach der Bedeutung des China-Geschäfts im weltweiten Kontext sowie zu den in China erzielten Gewinnen und deren Verwendung. Diese Ergebnisse werden in Kapitel 5 ergänzend zur Sonderauswertung der Bundesbank-Daten verwendet.

Zum anderen wurden die Unternehmen dazu befragt, wie sie bis 2030 wichtige Elemente ihrer China-Strategie sehen oder weiter entwickeln

wollen. Dabei ging es um drei Themenbereiche, zu denen jeweils vier Fragen gestellt wurden (Fragebogen siehe Anhang):

- 1) Wie beeinflusst die jeweilige China-Strategie die Export- und Produktionsperspektiven in Deutschland?
- 2) Inwiefern und in welchen Bereichen verfolgen die Unternehmen das Ziel, Aktivitäten in China stärker zu lokalisieren?
- 3) Wie sehen die Firmen die Geschäftsbedingungen in China mit Blick auf den Umgang mit der chinesischen Bürokratie und möglichen behindernden Regulierungen und wie reagieren sie darauf?

Auf diese Fragen haben fast alle der 36 Firmen nahezu vollständig geantwortet. Trotzdem gilt auch hier, dass aufgrund der begrenzten Anzahl an beteiligten Unternehmen kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann. Das wird im Folgenden auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass in den Abbildungen keine prozentualen Anteile dargestellt werden, sondern die absolute Zahl der Antworten zu den jeweiligen Antwortmöglichkeiten.

Themenkomplex 1) erfasst die **Export- und Produktionsperspektiven** für Deutschland, die durch die China-Strategien der Firmen, wie in der Einleitung erwähnt, gefördert oder auch beeinträchtigt werden können. Mehr Exporte nach China wären tendenziell förderlich für den Standort

Deutschland, da Exporte einen direkten Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt und zur Beschäftigung leisten und exportorientierte Unternehmen tendenziell höhere Löhne zahlen (vgl. Egger et al. 2017). In den letzten zehn Jahren ist China für deutsche Firmen zu einer wichtigen Exportdestination geworden mit zum Teil hohen jährlichen Wachstumsraten. Ob sich dieser Trend auch künftig fortsetzen könnte, wurde mit den gestellten Fragen eruiert (Abbildungen 2-1A bis 2-1D):

1. Bei der Frage, wie sich die Exporte des Unternehmens von Deutschland nach China bis 2030 entwickeln werden, ist das Bild aus insgesamt 33 Antworten erstaunlich gespalten. Nur zwei Firmen gehen weiter von deutlich steigenden Exporten aus. 15 Unternehmen sehen immerhin einen leichten Exportanstieg. Demgegenüber gehen 16 Firmen mittelfristig von eher (zwölf) oder deutlich (zwei) sinkenden Exporten aus. Bei den einzelnen Expertengesprächen wurde deutlich, dass der chinesische Markt am ehesten dann weiterhin mit Exporten aus Deutschland bedient werden wird, wenn in China nicht die modernsten Varianten des eigenen Produkts hergestellt werden (können).
2. Ein wichtiger Grund für die zurückhaltende Einschätzung der Exportperspektiven dürfte darin liegen, dass das Gros der Firmen deutsche Exporte nach China durch Produktion vor Ort ersetzen will. Unter 36 auswertbaren Antworten sagen sechs Unternehmen hierzu klar „ja“ und 22 Firmen „eher ja“. Auch bei den Expertengesprächen ist das Bild ähnlich eindeutig.
3. Ebenfalls dazu beitragen dürfte die Tatsache, dass China zunehmend als Exportplattform zur Bedienung des asiatischen Marktes genutzt werden soll. Diese Strategie will mit 23 Unternehmen eine große Mehrheit der insgesamt 35 antwortenden Firmen verfolgen (16 mit eher ja und sieben klar ja).

4. Besonders problematisch für den Standort Deutschland wäre es, wenn deutsche Firmen in China – unter möglicherweise subventionierten Bedingungen – produzieren und ihre Güter dann nach Deutschland exportieren würden. Sie würden damit möglicherweise weniger internationalisierten und nicht subventionierten deutschen Firmen hierzulande Konkurrenz machen, was tendenziell bestehende Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Deutschland gefährden würde. Jedoch plant dies nur eine sehr kleine Minderheit der 34 antwortenden Firmen. Die große Mehrheit hat das zumindest bis 2030 nicht vor. Dies wurde auch bei den Expertengesprächen mit ausgewählten Unternehmensvertreter:innen deutlich.

Das Bild, das sich aus den Antworten der befragten Unternehmen ergibt, weist daraufhin, dass der chinesische Markt mittelfristig tatsächlich stärker über Investitionen und Produktion vor Ort als über Exporte bedient und China zunehmend als Plattform für Exporte in Drittstaaten, vor allem in Asien, genutzt werden könnte. Sollte die Umfrage ein repräsentatives Bild zeichnen, könnte das das Wachstumspotenzial deutscher Exporte nach China schmälern.

Themenkomplex 2) beinhaltet Fragen zur **Lokalisierung von Geschäftsaktivitäten in China**, was sich insbesondere bei Produktion ebenfalls tendenziell dämpfend auf die deutschen Exportperspektiven auswirken könnte. Zudem stellt sich die Frage, inwieweit auch Innovationsaktivitäten zunehmend lokalisiert werden und China nicht nur Absatzmarkt und Produktionsstandort, sondern zunehmend auch Forschungsbasis für deutsche Unternehmen wird. Sollten dazu Forschungsaktivitäten aus Deutschland verlagert oder hier nicht aufgebaut werden, könnte sich dies ebenfalls zum Nachteil für die deutsche Volkswirtschaft auswirken. Die Umfrage zeigt mit Blick auf die Zeit bis 2030 dazu folgende Tendenzen auf (Abbildungen 2-2A bis 2-2D):

1. Die große Mehrheit der befragten Firmen will bis 2030 ein breiteres Spektrum von Geschäftsaktivitäten und operativem Know-how lokalisieren. Das sagen 26 von 35 Firmen, wobei 13 dies tendenziell sehen und 13 dies klar bestätigen. Dazu mögen möglicherweise auch die Einschränkungen im Rahmen der Coronapandemie und die Abwanderung von Expats im Zuge der Zero-Covid-Strategie beigetragen haben. Ein ähnliches Bild zeichnen die einzelnen Expertengespräche. Teils kam hier noch der Hinweis, dass „local for local“ zu produzieren nicht nur in China, sondern auch in anderen Regionen die zentrale Unternehmensstrategie ist, und dass China als Standort auch deshalb attraktiv erscheint, weil administrative Prozesse und Genehmigungen dort schneller als in Deutschland umgesetzt werden.
2. Ein noch eindeutigeres Bild wird bei der geplanten Lokalisierung von Zulieferstrukturen sichtbar mit 29 positiven von insgesamt 33 Antworten, die sich relativ gleichmäßig auf beide Ja-Kategorien aufteilen. Auch dieser Trend hat das Potenzial, die Exportperspektiven aus Deutschland zu verschlechtern, wenn Vorleistungen nicht mehr aus Deutschland oder Europa, sondern immer mehr aus China bezogen werden.
3. Ein ebenfalls relativ klares Bild zeigt sich bei der Frage nach der Lokalisierung von Forschung und Entwicklung in China in den nächsten Jahren. Auch hier sind es 26 von 35 Unternehmen, die dies grundsätzlich bejahen, wobei zehn uneingeschränkt zustimmen.
4. Gefragt wurde auch danach, ob die Unternehmen bei ihrer Fertigung in Zukunft mit ihrer neuesten Technologie präsent sein wollen. Auch hier ist das Ergebnis eindeutig mit 26 von 31 Firmen – dabei sind es mit 15 etwas mehr Firmen, die dies tendenziell sehen. Die einzelnen Expertengespräche offenbarten hier allerdings branchenspezifische Unterschiede.

Mit Blick auf Innovation verdeutlichen die Expertengespräche, dass in China in aller Regel keine Grundlagenforschung erfolgt und keine fundamentalen Innovationen entstehen, sondern es vielmehr um kundennahe anwendungsorientierte Innovationen geht. Ein Unternehmensvertreter gab aber an, dass man durchaus in relevantem Umfang in China forscht und dabei von einer Förderung durch den chinesischen Staat profitiert. Zudem verwies ein anderes Unternehmen darauf, dass Batterieforschung in China erfolgt, da das Land hier an der Innovationsfront mitspielt. Die Bedeutung von China für anwendungsorientierte Innovationen erschien bei den einzelnen Expertengesprächen durchaus relevant, wurde aber nicht als besonders bedeutsam für die globale Unternehmensstrategie hervorgehoben. Ein Unternehmensvertreter sprach von China als „Fitnesscenter“ für das Unternehmen, da chinesische Firmen sich in der betreffenden Branche sehr dynamisch entwickeln – hier ging es allerdings eher um einen intensiven Wettbewerb als generellen Effizienz- und Ideentreiber und weniger um eine grundlegend innovationsorientierte Strategie. Ein Unternehmen aus einer anderen Branche, in der China deutlicher hinter der Innovationsfront herhinkt, stufte Innovationen in China als nicht sehr bedeutsam ein.

Diese Ergebnisse zeigen, dass die Lokalisierung von Produktion sowie die stärkeren Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten nach China für die große Mehrheit der an der Umfrage beteiligten Firmen zunehmend wichtig werden. Betriebswirtschaftlich ist diese Strategie sicherlich nachvollziehbar, beispielsweise um Produkte und dazugehörige Dienstleistungen an den chinesischen Bedarf anzupassen, um von chinesischen Subventionen für substanzielle Forschungsaktivitäten zu profitieren oder um in bestimmten Branchen am kreativen und innovativen Umfeld zu partizipieren. Damit können, wie in der Einleitung geschildert, für die Unternehmen jedoch auch längerfristige Risiken einhergehen, wenn sie etwa ihrer chinesischen Konkurrenz technologisch auf die Sprünge helfen und selbst später im nicht immer fairen Wettbewerb in China auf der Strecke bleiben.

ben. Hier besteht ein gewisser Konflikt zwischen kurz- und langfristigen Gewinninteressen.

Und auch für die deutsche Volkswirtschaft birgt der zunehmende Trend zur Lokalisierung Risiken. So stellt sich die Frage, ob Innovationsaktivitäten in China zulasten von (bestehender oder potenziell zusätzlicher) Forschung in Deutschland gehen oder ob es sich hier um komplementäre Aktivitäten handelt. Außerdem müssen die Gründe für die zunehmenden Investitionen deutscher Firmen in Innovationsaktivitäten in China besser verstanden werden. Welche Standortvorteile bietet China (und welche Nachteile Deutschland), welche Rolle spielen Subventionen und wie sehr übt die chinesische Regierung Druck zur Lokalisierung von Forschung und Entwicklung aus (siehe Kapitel 3)? Darüber hinaus ist in der weiteren ökonomischen Forschung zu eruieren, inwiefern die Gefahr besteht, dass China mithilfe deutscher Unternehmen über einen expliziten oder impliziten Technologietransfer Zugang zu den fortschrittlichsten Innovationen bekommt. Dies könnte die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft mittelfristig gefährden, da so komparative Technologievorteile verloren gehen könnten. Möglicherweise könnte China zudem über auf diese Weise erzielte technologische Fortschritte auch seine militärischen Fähigkeiten weiter ausbauen. Mit Blick auf diese Aspekte könnten unternehmerische und nationale Interessen daher in Bezug auf China künftig deutlich auseinandergehen.

Themenkomplex 3) bezieht sich auf **das Verhältnis zwischen den deutschen Unternehmen in China und der chinesischen Bürokratie** (Abbildungen 2-3A bis 2-3D). Hintergrund ist die Vermutung, dass die Geschäftsaktivitäten in China durch administrative Hürden oder Benachteiligungen in Zukunft formell oder auch informell erschwert werden könnten, motiviert zum Beispiel durch die Autarkiebestrebungen Chinas im Rahmen der Dual-Circulation-Strategie. Sofern die Unternehmen dies erwarten, ist die Frage, wie sie darauf reagieren.

1. Zunächst wurde gefragt, inwiefern die befragten deutschen Unternehmen ein konstruktives Verhalten der chinesischen Bürokratie erwarten. 27 von 35 Firmen tun dies, die überwiegende Zahl von 17 ist sich dabei aber nur eingeschränkt sicher und sagt „eher ja“. Acht sind eher skeptisch. Bei den ausgewählten Expertengesprächen deutete sich an, dass besonders deutsche Unternehmen mit hohen Investitionen in China gute administrative Bedingungen vorfinden.
2. Bei der Frage nach einer möglichen Benachteiligung gegenüber chinesischen Konkurrenten ist das Bild dagegen gespalten zwischen Ja- und Neinstimmen, mit einem kleinen Übergewicht der ersteren Antworten. Dabei herrscht offenbar eine gewisse Unsicherheit, da die Eher-Antworten dominieren. In den Expertengesprächen wurde die Vergabe von öffentlichen Aufträgen als Beispiel für einen Bereich mit diskriminierendem Verhalten der Behörden genannt.
3. Sehr ähnlich ist die Antwortverteilung bei der Frage, ob die Unternehmen bei Handelskonflikten erwarten, von Sanktionen betroffen zu sein, wobei hier mit 29 Antworten weniger Rückläufe vorhanden sind als bei den übrigen Antworten. Bei den einzelnen Expertengesprächen wurde von einem Unternehmen in einer sehr technologieintensiven Branche die Sorge geäußert, bei einer Eskalation geopolitischer Spannungen aufgrund auch extraterritorial wirkender Sanktionen gezwungen sein zu können, zwischen den beiden wichtigen Absatzmärkten USA und China wählen zu müssen.
4. Um möglichen Hürden und Benachteiligungen entgegenzuwirken und ein konstruktives Verhalten der chinesischen Behörden zu sichern, könnten deutsche Firmen sich zunehmend als „chinesisches“ Unternehmen gerieren. Auch bei der Frage nach dieser Verhaltensweise ist eine weitgehende Balance zwischen positiven und negativen Antworten zu verzeichnen. Im-

merhin 18 von 35 Unternehmen sagen dazu „ja“ (sieben) oder „eher ja“ (elf). Der zuletzt angesprochene Aspekt ist ein weiterer Hinweis darauf, dass zumindest ein erheblicher Teil der in China präsenten deutschen Firmen einen sehr starken Fokus auf dem chinesischen Markt hat.

In den ausgewählten Expertengesprächen wurde auch nach einer möglichen Diversifizierung auf Absatzmärkte jenseits von China gefragt. Hier zeigte sich selbst unter den wenigen befragten Unternehmensvertreter:innen ein sehr heterogenes Bild. Teils geht es sogar um mehr China, weil das betreffende Unternehmen dort relativ zu Chinas Anteil am Weltmarkt von seiner regionalen Produktionsstruktur her unterrepräsentiert ist. Bei den anderen Unternehmen soll das China-Geschäft ebenfalls nicht zurückgeführt werden. Ein Unternehmensvertreter bezeichnete China als alternativlos aufgrund der dynamischen Marktentwicklung, allerdings ist hier geplant, das Geschäft auch in Indien auszubauen. Ein weiteres Unternehmen strebt an, seine Absatzzahlen in anderen asiatischen Märkten stärker als in China wachsen zu lassen und so zumindest die relative Bedeutung Chinas allmählich zu verringern.

Insgesamt zeigen die Umfrage und die einzelnen Expertengespräche jedoch, dass größere deutsche Firmen sich zunehmend auf den chinesischen Markt konzentrieren und – wohl teils aus offensiven, teils aus defensiven Gründen – dabei eine gewisse Ablösungstendenz vom Standort Deutschland sichtbar wird. Sollte sich dieser Trend erhärten und ausbreiten, könnte die in der Einleitung erwähnte Entkoppelung des China-Geschäfts und damit auch der Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen in China zunehmend Realität werden. Die These, dass Investitionen in China gleichzeitig auch der deutschen Volkswirtschaft zugutekommen, wäre damit zumindest teilweise ausgehebelt. Dazu dürften die politischen Rahmenbedingungen in China einen wesentlichen Beitrag leisten, die unter Xi Jinping stärker als zuvor Lokalisierung und Produktion in China nach chinesischen Standards forcieren.

Diese Stoßrichtung wird sich angesichts der zunehmenden Systemrivalität Chinas mit den USA und der EU in den kommenden Jahren voraussichtlich noch weiter verfestigen.

Vor diesem Hintergrund wird im nächsten Kapitel der Blick auf die Investitionsbedingungen in China gelenkt. Es wird gefragt, inwiefern die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen in Zukunft mehr oder weniger Anreize geben werden, noch stärker in China zu investieren.

ABBILDUNGEN 2-1A BIS 2-1D Exportstrategien mit Blick auf China

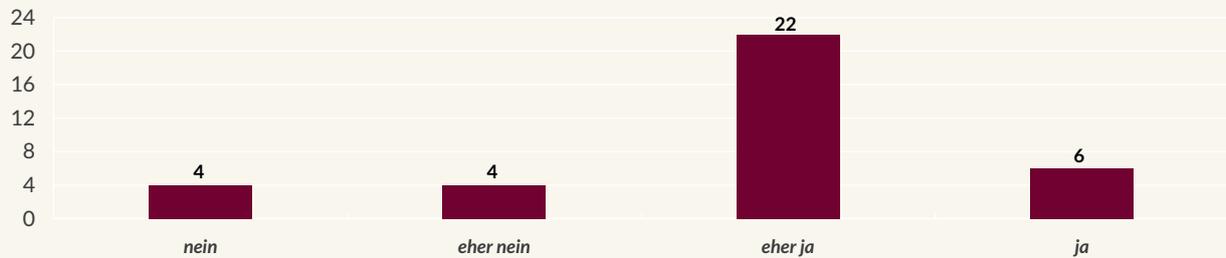
Unsere Exporte von Deutschland nach China werden sich folgendermaßen entwickeln:

- Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 33) -



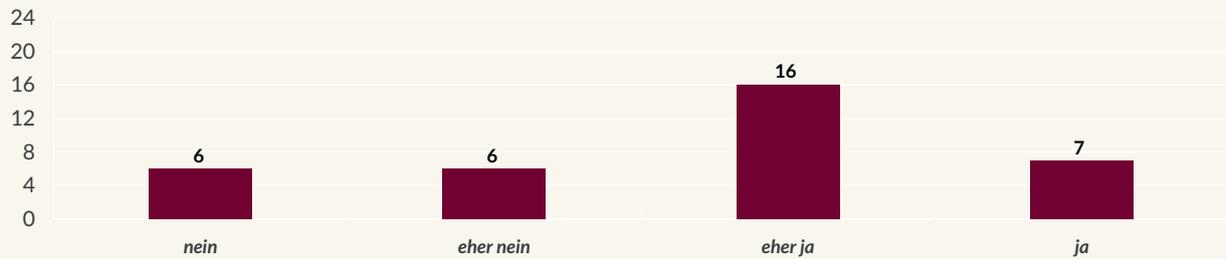
Unsere Exporte von Deutschland nach China werden zunehmend durch Produktion vor Ort in China ersetzt

- Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 36) -



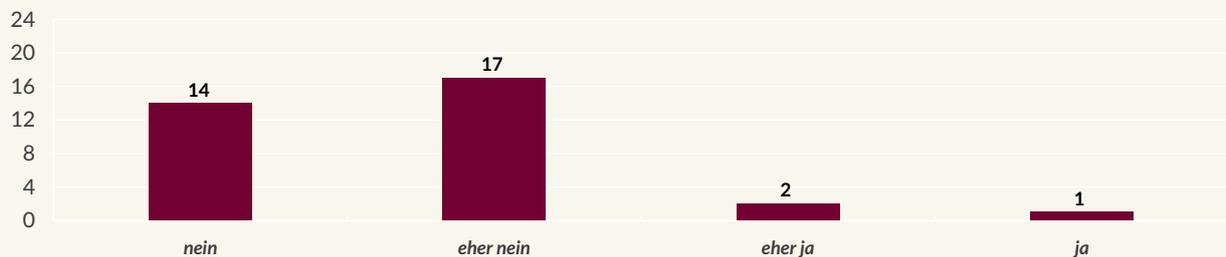
Unsere Produktion in China wird zunehmend nach Asien exportiert

- Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 35) -



Unsere Produktion in China wird zunehmend nach Deutschland exportiert

- Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 34) -



Quelle: BDI/IW-Umfrage bei ausgewählten deutschen Großunternehmen

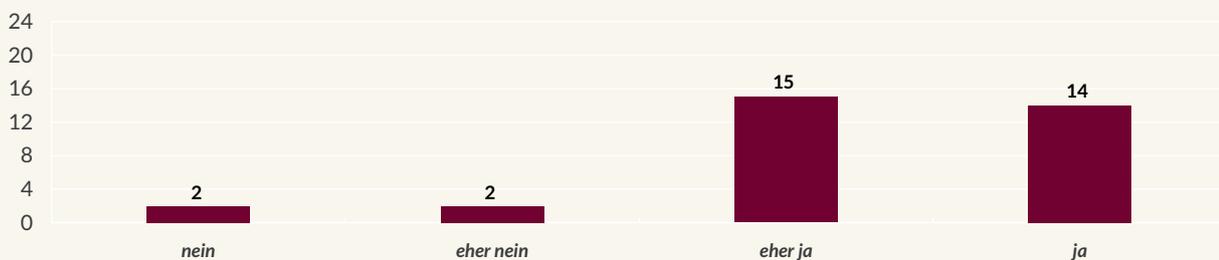
| BertelsmannStiftung

ABBILDUNGEN 2-2A BIS 2-2D Lokalisierungsstrategien

Wir werden mehr in China lokalisieren: ein breiteres Spektrum von Geschäftsaktivitäten und operatives Know-how
 – Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 35) –



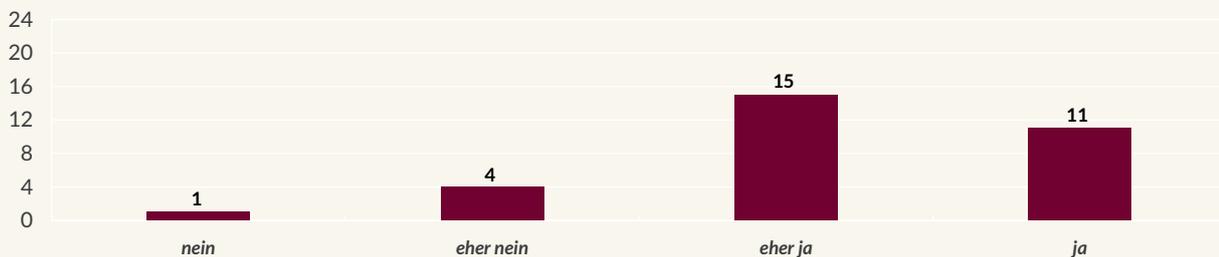
Wir werden mehr in China lokalisieren: Zulieferstrukturen
 – Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 33) –



Wir werden mehr in China lokalisieren: Forschung und Entwicklung
 – Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 35) –



Wir werden bei unserer Fertigung in China mit unserer besten Technologie präsent sein
 – Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 31) –

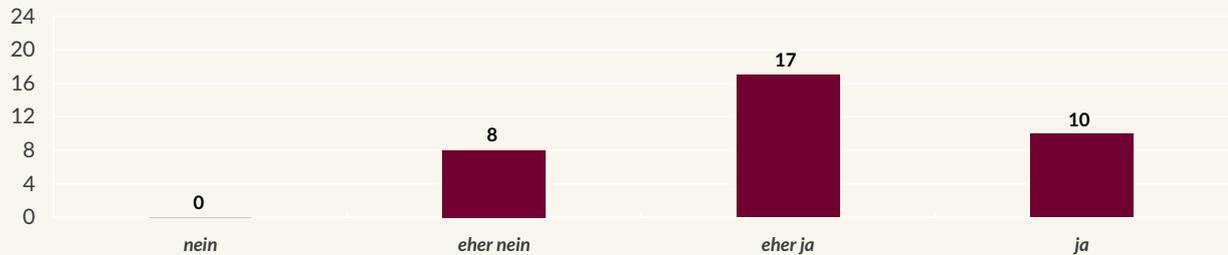


Quelle: BDI/IW-Umfrage bei ausgewählten deutschen Großunternehmen

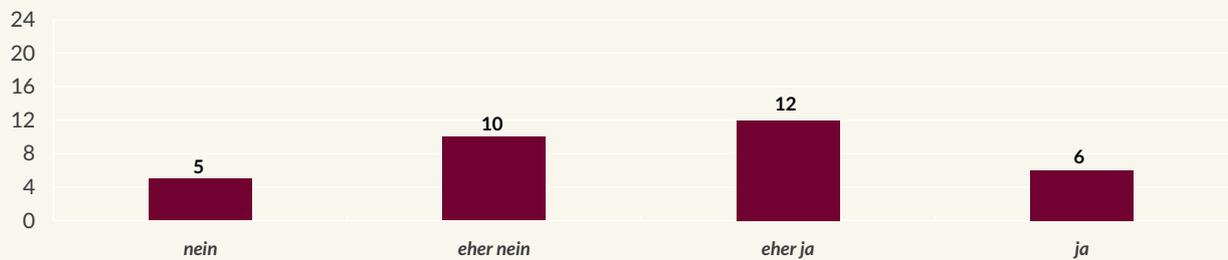
BertelsmannStiftung

ABBILDUNGEN 2-3A BIS 2-3D Verhältnis gegenüber der Bürokratie in China

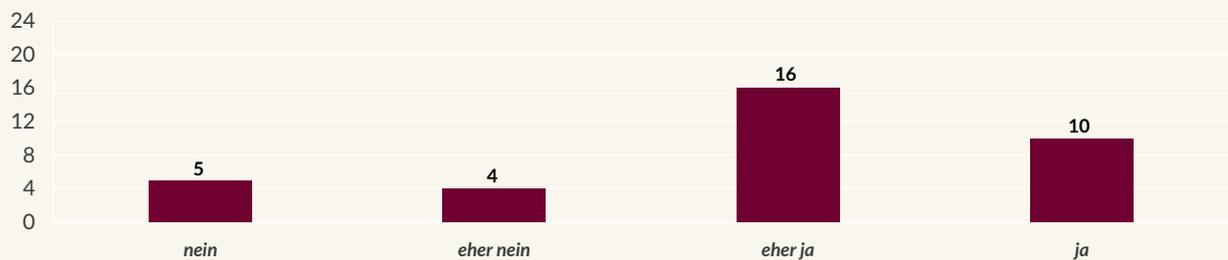
Bei unseren Geschäftsaktivitäten in China erwarten wir ein konstruktives Verhalten der chinesischen Bürokratie
 - Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 35) -



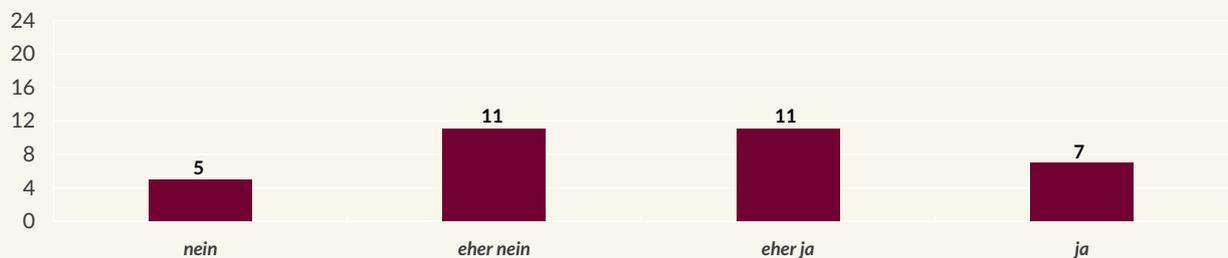
Bei unseren Geschäftsaktivitäten in China werden wir gegenüber der chinesischen Konkurrenten zunehmend benachteiligt
 - Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 33) -



Bei unseren Geschäftsaktivitäten in China erwarten wir, bei Handelskonflikten Opfer von chinesischen Sanktionen zu werden
 - Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 29) -



Bei unseren Geschäftsaktivitäten in China wollen wir zunehmend als „chinesisches“ Unternehmen gelten, um ein konstruktives Verhalten der chinesischen Bürokratie zu sichern
 - Verteilung der Antworthäufigkeiten (n = 35) -



Quelle: BDI/IW-Umfrage bei ausgewählten deutschen Großunternehmen

| BertelsmannStiftung

3 Deutsche Direktinvestitionen in China: Einordnung in den aktuellen Kontext

Unter Xi Jinpings fortwährender Führung haben sich die politischen Rahmenbedingungen für Investitionen in China grundlegend verändert. Zwar ist das Wirtschaftswachstum weiterhin ein wichtiger Maßstab für die Regierung, aber zentralistisch aufgesetzte und ideologisch aufgeladene Kampagnen, wie Xis Streben nach technologischer Autarkie oder „gemeinsamem Wohlstand“, stehen im Mittelpunkt der politischen Agenda. Trotz punktueller Öffnungsprozesse ist das Investitionsumfeld zunehmend von einem restriktiveren politischen Umfeld dominiert. Die staatliche Lenkung der Wirtschaft hat unter Xis zwei Amtsperioden auf Kosten von Marktreformenten zugenommen. Im Kontext der wachsenden Spannungen mit den USA, aber auch mit der EU ist zudem nationale Sicherheit zu einem zentralen Thema der chinesischen Wirtschaftspolitik geworden. Das erhöht deren Unberechenbarkeit, was wiederum große Auswirkungen auf Unternehmen hat und bei diesen Unsicherheiten hervorruft.

Die Regierung kehrt also vom Primat des Wirtschaftswachstums ab und toleriert durch zum Teil rabiates Eingreifen auch einen Rückgang des BIP-Zuwachses. Neben dem langen Festhalten an der strikten Null-Covid-Politik haben Regulierungen im Technologie-, Finanz- und Immobiliensektor seit 2019 das Marktumfeld gravierend verändert. Auch gegenüber internationalen Unternehmen tritt die chinesische Führung zunehmend selbstbewusst auf. Die Regierung nutzt zunehmend wirtschaftliche Mittel, um politische Ziele durchzusetzen, und möchte chinesische Wettbewerber weltmarktfähig machen. Australien und Litauen,

die aus Sicht der chinesischen Führung rote Linien überschritten haben, wurden mit Sanktionen belegt. Ausländische Firmen laufen Gefahr, in einem komplexen Geschäftsumfeld benachteiligt zu werden. Zudem wird es für sie immer schwieriger, in China und anderen Märkten gleichzeitig präsent zu sein, da bestimmte Entscheidungen (u. a. die Einhaltung von Sanktionen oder Auswahl von Baumwollproduzenten) auf der chinesischen oder nicht chinesischen Seite als Affront aufgefasst werden können. Allerdings werden ausländische Unternehmen je nach ihrer strategischen Relevanz für Chinas Entwicklungsziele unterschiedlich behandelt (vgl. Adachi, Brown und Zenglein 2022).

3.1 Chinas wirtschaftliche Prioritäten: Direktinvestitionen für technologische Unabhängigkeit

Unter Xi Jinpings Führung hat China auch seine wirtschaftspolitische Agenda erneuert. Eine starke Wirtschaft wird als unabdingbar für Chinas nationale Sicherheit und Resilienz angesehen. Allerdings ist Wirtschaftswachstum nicht mehr der einzige oder wichtigste Indikator für eine gute Wirtschaftsleistung. Mittlerweile steht das Ziel, in strategisch als besonders relevant erachteten Wirtschaftsfeldern innovativer zu werden, im Vordergrund. Dadurch soll ein neues Wachstumsmodell etabliert und China unabhängiger von ausländischen Technologien werden. Zur Umsetzung setzt China auf eine immer selbstbe-

wusstere Industriepolitik, bei der Ziele zentral gesetzt und lokal implementiert werden. Dabei rückt China zunehmend von dem bisherigen Erfolgsrezept von wirtschaftlicher Öffnung und lokalen Politikexperimenten ab, auch wenn diese nicht komplett verschwunden sind (United States-China Economic and Security Review Commission 2022).

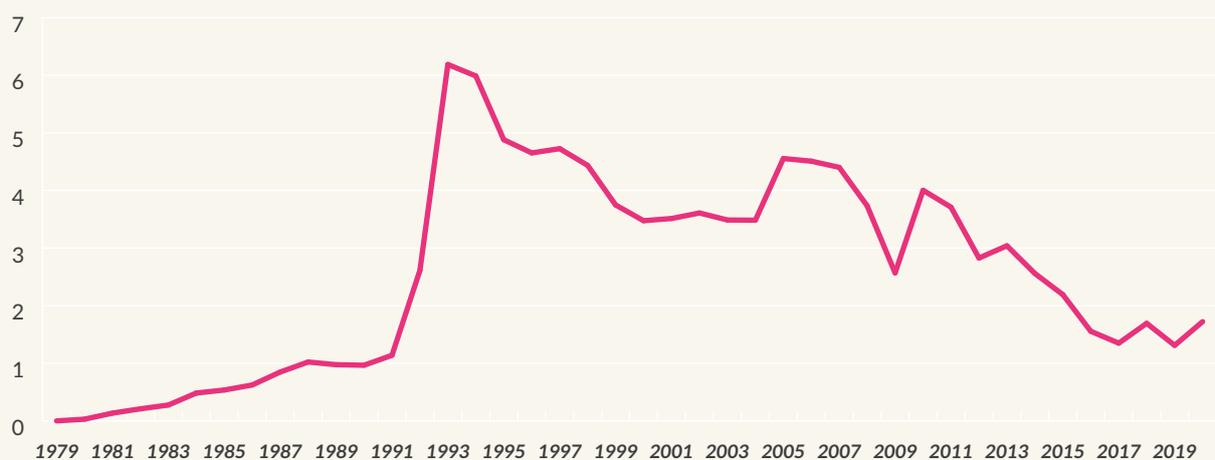
Chinas technonationalistische Agenda ist nicht neu, sondern hat zuletzt – im Zuge wachsender geopolitischer Spannungen – an Relevanz gewonnen. Bereits seit 2006 (mit dem mittel- bis langfristigen Plan zur Entwicklung von Wissenschaft und Technik) setzt China auf die Stärkung von Innovation. Die prominente Platzierung des Stichworts, das sich als roter Faden durch die wirtschaftlichen Kapitel des 14. Fünfjahresplans (FJP) zieht, ist auf drei Faktoren zurückzuführen:

- Die KP betrachtet Innovationen als essenziell für ihren **Machterhalt und die weitere Entwicklung Chinas**

- Innovationen sollen Chinas **Wirtschaftswachstum** ankurbeln und qualitativ aufwerten
- Innovationen sollen China **unabhängiger von ausländischen Technologien** machen

Mit der Repriorisierung von wirtschaftlichen Zielen hat sich auch die Rolle von ausländischen Direktinvestitionen gewandelt. Zwar wünscht sich China weiterhin Investitionen ausländischer Unternehmen, aber zunehmend weniger für wirtschaftliches Wachstum und Modernisierung von Produktionsprozessen, sondern vor allem für deren Beiträge zu Chinas technonationalistischer Agenda. Dazu gehören Beiträge zu Chinas Resilienz und technologischer Unabhängigkeit. Aber auch in Sektoren, in denen China bereits technologisch aufgeholt hat, spielen ausländische Unternehmen teilweise weiterhin eine wichtige Rolle, vor allem als Arbeitgeber und Steuerzahler in strukturschwachen Regionen. Folglich ist China vor allem an Investitionen interessiert, die dazu beitragen, die folgenden Ziele zu erreichen:

ABBILDUNG 3-1 **Ausländische Direktinvestitionen in China 1979 bis 2019**
Nettozuflüsse (% des BIP)



Quelle: Weltbank

| BertelsmannStiftung

Innovation fördern: Ausländische Unternehmen sollen höherwertige Produktionsprozesse sowie Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten (F&E-Aktivitäten) im Land ansiedeln. Dadurch erhofft sich China, einen größeren Anteil an globalen Wertschöpfungsketten im eigenen Land zu vereinigen und technologisch unabhängiger zu werden. Ausländische Firmen sollen China helfen, weniger angreifbar für ausländische Sanktionen zu werden.

Strategisch relevante Fertigungsindustrien aufwerten: Ausländische Unternehmen sollen China durch ihre Investitionen dabei unterstützen, ein international wettbewerbsfähiger Hersteller von hochwertigen Industrieprodukten zu werden. Durch Neuinvestitionen sollen unter anderem der Wettbewerb stimuliert (z. B. im Nutzfahrzeugsektor), Zulieferer technologisch aufgewertet werden (z. B. Automobilindustrie) oder China als Exporthub etabliert werden (z. B. E-Mobilität).

Autonome Liefer- und Technologieketten schaffen: Für China sind ausländische Hersteller von Schlüsseltechnologien – wie Halbleitermaschinen oder Gasturbinen – integraler Bestandteil von Pekings Industriepolitik. Um größere Kontrolle über die Produktion solcher Technologien und Herstellungswissen in China zu haben, versucht Peking, sowohl Anreize zu setzen als auch Druck auszuüben, um deutsche Unternehmen zu Investitionen in diesen Bereichen zu animieren.

Regionale Wirtschaft stimulieren: Für Unternehmen, die nicht mehr Technologieführer sind oder bei denen es genügend alternative Technologiezulieferer gibt, sieht China teilweise eine andere Rolle vor: als Impulsgeber in strukturschwachen Regionen, wie etwa den Nordwesten Chinas. Investitionen in diesen Regionen sollen Steuern einbringen und Arbeitsplätze schaffen. Auch können bestimmte Investitionen, zum Beispiel in Xinjiang, der Legitimation von Chinas politischen Zielen gelten. In anderen Fällen sollen bestimmte Regionen Vorreiterfunktionen bei der Übernahme von ausländischen Prozessen übernehmen. Deutsche Unternehmen in Taicang werden angehalten, ihr Ausbildungssystem auch dort zu etablieren.

3.2 Deutsche Unternehmen als attraktive Partner für Chinas Ziele

Um die wirtschaftlichen Ziele zu erreichen, braucht China ausländische Partner, vor allem Technologie- und Ressourcenlieferanten. Deutsche Unternehmen sind dabei besonders attraktiv. Häufig sind sie nicht nur globale Technologie- und Marktführer in für Peking relevanten Branchen, sie sind auch interessiert, weiterhin an Chinas Markt teilzuhaben. Zudem gibt es für China wenige so gut funktionierende Alternativen: Die US-Regierung spricht davon, Chinas Innovationsbemühungen zu verlangsamen (Macias und Tausche 2021) und beschränkt den Export von Halbleitern und dazugehörigen Maschinen nach China stark, während Japan erst kürzlich ein Wirtschaftssicherheitsgesetz erlassen hat, das unter anderem vorbeugen soll, dass kritische Technologien nach China gelangen (Adachi 2022).

Dementsprechend versucht China, durch verschiedene Maßnahmen (Kapitel 3.4) deutsche Unternehmen zu weiteren Investitionen, insbesondere im Bereich F&E, zu bewegen. China erhofft sich zudem, dass im Zuge der Lokalisierung von Produktions- und Forschungsprozessen auch Managementfunktionen ins China-Geschäft deutscher Firmen übergehen und diese somit zunehmend autonom, wenn nicht „chinesischer“ werden.

Viele deutsche Firmen wiederum sehen China weiterhin als sehr großen und attraktiven Markt an. Gleichzeitig sehen sie in den politisch gestützten industriepolitischen Modernisierungsmaßnahmen auch attraktive Entwicklungsmöglichkeiten. Allerdings tritt auch hier eine Veränderung ein. Spätestens seit 2015 – mit der Veröffentlichung des Strategiepapiers „Made in China 2025“ – verlaufen Chinas industriepolitische Ziele konträr zu deutschen Geschäfts- und Politikinteressen. Denn mit industriepolitischen Mitteln versucht China, deutschen High-Tech-Unternehmen international Konkurrenz zu machen (Wübbecke et al. 2016). Auch die neue deutsche Bundesre-

gierung betrachtet China, wie eingangs erwähnt, zunehmend kritisch – nicht mehr vorrangig als Partner, sondern als Wettbewerber und systemischen Rivalen.

Diese wachsenden politischen Spannungen versucht die chinesische Regierung durch engere Beziehungen zur deutschen Wirtschaft zu überbrücken. Dabei setzt die KP auf enge Kontakte zwischen deutschen Schlüsselunternehmen und hochrangigen Kadern und kommt Unternehmen in Einzelfällen entgegen (Investitionsgenehmigungen, Ausnahmeregelungen mit Entfallen von Coronaquarantäne bei Einreise wichtiger Stakeholder aus der deutschen Wirtschaft).

In einigen Bereichen scheinen Chinas Bemühungen aufzugehen. Trotz der veränderten Rahmenbedingungen planen fast drei Viertel der deutschen Unternehmen weitere Investitionen in China (AHK 2022a). Allerdings sind Investitionen in den vergangenen Jahren und Monaten auf nur eine Handvoll von Sektoren und wenige große Unternehmen konzentriert, vor allem im Automobil- und Chemiesektor (Kratz, Barkin und Dudley 2022). Zunehmend ist China nicht mehr für jedes Unternehmen eine Erfolgsgeschichte. Während Peking für einige Unternehmen – in strategischen Sektoren – weiterhin den roten Teppich ausrollt, Anreize aus- und Importbeschränkungen abbaut, entwickelt sich China für andere Firmen zu einem immer schwierigeren Markt, der durch Zugangsbeschränkungen und staatlich geförderte Konkurrenz charakterisiert ist.

3.3 Chinas roter Teppich – Peking umgarnt deutsche Unternehmen in strategischen Sektoren

Die chinesische Führung hat in den letzten Jahren die folgenden Maßnahmen genutzt, um deutsche Unternehmen dazu zu bringen, Chinas wirtschaftspolitische Ziele zu unterstützen:

1 Anreize für die Ansiedlung von F&E-Aktivitäten in China schaffen

Erhöhung des Konkurrenzdrucks: Durch industriepolitische Maßnahmen fördert die Regierung chinesische Unternehmen in strategischen Sektoren, dazu gehört eine engere Verzahnung von Wissenschaft und Industrie, Subventionen und staatlicher Lenkung. BYD – ein privat geführtes Unternehmen – listet bereits in seinem Jahresbericht von 2021 mehr als 2 Milliarden Chinesische Yuan (CNY; ca. 283 Millionen Euro) an direkten Zuschüssen für Batterie- und E-Autoprojekte. Diese Unterstützungsmaßnahmen erhöhen die Konkurrenzfähigkeit chinesischer Unternehmen, was den Druck auf deutsche Unternehmen erhöht, selbst mehr in F&E zu investieren. Mittlerweile halten 87 Prozent der deutschen Unternehmen, die in China aktiv sind, weitere Investitionen in F&E in China für notwendig, um mit der chinesischen Konkurrenz Schritt zu halten (AHK 2022b).

Direkte Förderung und Subventionierung ausländischer F&E-Aktivitäten: Präsident Xi Jinping proklamiert: „[Der Staat] unterstützt Innovationen vollständig unabhängig von ihrer Herkunft, solange sie einen Beitrag für das Land leisten können“ (Xinhuanet 2021). Als Anreiz für eine Verlagerung von F&E-Investitionen gewährt China Firmen unter anderem großzügige Steuerab-schreibungen von F&E-Ausgaben (zuletzt 100 Prozent für produzierende Unternehmen). Noch konkreter sind Anreize von Lokalregierungen. Shanghai möchte durch die Ansiedlung ausländischer Forschungszentren ein global bedeutender Wissenschafts- und Technologiehub werden. Ausländische F&E-Zentren erhalten „Start-up-

Subventionen“, Mietminderungen und Zuschüsse für Patentanmeldungen. Für F&E-Investitionen in Schlüsselstrategien gibt es zusätzliche finanzielle Anreize in Höhe von 10 bis 30 Prozent der Gesamtinvestition (Science and Technology Commission of Shanghai Municipality 2018).

Einbindung in Chinas attraktive Innovations- und Testlandschaft: Als Teil von Chinas Stimulus-Maßnahmen im Jahr 2020 hat die chinesische Führung hohe Investitionen in digitale Infrastruktur und E-Mobilität angekündigt. Staatsmedien gehen von Investitionen in Höhe von 10 bis 17,5 Billionen Chinesischen Yuan (CNY; ca. 1,4 bis 2,5 Billionen Euro) bis 2025 in Bereichen wie 5G-Stationen, Ladeinfrastruktur und Cloud Computing aus. Ende 2021 befanden sich 60 Prozent der globalen 5G-Sendemasten in China (CGTN 2022). Zudem zielen sektorale Industriepäne auf Investitionen in digital vernetzte Fertigung ab. Dadurch entwickelt sich China für ausländische Unternehmen zu einer attraktiven Spielwiese für Technologieentwicklung. Neue Technologien können mit moderner Infrastruktur außerhalb von Labors getestet und angewendet werden.

Hinzu kommen Bemühungen von Lokalregierungen, durch Pilotprojekte und entwicklungsfreundliche Regularien ideale Testbedingungen zu schaffen. Das ist zum Beispiel im Bereich des autonomen Fahrens der Fall. Die Stadtregierung von Wuxi (Provinz Jiangsu) erlaubt seit 2018 das Testen vom autonomen Fahren auf bestimmten Strecken. Im selben Jahr hat Audi ein neues F&E- und Testzentrum in der Stadt angekündigt. Der deutsche Autobauer ist mittlerweile fester Bestandteil von Wuxis Technologieökosystem und kooperiert mit staatlichen (Ministerium für staatliche Sicherheit, China Mobile) und privaten (Huawei, Horizon Robotics) Akteuren zur Weiterentwicklung von autonomen Fahrfunktionen (Audi China 2019).

Datenlokalisierung erzeugt Druck, F&E-Aktivitäten zu lokalisieren: Chinesische Daten- und Cybersicherheitsregularien sowie globale Abkopplungstendenzen erhöhen den Druck auf deutsche Unternehmen, noch mehr in China zu investieren, um weiterhin den Markt bedienen zu können (Demary und Matthes 2021). In einigen Bereichen sehen Unternehmen sich gar gezwungen, autarke digitale Systeme aufzubauen. Das betrifft zum Beispiel Künstliche Intelligenz (KI), wo China technologisch fortgeschritten ist und zunehmend eigene Standards und ethische Grundsätze aufbaut (Brown und Sebastian 2022). Internationale Datenströme sind mittlerweile weitgehend reguliert und erschwert, für Daten mit Relevanz für Chinas nationaler Sicherheit fast unmöglich. Das zwingt deutsche Firmen dazu, in Daten- und Forschungszentren in China zu investieren, um Daten lokal speichern und verarbeiten zu können.

Bremsklötze bleiben bestehen: Trotz intensiver Bemühungen Chinas, ausländische F&E-Aktivitäten anzuwerben, sorgen schwache Eigentumsrechte und Regularien, die auf Technologietransfer abzielen, sowie die volatile geopolitische Lage für Verunsicherung aufseiten der Unternehmen. Zwar hat China in den letzten Jahren viel getan, um geistiges Eigentum besser zu schützen – zum Beispiel Einrichtung von spezialisierten Gerichtshöfen – aber in vielen Sektoren bleibt schwache Durchsetzung gewollt, um ausländische Technologien für chinesische Firmen nutzbar machen zu können. Auch Chinas robustere und teils nicht absehbare Exportkontrollen (Pan, Tan und Li 2022) erhöhen das Risiko, in China für globale Märkte zu forschen. Denn in China entwickelte Innovationen könnten im Land stecken bleiben. Diese Bremsklötze verlangsamen oder verhindern deutsche F&E-Investitionen.

2 Investitionsmöglichkeiten für deutsche Unternehmen in wichtigen Sektoren öffnen

Strategische Öffnungen: Seit 2017 sind ausländische Firmen dem Gesetz nach mit chinesischen Firmen gleichgestellt und nur Sektoren auf einer „Negativliste“ sind für ausländischen Unternehmen geschlossen oder eingeschränkt – zum Beispiel im Rahmen eines Joint Ventures. Seit Einführung der Liste hat China die Zahl der Sektoren von 63 auf 31 mehr als halbiert (Abbildung 3-2). Diese Öffnungen können direkten Technologietransferdruck mildern und Unternehmen größere Entscheidungsautonomie und Aussicht auf höhere Profite bieten.

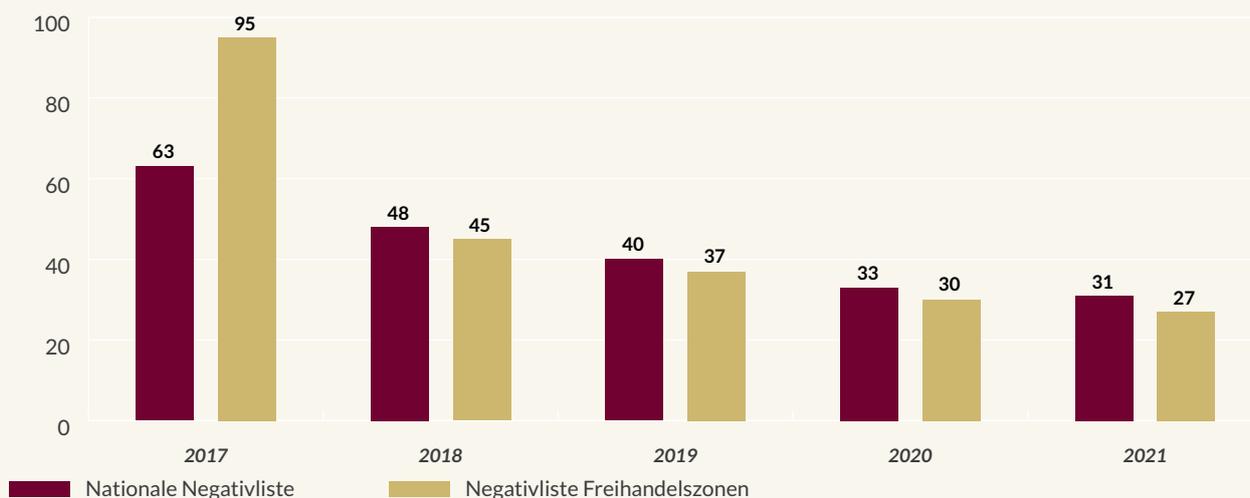
Joint-Venture-Regeln treten in den Hintergrund: Die Öffnungen sind auch ein Eingeständnis, dass Technologietransfer in Joint Ventures häufig nicht erfolgreich war. Peking setzt auf eine andere Strategie: Statt ausländische Unternehmen zu zwingen, einen chinesischen Partner zu

finden und womöglich die Investition ganz abzusagen, erhofft Peking, dass ausländische Investitionen zur Schulung von chinesischen Zulieferern und Fachkräften beitragen. Dieser indirekte Transfer von Know-how würde auch der chinesischen Konkurrenz zugutekommen.

Aber die Reduktion der Negativliste ist nicht automatisch mit besseren Investitionsmöglichkeiten gleichzusetzen. Je nach Sektor handelt es sich um:

- **Relevante Öffnungen:** Im Automobilssektor kam es für deutsche Unternehmen zu spürbaren Änderungen: Ein deutsches Automobilunternehmen konnte Anfang 2022 weitere 25 Prozent an einem bestehenden Joint-Venture mit einem chinesischen Partner übernehmen. Auch in anderen Industrien, wie dem Nutzfahrzeugsektor, haben ausländische Unternehmen, nachdem Joint-Venture-Regeln gelockert wurden, verstärkt investiert. Die chinesische Führung kalkuliert, dass chine-

ABBILDUNG 3-2 Anzahl der Sektoren in Chinas Wirtschaft, die für ausländische Investoren verboten oder eingeschränkt sind



Quelle: NDRC 2022. Auf der sogenannten Negativliste sind bestimmte Branchen aufgeführt, in denen ausländische Investitionen verboten oder beschränkt (z. B. durch Joint-Venture-Auflagen) sind. Für Freihandelszonen (z. B. in Shanghai oder Tianjin) gelten teilweise großzügigere Investitionsmöglichkeiten.

sische Unternehmen zum Zeitpunkt der Öffnung bereits konkurrenzfähig sind und ausländische Unternehmen die Entwicklung des Sektors fördern.

- **Pure Gestik:** Einige Öffnungen sind ohne Relevanz für deutsche Investoren, zum Beispiel die aus der Negativliste gestrichene Herstellung von Xuan Papier. Diese Öffnungen erlauben es der chinesischen Führung, sich international als Verfechter von offenen Märkten zu inszenieren (World Economic Forum 2017).
- **Formale Öffnung, aber Ausbau von informellen Barrieren:** In anderen Sektoren wurden zwar direkte Marktzugangsbarrieren abgebaut, indirekte Beschränkungen blieben jedoch bestehen. Das betrifft zum Beispiel Finanzdienstleistungen. Seit 2020 wurden Beschränkungen für Versicherungsunternehmen aufgehoben. Allerdings können Versicherungsanbieter nur für jeweils eine Provinz eine Lizenz beantragen. Die Vergabe kann sich auf mehrere Monate hinziehen. Zudem dominieren chinesische Versicherungsanbieter bereits den Markt, was deutschen Unternehmen wie Allianz nur geringe Marktlücken bietet (Gunter 2021). Auch AHK-Umfragen zeigen, dass zwar nur 5 Prozent der Mitglieder direkte, aber ein Drittel indirekte Marktzugangsbeschränkungen beklagen (AHK 2022a).

3 Abseits der Metropolen ein besonders attraktives Investitionsumfeld fördern

Serviceorientiertes Regierungsmodell: Taicangs Regierung und lokale Industrieparks haben Behördengänge und Lizenzvergaben digitalisiert und entbürokratisiert. Die Regierung setzt sich auch für den Schutz geistigen Eigentums deutscher Unternehmen ein (Invest Taicang o. Jg.).

Politischer Druck: Die Standortfindung in China ist ein Politikum. Häufig konkurrieren Provinzen und Städte um ausländische Investitionen und Unternehmen. In Einzelfällen kann das dazu führen, dass Städte in strukturschwachen Regionen

attraktive Angebote für Investoren machen. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Zentralregierung in einigen Fällen die Lizenzvergabe oder Investitionsfreigabe von einem bestimmten Standort abhängig macht.

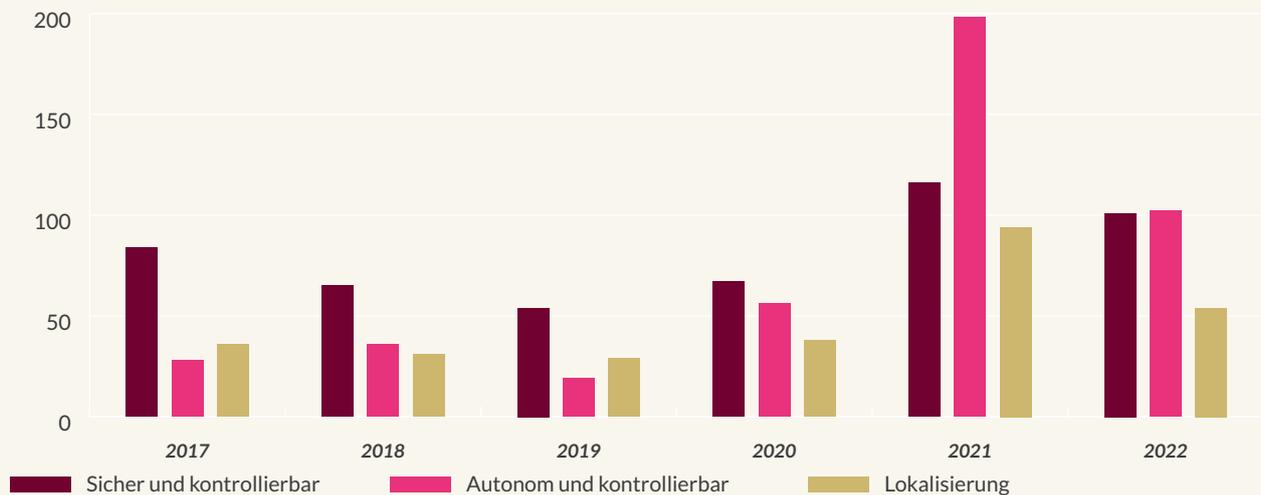
Steuererleichterungen und Subventionen: In strukturschwachen Regionen, die aus marktwirtschaftlicher Perspektive weniger attraktiv als Chinas Küstenprovinzen sind, hilft die Zentralregierung durch bestimmte Instrumente nach. Ausländische Investoren – insbesondere in Schlüsselbranchen – erhalten für Investitionen in bestimmten Provinzen im Norden, Westen und Zentrum Chinas Steuererleichterungen und andere Subventionen (NDRC 2022). Zudem können sich deutsche Unternehmen durch ihre wichtige Rolle als Arbeitgeber und Steuerzahler in strukturschwachen Regionen, zum Beispiel BMW in Shenyang, politische Vorteile erhoffen.

4 Lokalisierungszwang

Peking stellt Unternehmen vor die Wahl: Lokalisiert eure Produktion oder riskiert, den Marktzugang zu verlieren: Chinas informelle Marktzugangsbeschränkungen und „autonome und kontrollierbare Technologieanforderungen“ (d. h. die Produktion und Entwicklung von Schlüsseltechnologien in China zu haben, um Lieferketten besser politisch kontrollieren zu können) haben zwei Effekte auf deutsche Unternehmen: Entweder zwingt die chinesische Regierung Unternehmen komplett aus dem Markt, wie zum Beispiel bei Hochgeschwindigkeitszügen, oder Unternehmen müssen durch weitere Investitionen stärker in den chinesischen Markt einsteigen (EUCCC und MERICS 2021).

Der Fokus auf autonome und kontrollierbare Technologien und der Lokalisierungszwang (vgl. auch Abbildung 3-3) sind besonders auffällig in Branchen, in denen die chinesische Regierung als einziger oder sehr wichtiger Käufer dominiert (Erixon et al. 2021). Darunter fallen unter anderem der Bahn-, Pharma-, Telekommunikations-, Schifffahrts- und Medizingerätesektor. In diesen

ABBILDUNG 3-3 **Häufigkeiten von Begriffen mit Lokalisierungsbezug in chinesischen Regierungsdokumenten**
Mentions of characters in central and provincial policy documents



Anmerkung: „Autonom und kontrollierbar“ und „sicher und kontrollierbar“ werden häufig im Zusammenhang mit spezifischen Technologien verwendet und deuten darauf hin, dass die Technologien lokalisiert, also lokal entwickelt und produziert werden sollen. Regierungsdokumente der Zentral- und Provinzregierungen wurden analysiert.

Quelle: MERICS Policytracer

| BertelsmannStiftung

Branchen setzen die Zentralregierung oder die Provinzregierungen auf „Buy China“ und Importsubstitutionsrichtlinien. Auch chinesische Unternehmen sehen sich politischem Druck ausgesetzt, auf lokale Zulieferer statt auf Importe zu setzen.

Staatlich geförderter Markt: Wer lokalisiert, dem winkt Zugang zu einem der größten und am schnellsten wachsenden Märkte. Insbesondere in Schlüsseltechnologien, wie der Pharmaindustrie, Medizintechnik oder der intelligenten Fertigung, hilft China durch schnelle Lizenzvergaben, staatliche Beschaffung oder staatlich geförderte Nachfrage privater Unternehmen nach (vgl. Lauerermann 2018; Otte 2021).

Externe Faktoren: Die Lokalisierungsdynamik deutscher Unternehmen nimmt auch aufgrund von externen Faktoren, die nur teilweise in der Kontrolle von China liegen, an Fahrt auf. Darunter zählen insbesondere Handelsdispute, wirtschaftliche Sanktionen und Lieferkettenunterbrechungen. BMW fertigt beispielsweise den X5 künftig

nicht nur in den USA, sondern auch in Shenyang. China hatte zeitweise gedroht, Autoimporte aus den USA mit einem Strafzoll in Höhe von 25 Prozent zu belegen (Tagesschau 2021).

Risiken von Lokalisierung: Lokalisierung kann es Unternehmen ermöglichen, weiterhin am chinesischen Markt teilzuhaben und Risiken durch externe Faktoren zu minimieren. Allerdings birgt Lokalisierung die Gefahr des (forcierten) Technologietransfers und letztlich ist China primär an den eigenen nationalen Champions interessiert.

3.4 Für Unternehmen in nicht strategisch relevanten Sektoren wird China ein schwieriges Pflaster

Trotz Chinas Bemühungen, deutsche Investitionen in Schlüsselsektoren anzuziehen, wird das wirtschaftliche Umfeld in China für viele deutsche Unternehmen zunehmend ungemütlich. Spä-

testens seit der Veröffentlichung von „Made in China 2025“ ist es offensichtlich, dass Peking primär am Erfolg chinesischer Firmen interessiert ist. Zudem erwartet China von allen Firmen politische Zugeständnisse. Das betrifft vor allem Chinas „rote Linien“, die neben traditionellen Themen wie Xinjiang oder Tibet nun auch neue, wie die Ursprünge des Coronavirus, beinhalten.

Sollten ausländische Firmen diese roten Linien nicht einhalten, nutzt Peking Drohgebärden und wirtschaftliche Sanktionen, die gegen Länder (z. B. Litauen), aber auch Firmen (wie Adidas oder Lotte) eingesetzt werden. Für ausländische Unternehmen verkompliziert sich die Situation, da auch in Heimat- oder Drittmärkten der Druck steigt, sich politisch zu positionieren. Das heißt nicht, dass Firmen keine Positionen beziehen können. Jedoch wird die Reaktion der chinesischen Seite je nach Sektor und Unternehmen unterschiedlich ausfallen. Die folgenden Trends lassen sich identifizieren:

- **Strategisch wichtige Firmen werden nicht ins Visier genommen:** Unternehmen, die Schlüsseltechnologien oder bedeutende Investitionen ins Land bringen, werden nur selten sanktioniert.
- **Hersteller von Produkten, für die China Alternativen hat, sind anfällig:** Peking vermeidet Sanktionen auf Unternehmen, die Produkte herstellen, auf die China angewiesen ist. Die Regierung ist aber weniger zimperlich bei Herstellern von Konsumgütern oder landwirtschaftlichen Produkten.
- **Stärkung lokaler Unternehmen:** Idealerweise nutzt die chinesische Regierung die Abstrafung ausländischer Unternehmen auch zur Stärkung der einheimischen Industrie. Dabei kann auch die Lobbyarbeit chinesischer Unternehmen die Auswahl von Zielen beeinflussen.
- **Leere Drohungen, um Verhalten zu beeinflussen, ohne Kosten zu verursachen:** China blufft häufig, wenn rote Linien überschritten

werden. Solche Drohungen können bereits zu Verhaltensänderungen seitens der Unternehmen führen.

Dieses komplexe und zunehmend schwierig zu navigierende Umfeld führt bei deutschen Unternehmen zu selektiveren Investitionen. Es sind insbesondere Großunternehmen, die langjährige Markterfahrung haben und in strategisch wichtigen Sektoren agieren, die neue Investitionen tätigen, während kleine Unternehmen in für Peking weniger strategischen Sektoren ihre Investitionen in China verlangsamen (Kratz, Barkin und Dudley 2022). Unternehmen müssen sich vor allem ihrer strategischen Position im chinesischen Markt bewusst werden. Denn daran entscheidet sich, wie ernst Chinas Drohgebärden für das Geschäftsumfeld sind.

3.5 Investitionen in China – regulatorische Trends

China bleibt ein wichtiger Investitionsstandort für deutsche Unternehmen. Viele sehen in China weiterhin einen riesigen und attraktiven Markt, der zunehmend auch durch seine Innovationsmöglichkeiten an Relevanz gewinnt.

Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen für deutsche Unternehmen unter Xi Jinping stark verändert. Das Wirtschaftsumfeld ist weniger vom alleinigen Signal des BIP-Wachstums definiert, stattdessen müssen sich Firmen zunehmend an politischen Signalen ausrichten, was die Volatilität und Unsicherheit erhöht. Für Xis dritte Amtsperiode ist mit einer noch höheren Politisierung der Wirtschaft zu rechnen. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden noch stärker von Bemühungen geprägt sein, Chinas Resilienz weiter zu stärken. Dadurch wird sich die Erwartungshaltung an Unternehmen, zu Chinas strategischen Zielen beizutragen, nochmals steigern. Insgesamt lassen sich die zu beobachtenden Trends wie folgt zusammenfassen:

- **(All)Umfassendes Sicherheitsverständnis:** Unter Xi Jinping stehen Resilienz und Sicherheit im Vordergrund. Das bedeutet auch, dass wirtschaftliches Wachstum anderen Zielen wie technologischer Unabhängigkeit untergeordnet wird. Nationale Sicherheit wird als Voraussetzung für weiteres Wirtschaftswachstum angesehen (Drinhausen und Legarda 2022).
 - **Firmen müssen sich an politischen Signalen ausrichten:** Zentrale und ideologisch aufgeladene Kampagnen, wie das Streben nach technologischer Autarkie und „gemeinsamen Wohlstand“, stehen auf der politischen Agenda. Für Firmen wird es schwieriger, das komplexer werdende Geschäftsumfeld in China zu navigieren.
 - **Ausländische Firmen in der Economy- oder Business-Klasse:** Unternehmen werden (noch stärker als zuvor) je nach ihrer strategischen Relevanz für Chinas zentrale Ziele unterschiedlich behandelt. Das schafft ein dynamisches und zunehmend sektor- und unternehmensspezifisches Geschäftsumfeld.
 - **In strategischen Sektoren ist China weiterhin auf ausländische Unternehmen angewiesen:** Die chinesische Führung umgarnt ausländische Firmen in strategischen Sektoren und versucht, diese dazu zu bringen, sich in China zu lokalisieren.
 - **Chinesische Unternehmen im Vordergrund:** Aufgrund von Chinas technonationalistischer Agenda werden chinesische Unternehmen zunehmend bevorzugt. Das kann in einigen Fällen dazu führen, dass deutsche Unternehmen mehr investieren, um mit den chinesischen Konkurrenten Schritt zu halten. In vielen Sektoren, wie vom Bahnsektor bekannt, kann es dazu kommen, dass der Marktzugang beschränkt wird, sobald die chinesische Konkurrenz weltmarktfähig ist.
- Diese veränderten Prioritäten auf der **chinesischen Seite haben auch kleinere Auswirkungen auf die deutsche Volkswirtschaft**. Die Verlagerung von Produktion nach China kann bedeuten, dass höherwertige Produktions- und Forschungsschritte häufiger in China stattfinden und den dortigen Innovationsstandort stärken. Das kann auch Einfluss auf die deutschen Direktinvestitionen in China haben und wenn dieser Trend anhält, könnte das dazu führen, dass in China erzielte Gewinne stärker als in der Vergangenheit in China reinvestiert werden und in geringerem Umfang nach Deutschland zurückfließen.

4 Deutsche Direktinvestitionen in China: Empirische Bestandsaufnahme

Dieses Kapitel gibt im Rahmen einer Bestandsaufnahme einen empirischen Überblick über die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in China (ohne Hongkong).¹ Basierend auf den von der Deutschen Bundesbank (BUBA) zur Verfügung gestellten Daten werden dazu folgende Analysen durchgeführt:

- Beschreibung der Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen (ADI)
- Differenzierung nach Branchen
- Darstellung von wichtigen Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China, wie Anzahl der Unternehmen, Umsatz und Beschäftigung
- Vergleich des deutschen ADI-Engagements in China mit den USA und der EU

4.1 Gesamtbild der deutschen Direktinvestitionen in China

In der letzten Dekade ist China als Investitions- und Produktionsstandort für deutsche Unternehmen deutlich wichtiger geworden. Die deutschen Direktinvestitionsbestände haben sich von 29 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf knapp 90 Milliarden Euro im Jahr 2020 mehr als verdreifacht. Das Verarbeitende Gewerbe ist mit Abstand der wichtigste Wirtschaftszweig für deutsche Investoren in China. Besonders für die Auto-

mobilitätsindustrie ist China ein herausragender Investitionsstandort. Auf sie entfallen knapp 30 Prozent aller deutschen Direktinvestitionen in China. China ist sogar mit einem globalen Anteil von knapp 27 Prozent an den weltweiten Direktinvestitionen in diese Branche für die Automobilindustrie wichtiger als die USA (knapp 17 Prozent). Insgesamt und über alle Wirtschaftszweige betrachtet bleibt Chinas Relevanz als Investitionsstandort mit 6,8 Prozent im Jahr 2020 aber weit hinter der Bedeutung der EU (34 Prozent) und der USA (27 Prozent) zurück. Das Gleiche gilt für die Anzahl der Unternehmen und deren Mitarbeiter:innen sowie für den erwirtschafteten Jahresumsatz. Diese Kennzahlen fallen in China deutlich kleiner aus als in den USA und der EU.

Mit Blick in die Zukunft stellt sich die Frage, ob Chinas Relevanz weiter zunehmen wird. Zwar wuchs Chinas Anteil an den weltweiten deutschen Direktinvestitionen zwischen 2015 und 2020 nicht weiter. Doch ein Blick auf Direktinvestitionsströme zeigt, dass deutsche Unternehmen seit 2020 wieder deutlich stärker in China investiert haben. Direktinvestitionsströme sind die Zuwächse bei den Direktinvestitionen, beinhalten also auch reinvestierte Gewinne aus dem Umsatz der Niederlassungen deutscher Firmen in China. Im Jahr 2021 nahmen die deutschen Direktinvestitionen in China um über 6 Milliarden Euro zu, allein im ersten Halbjahr 2022 waren es sogar über 10 Milliarden Euro (Matthes 2022b). Der Anteil dieser Direktinvestitionsströme nach China an den gesamten Direktinvestitionsströmen ins Ausland liegt in 2021 bei knapp 8 Prozent und im ers-

¹ Zum „Hongkong-Faktor“ und zu seiner Rolle in ADI-Statistiken zu China vgl. Jungbluth 2016: 40.

ten Halbjahr 2022 bei etwas über 10 Prozent. Im Vergleich zum bisherigen Anteil Chinas von 6,8 Prozent an den Direktinvestitionsbeständen im Jahr 2020 hat also eine etwas stärkere Ausrichtung auf China stattgefunden. Untersuchungen auf Basis von Transaktionsdaten – einer anderen Datenbasis als die BUBA-Statistik – zeigen, dass in den letzten Jahren die Bedeutung weniger großer Unternehmen relativ zum eher mittelständisch geprägten Firmen zugenommen hat (Kratz, Barkin und Dudley 2022).

Dieser Befund überrascht etwas. Denn der öffentliche Blick auf China ist in jüngerer Vergangenheit deutlich kritischer geworden. Das gilt in Sachen Menschenrechte, Russland-Ukraine-Krieg und Drohungen gegenüber Taiwan ebenso wie mit Blick auf die Wachstumsdämpfung durch extrem strikte Lockdowns, die Immobilienkrise, die stark angezogene politische Kontrolle der großen chinesischen Internetkonzerne sowie auf das Bestreben der chinesischen Regierung, sich zunehmend unabhängiger vom Ausland zu machen. Diese Aspekte haben deutliche Kratzer im Glanz Chinas als Investitionsstandort hinterlassen. Zudem zeigt eine aktuelle Umfrage der Europäischen Handelskammer in China, dass China für EU-Unternehmen aktuell deutlich an Attraktivität verloren hat (Lamby-Schmitt 2022). Knapp zwei Drittel der Unternehmen gaben im Juni 2022 an, dass die Geschäfte in China in den letzten Monaten schwieriger geworden seien. Möglicherweise ist die deutliche Zunahme bei den Direktinvestitionszuflüssen nach China daher eine Momentaufnahme. Andererseits wollen einige Großunternehmen aus unternehmensstrategischen Gründen weiter kräftig in China investieren. Auch die in der Umfrage (Kapitel 2) aufgezeigten Lokalisierungstendenzen sprechen – entgegen der kritischeren öffentlichen Debatte – eher für zusätzliche Investitionen der deutschen Wirtschaft in China.

4.2 Deutsche Direktinvestitionen in China im Zeitraum 2010 bis 2020

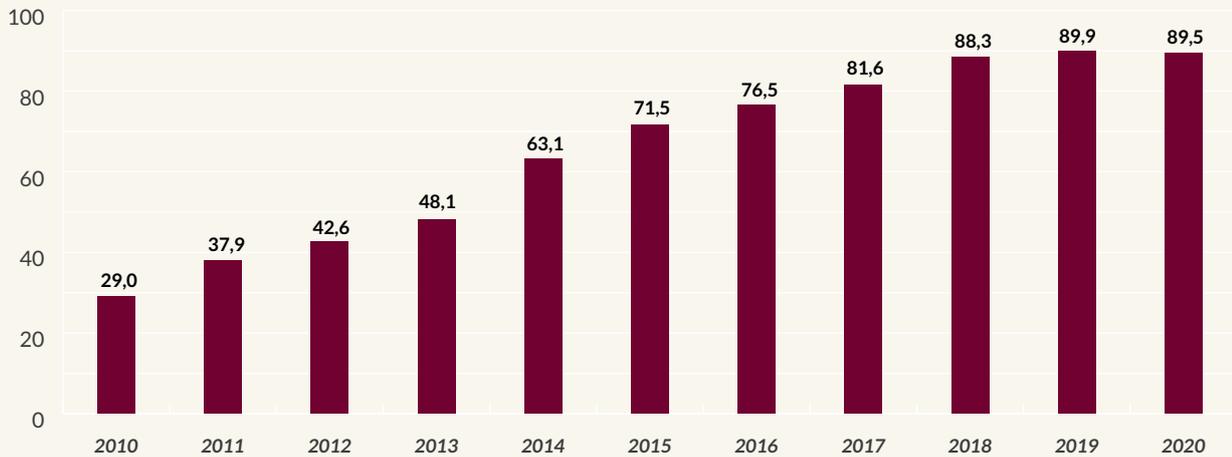
Betrachtet werden im Folgenden Bestände an unmittelbaren und mittelbaren Direktinvestitionen (netto) deutscher Investoren in China im Zeitraum 2010 bis 2020. Frühere Daten werden nicht betrachtet, weil sie der Bundesbank zufolge wegen veränderter statistischer Abgrenzung nicht direkt vergleichbar sind. Bei der ADI-Bestandsstatistik werden Ansiedlungsprojekte und Firmenbeteiligungen (>10 Prozent) deutscher Firmen im Ausland sowie Auslandskredite und -anleihen erfasst. Direktinvestitionsobjekte sind ab einer Bilanzsumme von (umgerechnet) mehr als 3 Millionen Euro berücksichtigt (Deutsche Bundesbank 2022a: 125). Damit sind nach Empfehlung der EU-Kommission (2003) auch Kleinunternehmen (<2 bis 10 Millionen Euro Bilanzsumme) abgedeckt und somit ist von einer hohen Abdeckung ausländischer Direktinvestitionen (ADI) deutscher Unternehmen auszugehen. Mittelbare Beteiligungen werden einbezogen, wenn die Kapitalanteile oder Stimmrechte mehrheitlich gehalten werden. ADI-Bestände werden aus dem (anteiligen) Eigenkapital (Nominalkapital, Kapital- und Gewinnrücklagen, Gewinn- beziehungsweise Verlustvorträge und Jahresergebnis) sowie den Kreditbeziehungen zwischen deutschen Investoren und verbundenen Unternehmen berechnet. Die Direktinvestitionsbestände, die auf den Bilanzdaten von Unternehmen basieren, sind zu unterscheiden von jährlichen Direktinvestitionsströmen, die im Rahmen der Zahlungsbilanzstatistik erfasst werden und jährliche Veränderungen darstellen.

4.2.1 Gesamtwirtschaftliche Perspektive

Die deutschen ADI-Bestände in China sind von 29 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf knapp 90 Milliarden Euro im Jahr 2020 angestiegen (Abbildung 4-1). Damit haben sie sich innerhalb von nur zehn Jahren mehr als verdreifacht. Das stärkste Wachstum war im Zeitraum 2010 bis 2015 zu be-

ABBILDUNG 4-1 **Deutsche Direktinvestitionen in China**

Unmittelbare und mittelbare Direktinvestitionsbestände in Milliarden Euro



Angaben hier und im Weiteren auf Nettobasis: Saldierung von Forderungen und Verbindlichkeiten (etwa durch Kreditbestände).
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a

BertelsmannStiftung

obachten. Allein in dieser Zeitspanne kam es zu einem ADI-Anstieg von fast 150 Prozent oder fast 42 Milliarden Euro. Seit dem Jahr 2015 nahmen die ADI zwar weiter zu, der Zuwachs verlangsamte sich aber absolut und prozentual deutlich: In den folgenden fünf Jahren nahmen deutsche ADI in China insgesamt nur noch um etwa 25 Prozent zu. Seit 2018 liegen sie bei knapp 90 Milliarden Euro. Auch im Coronakrisenjahr 2020 blieben sie stabil.

Die relativen Zahlen zeigen ein ähnliches Bild. Chinas Anteil an den gesamten Direktinvestitionen der deutschen Unternehmen im Ausland hat sich über den Zeitraum 2010 bis 2020 von 3,5 Prozent im Jahr 2010 auf 6,8 Prozent im Jahr 2020 fast verdoppelt. Die gesamten deutschen ADI-Bestände belaufen sich dabei im Jahr 2020 auf 1.315 Milliarden Euro. Obwohl der Anteil Chinas kleiner ist als die Anteile der USA und der EU (siehe Kapitel 4.3), belegt der gewachsene chinesische Anteil die hohe und gestiegene Attraktivität Chinas für die deutschen Investoren im Laufe des vergangenen Jahrzehnts.

4.2.2 Wichtige Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China

Dieser Abschnitt stellt die wichtigsten Kenngrößen deutscher Unternehmen in China dar und benennt die Anzahl der Unternehmen sowie deren Umsatz und Mitarbeiterzahl auf dem chinesischen Markt. In China gab es nach Angaben der Deutschen Bundesbank im Jahr 2020 insgesamt fast 2.400 Tochtergesellschaften von Unternehmen mit Hauptsitz in Deutschland, die in China rund 750.000 Mitarbeiter:innen beschäftigten (Tabelle 4-1). Sie erwirtschafteten dort einen Jahresumsatz von rund 331 Milliarden Euro. Dazu kommen nochmals ungefähr ebenso viele Firmen, die mit Niederlassungen im chinesischen Markt präsent sind (überwiegend für Vertrieb und Service) und unterhalb der Meldeschwelle für Direktinvestitionen im Ausland liegen.

Diese Kennzahlen sind in den letzten zehn Jahren deutlich gewachsen. So hat sich der Jahresumsatz der deutschen Unternehmen in China in diesem Zeitraum fast verdreifacht. Die Anzahl der Unternehmen und der Mitarbeiter:innen nahm immerhin um mehr als 60 Prozent zu. Im Jahr 2010

TABELLE 4-1 Wichtigste Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China

	2010	2015	2020
Anzahl der Unternehmen	1.451	2.096	2.394
Beschäftigte in Tausend	463	706	750
Jahresumsatz in Millionen Euro	122.615	264.752	330.868
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a			BertelsmannStiftung

waren rund 1.450 deutsche Unternehmen in China aktiv, die etwa 463.000 Mitarbeiter:innen beschäftigten und einen Jahresumsatz von knapp 123 Milliarden Euro erzielten.

Weltweit existieren mehr als 40.000 deutsche Unternehmen im Ausland, die fast 8 Millionen Mitarbeiter:innen im Ausland beschäftigen und einen Jahresumsatz von knapp 3,1 Billionen Euro erwirtschaften. Die Anteile Chinas daran sind relativ moderat. Auf China entfallen weniger als 6 Prozent aller deutschen Unternehmen weltweit und weniger als 10 Prozent der Mitarbeiter:innen. Was den Jahresumsatz angeht, erwirtschaften die deutschen Unternehmen in China fast 11 Prozent des gesamten deutschen Auslandsumsatzes.

4.2.3 Ausgewählte Wirtschaftszweige im Fokus

Die Direktinvestitionen in China sind beim Blick auf verschiedene Wirtschaftsbranchen nicht gleich verteilt. Betrachtet werden im Folgenden die ADI in die Zielbranchen in China (im Fachterminus Investitionsobjekte) und nicht die der Herkunftsbranchen. Grund dafür ist, dass die Branchengliederung bei den Investitionsobjekten tiefer ist als bei den Herkunftsbranchen, bei denen beispielsweise die Pharmaindustrie nicht abgedeckt ist. In den meisten Branchen, für die in beiden Sichtweisen Daten vorhanden sind, halten sich die Abweichungen zwischen Ziel- und Herkunftsbranche jedoch in Grenzen. Lediglich für das Verarbeitende Gewerbe, also die Industrie

(u. a. Maschinenbau, Chemie, Automobilindustrie, siehe Abbildung 4-2), ist der Unterschied zwischen den beiden Betrachtungsweisen etwas größer: Hier sind die Investitionen nach Zielbranche um die 10 Prozent höher als nach Herkunftsbranche.

Das Verarbeitende Gewerbe ist mit Abstand der wichtigste Zielwirtschaftszweig in China für die deutschen Investoren. Die deutschen ADI in diesem Bereich sind von knapp 20 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf knapp 62 Milliarden Euro im Jahr 2020 angestiegen (Tabelle 4-2). Wie bei den gesamten ADI in China kam es auch hier zu einer Verdreifachung im Zeitraum 2010 bis 2020. Der Anteil der Industrie an den gesamten ADI aller Wirtschaftszweige in China lag damit bei knapp 69 Prozent im Jahr 2020 – wie auch schon im Jahr 2010. Jährliche Schwankungen hielten sich dabei in Grenzen. Die chinesische Wirtschaft ist also offenbar für deutsche Unternehmen vor allem als Produktionsstandort interessant.

Auf die restlichen Branchen entfällt zusammen weniger als ein Drittel der deutschen ADI in China. Es gibt nur zwei weitere Wirtschaftszweige mit relativ hohen Anteilen:

- Bei dem kombinierten Wirtschaftszweig Handel (Groß- und Einzelhandel)/Instandhaltung (z. B. Autowaschanlagen, Lackierarbeiten) sowie Reparatur von Kraftfahrzeugen haben sich die deutschen ADI von 5,8 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf 13,4 Milliarden Euro im Jahr 2018 – Angaben für 2019 und 2020 liegen nicht vor – mehr als verdoppelt. Gleichzeitig ist deren Anteil an den gesam-

TABELLE 4-2 Direktinvestitionen in China nach Wirtschaftszweigen (absolute Werte)
Unmittelbare und mittelbare Direktinvestitionsbestände in Zielbranchen in Milliarden Euro

Top-3-Wirtschaftszweige	2010	2020
Verarbeitendes Gewerbe	19,9	61,7
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	5,8	13,4*
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	2,0	11,1
Übrige Wirtschaftszweige		
- Information und Kommunikation	0,1	0,4
- Grundstücks- und Wohnungswesen	0,4	0,2
- Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben (Beteiligungsgesellschaften)	0,0	0,0
- Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	0,3	0,5
- Energieversorgung	k. A.	k. A.

*Aktuellste Angabe für das Jahr 2018.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a

| BertelsmannStiftung

ten deutschen Direktinvestitionen in China von 20 Prozent im Jahr 2010 auf 15,2 Prozent im Jahr 2018 leicht gesunken. Im Jahr 2020 dürfte aber wieder ein Wert in der Größenordnung von schätzungsweise rund 17 Prozent erreicht sein.

- Bei der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen kam es zu einer Verfünffachung der deutschen ADI von 2 Milliarden auf rund 11 Milliarden Euro innerhalb von zehn Jahren. Damit stieg der Anteil von diesem Wirtschaftszweig an allen Wirtschaftszweigen von 7 Prozent im Jahr 2010 auf 12,4 Prozent im Jahr 2020.

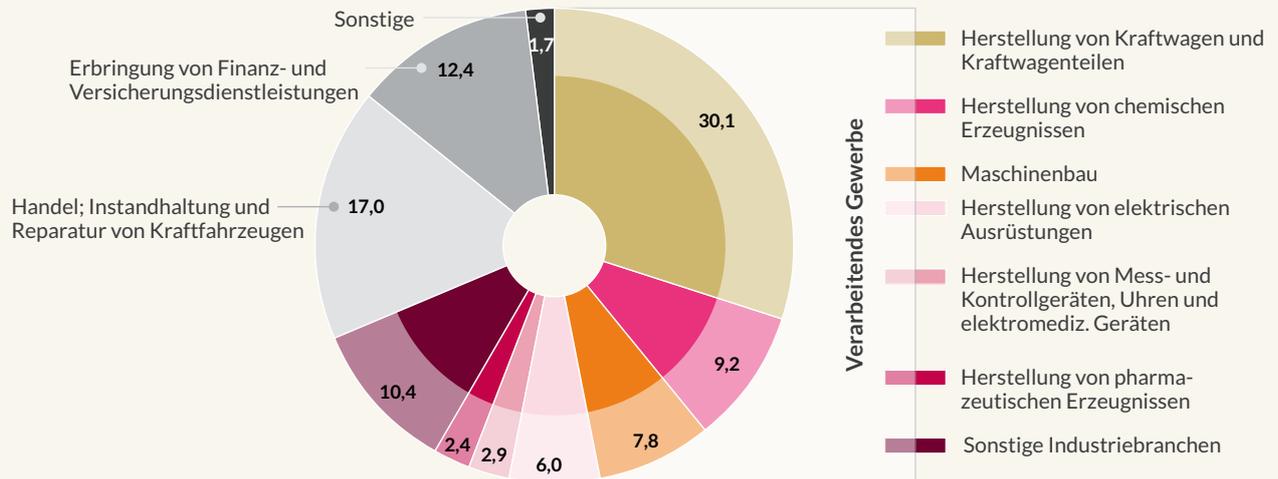
Auf die übrigen Wirtschaftszweige (u. a. Information und Kommunikation, Grundstücks- und Wohnungswesen und sonstige Dienstleistungen) entfällt nur ein marginaler Anteil an den deutschen ADI in China von zusammen rund 2 Prozent. Zu Investitionen in die Energieversorgung in China weist die BUBA keine Angaben aus. Dieser Wirtschaftszweig wird daher auch im internationalen Vergleich in Kapitel 4.3 ausgelassen.

Wie erwähnt spielt das Verarbeitende Gewerbe die mit Abstand wichtigste Rolle als Investitionsziel. Daher lohnt ein tieferer Blick in die einzelnen Industriezweige.

- Allein auf die Automobilindustrie entfällt ein Anteil von 30 Prozent aller deutschen ADI in China (Abbildung 4-2). Diese Branche steht für knapp 27 Milliarden Euro an deutschen ADI im Jahr 2020. Im Jahr 2010 waren es dagegen lediglich rund 6 Milliarden Euro. Aufgrund des stark überproportionalen Anstiegs nahm der ADI-Anteil in die Automobilindustrie an den gesamten deutschen ADI in China von 21 Prozent auf 30 Prozent zu.
- Mit Abstand folgt die Chemische Industrie mit einem Anteil von 9,2 Prozent an den gesamten deutschen ADI in China. China gilt als weltweit größter Produktionsstandort für die Chemische Industrie (CHEManager 2019). Die Expansion wichtiger Abnehmerbranchen für die Chemie in China, wie in der Automobilindustrie, Elektronik und Elektromobilität, begünstigt die ADI in die Chemiebranche. Sie beliefen sich im Jahr 2020 auf 8,2 Milliarden

ABBILDUNG 4-2 **Direktinvestitionsbestände in China nach Wirtschaftszweigen (Anteile)**

Anteil der deutschen Direktinvestitionsbestände in ausgewählte Wirtschaftszweige an den Direktinvestitionsbeständen in alle Wirtschaftszweige in China im Jahr 2020 in Prozent



Schätzung für Sonstige und für den Wirtschaftszweig Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Euro. Im Jahr 2010 waren es noch 4,5 Milliarden Euro. Weil dies zwar ein nennenswerter, aber im Gesamtvergleich deutlich unterproportionaler Anstieg ist, ging der Anteil der deutschen ADI in die Chemieindustrie in China von 15,5 Prozent auf gut 9 Prozent zurück.

- Der Anteil des Maschinenbaus an den gesamten deutschen ADI in China lag im Jahr 2020 bei 7,8 Prozent. Dabei handelt es sich um ADI in Höhe von knapp 7 Milliarden Euro. Auch hier ist ein Anteilsrückgang gegenüber dem Jahr 2010 zu verzeichnen, als bereits 3,3 Milliarden Euro bzw. 11,3 Prozent im Maschinenbau in China investiert waren. Die deutschen Maschinenbauunternehmen in China profitieren zwar auch von dem großen Absatzmarkt. Doch erwachsen ihnen in China zunehmend ernsthafte Konkurrenten, die von staatlicher Förderung, zum Beispiel im Rahmen von „Made in China 2025“, profitieren. Die darin von der chinesischen Regierung angestrebte technologische Autarkie im Maschinenbau

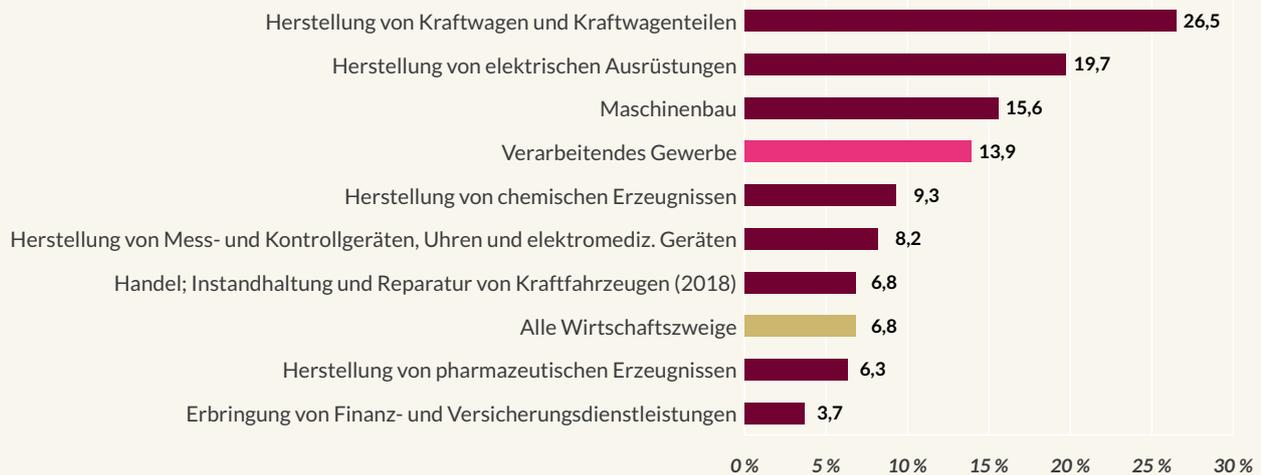
führt zunehmend zu Wettbewerbsnachteilen für ausländische Unternehmen in China (VDMA 2021).

Der Anteil der Elektroindustrie an den gesamten deutschen Direktinvestitionen in China im Jahr 2020 lag bei 6 Prozent (Investitionen in Höhe von 5,4 Milliarden Euro). Auf die Herstellung von Mess- und Kontrollgeräten, Uhren und elektromedizinischen Geräten sowie auf die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen entfallen jeweils weniger als 3 Prozent der gesamten deutschen ADI in China (Investitionen unter 3 Milliarden Euro).

Auch aus anderer Perspektive zeigen sich deutliche Unterschiede beim Branchenvergleich, und zwar beim Blick auf den Anteil Chinas an den weltweiten ADI in einer Branche im Jahr 2020. Erneut sticht hier die Automobilindustrie heraus: Abbildung 4-3 fokussiert dabei auf ausgewählte Wirtschaftszweige mit einem Schwerpunkt auf Industriebranchen. Nahezu 27 Prozent aller deutschen ADI in die Automobilbranche weltweit sind

ABBILDUNG 4-3 **Anteil Chinas an den weltweiten Direktinvestitionen in ausgewählten Wirtschaftszweigen**

Anteil der deutschen Direktinvestitionsbestände in ausgewählten Branchen in China an den Direktinvestitionsbeständen in diese Branche im Ausland insgesamt im Jahr 2020 in Prozent



Schätzung für den Wirtschaftszweig Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

BertelsmannStiftung

in China. Dies ist weit überdurchschnittlich im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (Anteil 6,8 Prozent) und zum Verarbeitenden Gewerbe (13,9 Prozent). Ebenfalls bei der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (19,7 Prozent) und im Maschinenbau (15,6 Prozent) zeigt sich im Vergleich zum Industriedurchschnitt ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil. In den übrigen Industriebranchen und bei den Finanzdienstleistern ist der Fokus im Industrievergleich dagegen unterdurchschnittlich.

4.3 Internationaler Vergleich mit deutschen Direktinvestitionen in den USA und der EU

4.3.1 Gesamtwirtschaftliche Perspektive

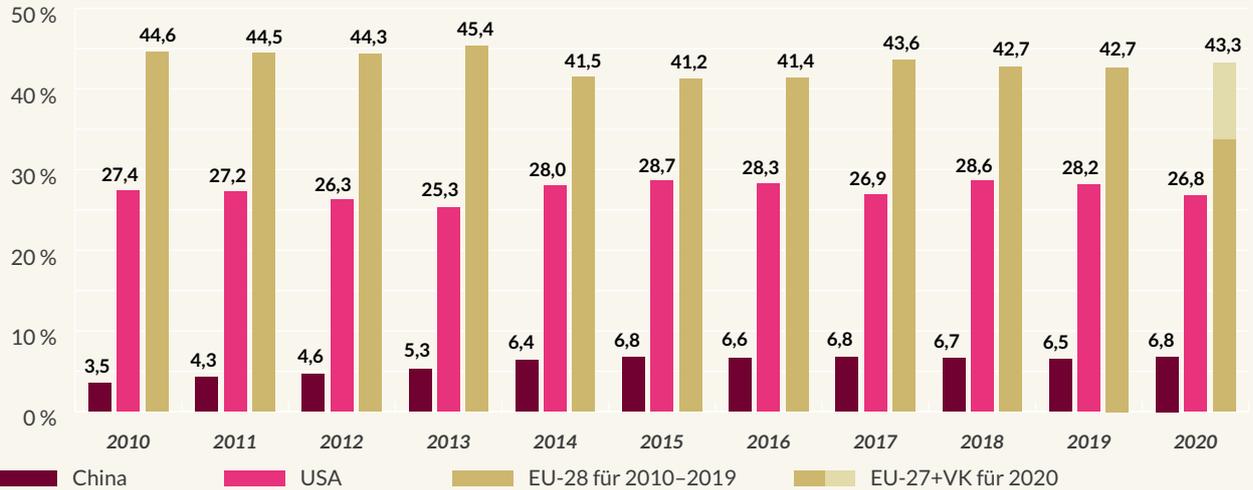
Im Jahr 2020 betragen die unmittelbaren und mittelbaren deutschen Direktinvestitionsbestände im gesamten Ausland 1.315 Milliarden

Euro. Im Vergleich zu den deutschen ADI in den USA und der EU, die schon seit langer Zeit die Schwerpunktziele deutscher Auslandsinvestitionen sind, schneidet China trotz des deutlichen Anstiegs der ADI seit 2010 unterdurchschnittlich ab. Die ADI deutscher Unternehmen betragen in den USA im Jahr 2020 rund 350 Milliarden Euro, in der EU insgesamt rund 445 Milliarden Euro. Rechnet man das Vereinigte Königreich (VK) als ehemaliges EU-Mitglied und weiterhin wichtiges europäisches Herkunftsland für ADI in China hinzu, liegt der Wert bei 569 Milliarden Euro. Das ist deutlich mehr als die knapp 90 Milliarden Euro in China. Damit ergeben sich im Jahr 2020 ADI-Anteile an den weltweiten deutschen ADI von rund 27 Prozent für die USA und von fast über 43 Prozent für die EU-27+VK (davon rund 9 Prozentpunkte im VK) – gegenüber einem Anteil von 6,8 Prozent für China (Abbildung 4-4).

Die USA und die EU-Länder sind offensichtlich sehr attraktive Standorte für deutsche Unternehmen. Obwohl in China die Lohn- und Produktionskosten im Vergleich zu den Industrieländern

ABBILDUNG 4-4 Deutsche Direktinvestitionen in China, der EU und den USA

Anteil der deutschen Direktinvestitionsbestände in China, der EU+VK und den USA an den gesamten deutschen Direktinvestitionsbeständen im Ausland im Jahr 2020 in Prozent



EU+VK: Summe der Werte für EU-Länder und für das Vereinigte Königreich.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

| BertelsmannStiftung

relativ gering sind und das Wachstum in den vergangenen Jahren im Durchschnitt höher war, sind die USA und die EU aufgrund ihres hohen wirtschaftlichen Entwicklungsniveaus sehr große und absatzstarke Märkte. Sie bieten zudem ein gutes Unternehmens- und Zuliefererumfeld mit innovativen Produkten und hohen Qualitätsstandards. Darüber hinaus spielt beim Standort EU die geographische Nähe auch eine wichtige Rolle.

Der US-Anteil an den deutschen ADI war in den letzten zehn Jahren relativ stabil und schwankte zwischen gut 25 und knapp 29 Prozent. Die EU blieb auch zum Jahresende 2020 die mit Abstand beliebteste Zielregion deutscher Direktinvestoren. Der EU-Anteil an den gesamten deutschen Direktinvestitionen im Ausland schwankte in den letzten zehn Jahren zwischen gut 41 Prozent und über 45 Prozent.

Hinweis zum Vereinigten Königreich (VK)

In den ADI-Statistiken der Deutschen Bundesbank ist das VK bis 2019 unter EU erfasst, ab dem „Brexit-Jahr“ 2020 separat. Graphiken zu den ADI-Beständen, die eine Zeitreihe darstellen, weisen von 2010 bis 2019 daher Daten inklusive dem VK aus. Nach 2020 wird das VK als ehemaliges EU-Mitglied und wichtiges europäisches Herkunftsland für ADI in dieser Studie mit einberechnet, seine Anteile aber, soweit möglich, separat ausgewiesen. So lässt sich eine bessere Vergleichbarkeit innerhalb der Zeitreihe herstellen.

4.3.2 Wichtige Kenngrößen der deutschen Unternehmen im Vergleich

Abbildung 4-5 stellt die wichtigsten Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China, in den USA und in der EU+VK im Jahr 2020 dar. Im Vergleich zu den USA und der EU sind die Kennzahlen für China deutlich geringer:

- Die Anzahl der deutschen Unternehmen in den USA ist mehr als doppelt so hoch wie in China und der Jahresumsatz in den USA über-

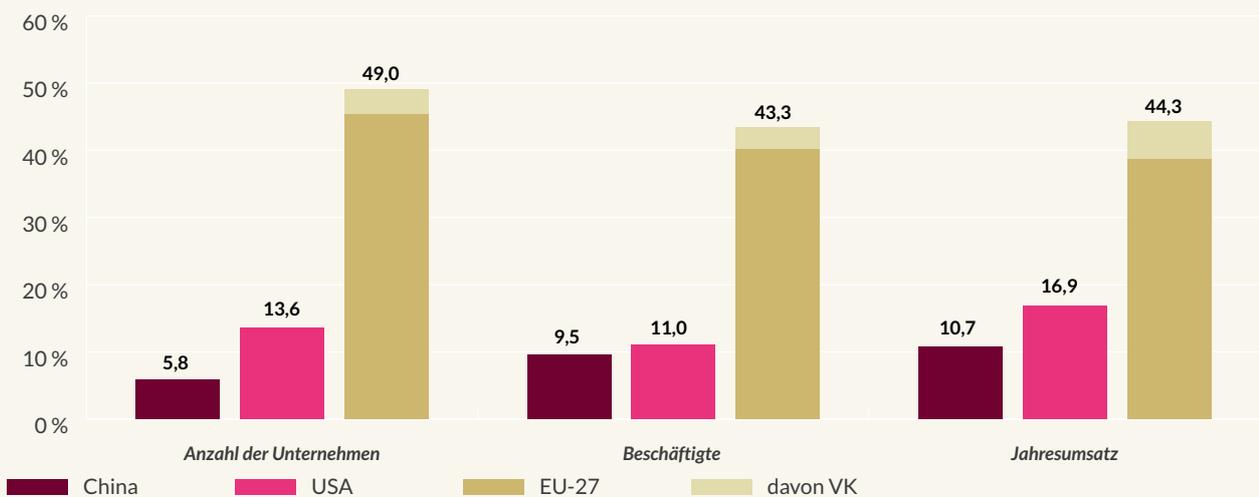
steigt den Jahresumsatz Chinas deutlich. Während Chinas Anteil an den weltweiten Werten bei den Direktinvestitionsbeständen 6,8 Prozent im Jahr 2020 beträgt, liegt der Anteil der deutschen Tochterunternehmen in China an allen deutschen Tochterunternehmen im Ausland bei 5,8 Prozent. Dagegen betragen die China-Anteile bei den Beschäftigten und dem Jahresumsatz um die 10 Prozent.

- Die Abbildung zeigt nochmals deutlich, wie wichtig der europäische Markt für deutsche Direktinvestitionen im Vergleich zu China ist. Rund 49 Prozent aller hier erfassten deutschen Tochterunternehmen im Ausland sind im Jahr 2020 in der EU+VK angesiedelt (davon 3,6 Prozentpunkte im VK), das sind insgesamt über 20.000 Unternehmen (davon knapp 1.500 im VK). Rund 43 Prozent aller Mitarbeiter:innen aller deutscher Tochterunternehmen im Ausland (über 3,4 Millionen Beschäftigte) sowie gut 44 Prozent von deren weltweiten Jahresumsätzen entfallen auf EU+VK (rund 1.370 Milliarden Euro). Auf das

VK entfällt dabei ein Anteil von 3,2 Prozentpunkten an den deutschen Tochterunternehmen im Ausland und von 5,6 Prozentpunkten an deren weltweiten Jahresumsätzen.

- Auch die USA sind bei allen Indikatoren wichtiger als China, die Unterschiede sind aber nicht so groß wie im Vergleich zu der EU. Bei der Anzahl der Tochterunternehmen und bei deren Jahresumsätzen fallen die Divergenzen stärker ins Gewicht als bei den Beschäftigtenzahlen. Das deutet auf die relativ geringere Produktivität in China hin, wo pro Mitarbeiter:in offensichtlich ein deutlich geringerer Umsatz erwirtschaftet wird. Rund 870.000 amerikanische Arbeitsplätze bestehen bei etwa 5.600 deutschen Tochtergesellschaften in den USA mit einem Jahresumsatz von 522 Milliarden Euro. Das entspricht rund 11 Prozent aller Arbeitsplätze der deutschen Tochterunternehmen im Ausland insgesamt. Bei dem Jahresumsatz der deutschen Unternehmen im Ausland liegt der Anteil der USA sogar bei knapp 17 Prozent.

ABBILDUNG 4-5 **Wichtigste Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China, der EU und den USA**
 Anteile Chinas, der EU+VK und der USA an den Kenngrößen der gesamten deutschen Unternehmen im Ausland im Jahr 2020 in Prozent



EU+VK: Summe der Werte für EU-Länder und für das Vereinigte Königreich.
 Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

4.3.3 Ausgewählte Wirtschaftszweige im Fokus

Beim Blick auf die Relevanz der Wirtschaftszweige in den Vergleichsländern zeigen sich deutliche Unterschiede (Abbildung 4-6). In China investieren deutsche Firmen überwiegend in industrielle Branchen. Das ist in den USA und der EU weit weniger der Fall – hier liegen die ADI-Anteile, die in das Verarbeitende Gewerbe fließen, nur etwa halb so hoch. Besonders eklatant sind die Unterschiede bei der Automobilindustrie. Hier ist der Anteil an allen Wirtschaftszweigen in China mit 30 Prozent fast siebenmal höher als in den USA mit 4,4 Prozent, gegenüber der EU+VK beträgt die Anteilsrelation mehr als das Fünffache. Die Auslandsinvestitionen in den Maschinenbau und in die Herstellung von elektrischen Ausrüstungen sind in China ebenfalls wichtiger als in den Vergleichsländern, wenngleich die Unterschiede hier wesentlich geringer sind. Bei den übrigen Industriebranchen zeigen sich weniger Unterschiede. Beispielsweise haben die ADI in die Chemische Industrie in China und den USA eine ähnliche Relevanz von rund einem Zehntel, der auf die EU+VK entfallende Anteil ist aber geringer. Aufgrund der großen Relevanz der EU und einer anderen Struktur der deutschen Direktinvestitionen in der EU+VK (siehe nächster Absatz) entspricht der geringere Anteil der Chemischen Industrie in der EU in absoluten Werten aber gut 16,7 Milliarden Euro in der EU+VK, gegenüber 8,2 Milliarden Euro in China.

In der EU+VK spielt das Verarbeitende Gewerbe ebenfalls die größte Rolle, sein prozentualer Anteil fällt aber im Vergleich zu China mit 25,6 Prozent deutlich geringer aus. In den USA liegen Investitionen in Finanz- und Versicherungsdienstleistungen knapp vor dem Verarbeitenden Gewerbe: Auf sie entfallen rund 35 Prozent aller ADI in den USA im Jahr 2020. In China sind es hier nur 12,4 Prozent, auch aufgrund von Zugangsbeschränkungen zum chinesischen Markt. In der EU+VK sind dagegen unter anderem Investitionen in Beteiligungsgesellschaften und in das

Grundstücks- und Wohnungswesen überproportional bedeutsam – Bereiche, die in China (und auch den USA) so gut wie keine Rolle spielen.

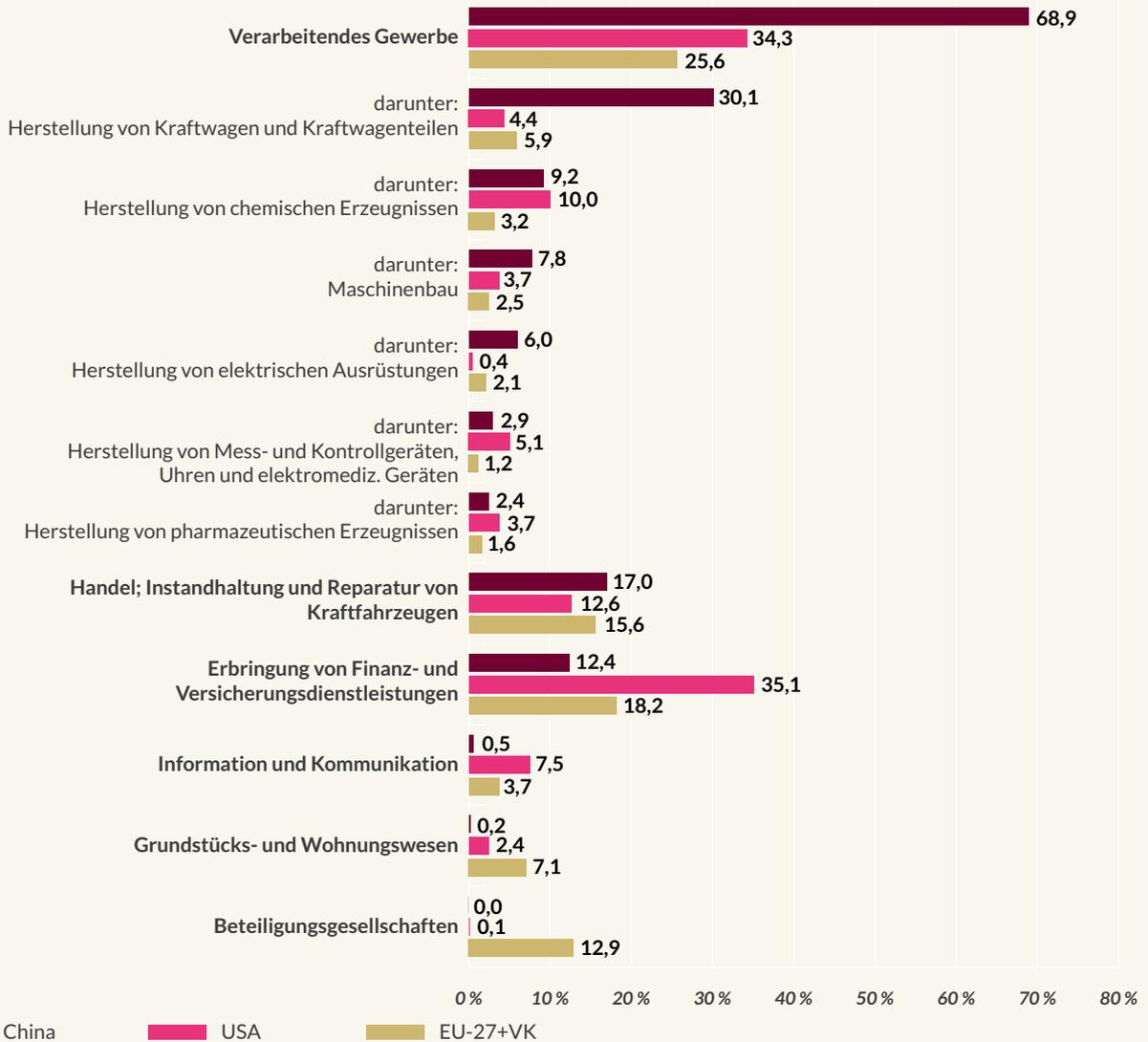
Abbildung 4-7 zeigt den Vergleich der Wirtschaftszweige untereinander: den Anteil der ADI in China, der USA und der EU+VK innerhalb eines Wirtschaftszweigs an den weltweiten deutschen Direktinvestitionen in diesem Wirtschaftszweig. Die in Abbildung 4-4 aufgezeigten Weltanteile für die Gesamtwirtschaft sind hier erneut als Referenzgrößen aufgeführt.

Wie erwähnt spielen auf dem chinesischen Markt deutsche Direktinvestitionen in das Verarbeitende Gewerbe die größte Rolle: Auf China entfallen im Jahr 2020 immerhin 14 Prozent der weltweiten deutschen ADI in die Industrie. Das ist ein doppelt so hoher Anteil wie für die Gesamtwirtschaft. Auf die ADI in das Verarbeitende Gewerbe in den USA und in der EU entfielen – entsprechend der generell höheren Bedeutung der USA und der EU+VK als Auslandsinvestitionsstandorte – rund 27 und gut 30 Prozent der gesamten weltweiten deutschen Direktinvestitionen in die Industrie. Anders als in China weichen diese Werte aber nur wenig vom gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt ab.

Die schon in Abbildung 4-3 dargestellten hohen weltweiten China-Anteile in einzelnen Industriebranchen fallen auch im internationalen Vergleich ins Auge:

- Deutsche Unternehmen haben bei **Automobilindustrie** und **elektrischen Ausrüstungen** im Jahr 2020 sogar mehr in diese Branchen in China investiert als in den USA. Bei der Automobilindustrie stehen den 26,5 Prozent in China nur 15,7 Prozent in den USA gegenüber, bei den elektrischen Ausrüstungen ist der Unterschied mit 19,7 gegenüber 6 Prozent sogar noch deutlich größer. An die EU+VK hingegen kommt China nur bei den ADI in die Automobilindustrie annähernd heran (33 Prozent).

ABBILDUNG 4-6 **Anteile der Direktinvestitionen in China, der EU und den USA nach Wirtschaftszweigen im Vergleich**
 Anteil der deutschen Direktinvestitionsbestände in ausgewählte Wirtschaftszweige in China, den USA und der EU+VK an den Direktinvestitionsbeständen in alle Wirtschaftszweige in den jeweiligen Zielländern im Jahr 2020 in Prozent



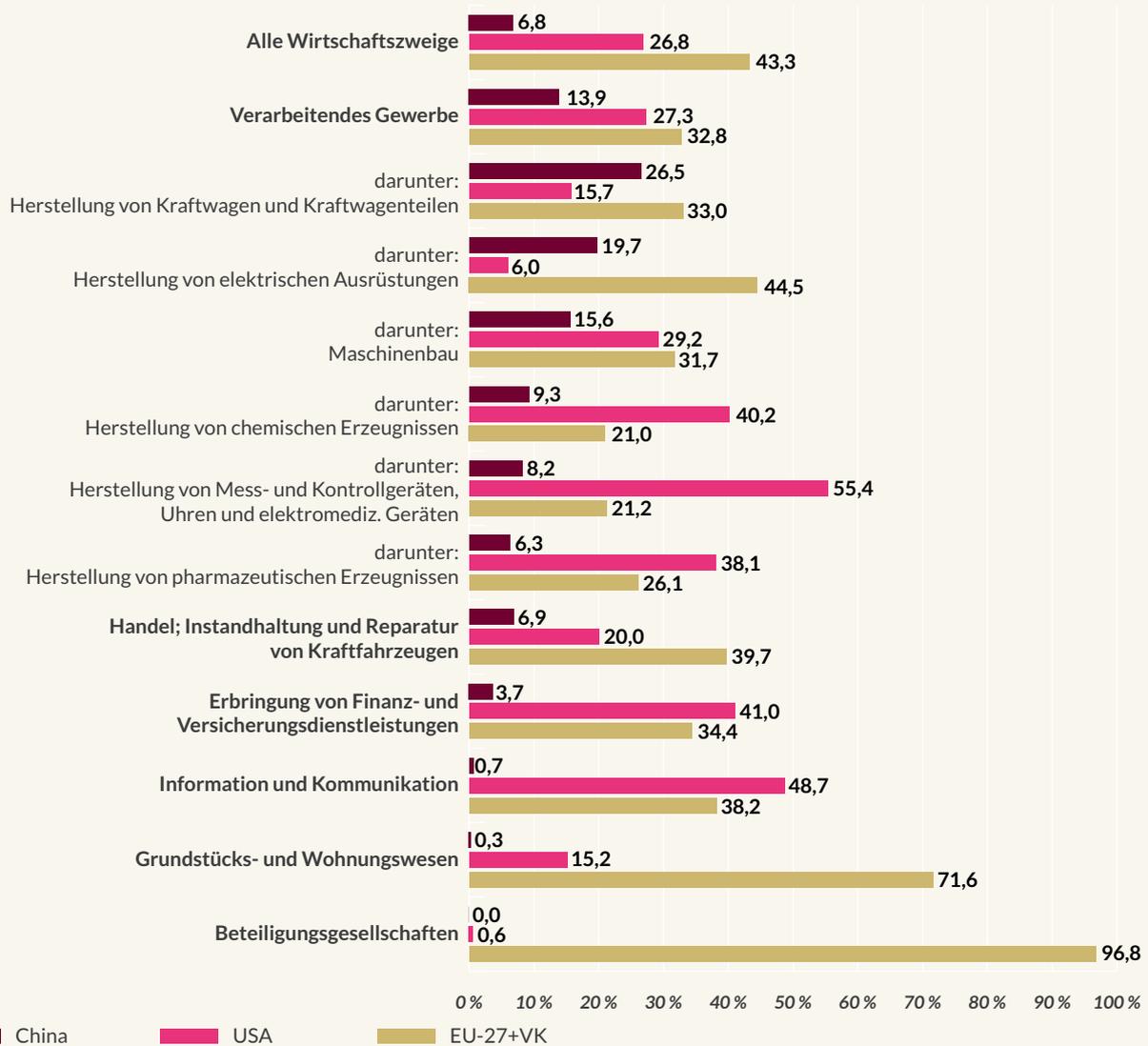
Schätzung für den Wirtschaftszweig Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; USA: wegen fehlender Werte für 2020 wurden Werte für 2019 verwendet für Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und von Kraftwagen und Kraftwagenteilen. EU+VK: Summe der Werte für EU-Länder und für das Vereinigte Königreich. Aufgrund von Datenlücken beim Vereinigten Königreich im Jahr 2020 wurden die Werte für 2019 für die Herstellung chemischer Erzeugnisse und elektrischer Ausrüstungen sowie für Beteiligungsgesellschaften verwendet.
 Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

| BertelsmannStiftung

- Beim **Maschinenbau** erreicht China zwar auch mit knapp 16 Prozent einen hohen weltweiten Anteil, aber das gilt noch deutlich mehr für die USA und EU+VK (rund 29 bzw. 32 Prozent). Dort sind die Anteile, die auf diese Branche entfallen, aber nicht wie bei China weit überdurchschnittlich im gesamtwirtschaftlichen Vergleich.
- In den anderen dargestellten Industriebranchen spielt China als Investitionsstandort im globalen Vergleich eine eher untergeordnete Rolle und die Werte weichen hier nur wenig vom gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt ab. Ins Auge fällt, dass die USA in diesen Branchen eine dominierende Rolle spielen und anders als in der Gesamtwirtschaft auch mehr ADI auf sich ziehen als die EU+VK. Das gilt vor allem für die **Herstellung von Mess- und Kontrollgeräten, Uhren und elektromedizinischen Geräten** in den USA, wo über die Hälfte (55 Prozent) der weltweiten deutschen ADI in dieser Branche investiert ist. Ähnlich, aber nicht ganz so ausgeprägt sieht es bei der **Chemischen Industrie** und der **Pharmazeutischen Industrie** aus.

In den Wirtschaftszweigen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes spielt China kaum eine Rolle. Die USA dominieren als Investitionsstandort für deutsche ADI im Finanz- und Versicherungswesen sowie im Sektor Information und Kommunikation. Im Grundstücks- und Wohnungswesen und bei den Beteiligungsgesellschaften liegt die EU weit vorn.

ABBILDUNG 4-7 **Weltweiter Anteil deutscher Direktinvestitionen in China, der EU und den USA: Branchensicht**
 Anteil der deutschen Direktinvestitionsbestände in China, der EU+VK und den USA in ausgewählten Wirtschaftszweigen an den gesamten weltweiten deutschen Direktinvestitionsbestände in den jeweiligen Wirtschaftszweigen im Jahr 2020 in Prozent



Schätzung für den Wirtschaftszweig Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen; USA: wegen fehlender Werte für 2020 Werte für 2019 verwendet für Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und von Kraftwagen und Kraftwagenteilen. EU+VK: Summe der Werte für EU-Länder und für das Vereinigte Königreich. Aufgrund von Datenlücken beim Vereinigten Königreich im Jahr 2020 wurden die Werte für 2019 für die Herstellung chemischer Erzeugnisse und elektrischer Ausrüstungen sowie für Beteiligungsgesellschaften verwendet.
 Quelle: Deutsche Bundesbank 2022a; eigene Berechnungen

5 Gewinne in China – inwiefern profitiert der Standort Deutschland?

5.1 Analyseschema

Eines der zentralen Analyseziele dieser Studie besteht darin, mehr über die Höhe und die Verwendung der Gewinne deutscher Tochterunternehmen in China zu ermitteln, die sich aus dem erzielten Umsatz abzüglich der angefallenen Kosten ergeben. Besonders geht es um die Frage, inwieweit diese Gewinne nach Deutschland fließen und hierzulande die Wirtschaftsbasis stärken. Die Transparenz über diese Aspekte ist deutlich eingeschränkt. Weder die Höhe der in China erzielten Gewinne ist bekannt noch welche Teile davon in China verbleiben, in andere Länder fließen oder nach Deutschland gelangen.

Übersicht 1 veranschaulicht diese komplexen Zusammenhänge in vereinfachter Weise. Im Mittelpunkt steht ein deutsches Mutterunternehmen, das in eine Tochtergesellschaft in China investiert hat (oben). Die schwarzen aufwärts gerichteten Pfeile veranschaulichen die Investitionsrichtung, die nach unten gerichteten Pfeile die Gewinnflüsse aus dieser Investition. Dabei wird farblich unterschieden, ob die Gewinne in die deutsche Wirtschaft fließen (grün), ins Ausland (rot) oder ob sich das a priori nicht eindeutig bestimmen lässt (orange).

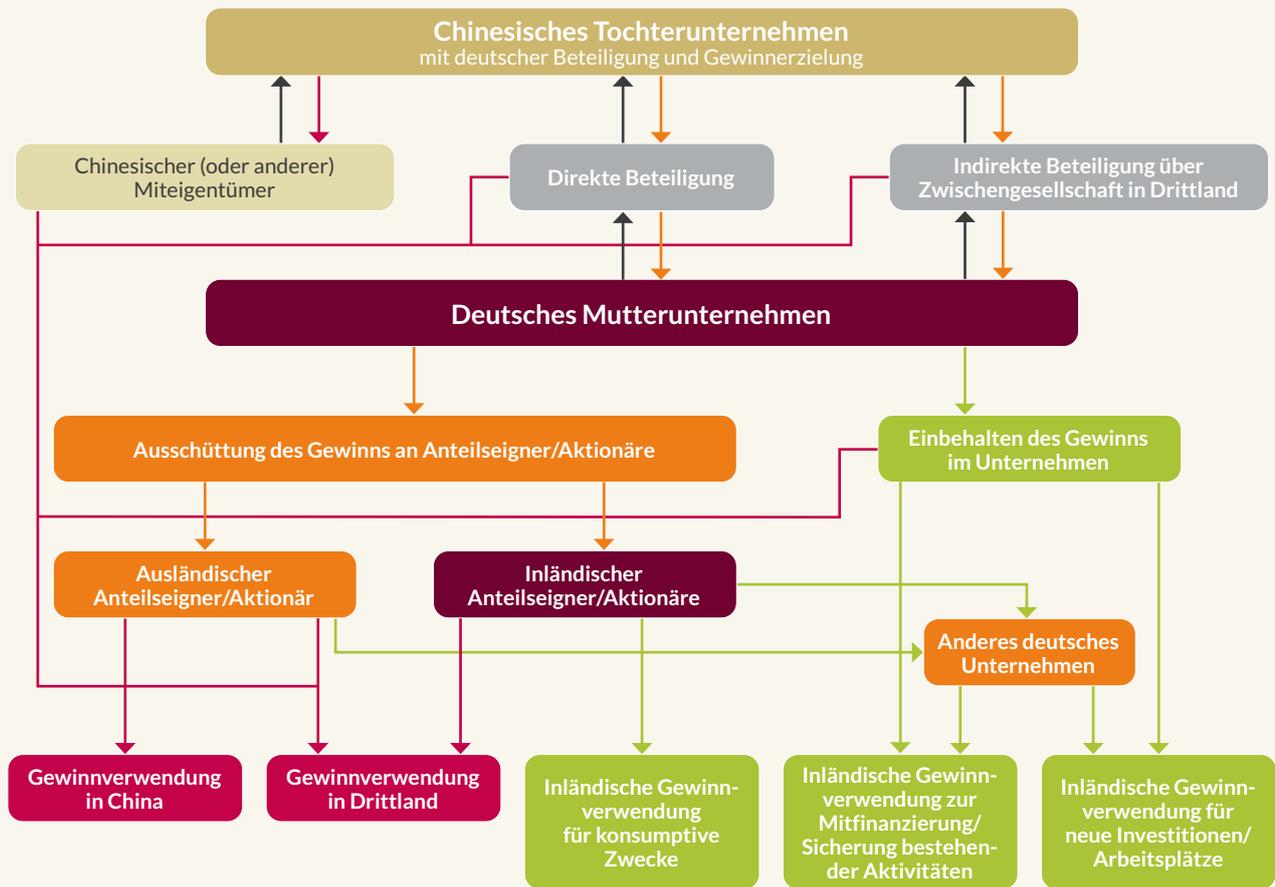
Die Investitionsbeziehung zwischen Mutterunternehmen und Tochtergesellschaft kann direkt sein oder indirekt, indem eine Zwischengesellschaft in einem Drittland genutzt wird, zum Beispiel in Sin-

gapur, von wo aus dann in die Tochtergesellschaft in China investiert wird. Es kann zudem sein, dass es auch einen oder mehrere Miteigentümer aus China (oder einem anderen Land) gibt. Das ist typischerweise bei einem Joint Venture der Fall.

Die Gewinne der Tochtergesellschaft fließen annahmegemäß entsprechend der Beteiligungsstruktur den Eigentümern anteilig zu. Der Teil, der bei entsprechender Beteiligung Eigentümern aus China oder aus einem anderen Land zufließt, wird (per Annahme) im Ausland und damit nicht in Deutschland verwendet (rote Einfärbung des nach unten gerichteten Pfeils links oben). Wenn die Gewinne dem deutschen Eigentümer zufließen, kann dies über den direkten oder indirekten Kanal der Zwischengesellschaft erfolgen. Die Zwischengesellschaft mag diesen Gewinn im Ausland anlegen (roter Pfeil nach links in der Übersicht oben rechts) oder nach Deutschland überweisen (oranjer Pfeil nach unten). Wenn die Gewinne – sei es direkt oder indirekt – im Ausland verbleiben (rote Einfärbung Pfeile und der beiden Kästen unten links), dann dürfte ein Schwerpunkt auf einer Reinvestition in China liegen. Die rechten drei Kästen unten stellen Gewinnverwendungsmöglichkeiten in Deutschland dar, die im Weiteren relevant werden.

Bei einem Gewinnfluss an das deutsche Mutterunternehmen im Fokus sind Fallunterscheidungen nötig. Zunächst geht es um die Frage, ob die Gewinne ausgeschüttet oder einbehalten werden:

ÜBERSICHT 1 Verwendungsmöglichkeiten für Gewinne einer deutschen Tochtergesellschaft in China vor der Analyse



Quelle: Eigene Darstellung 2022

| BertelsmannStiftung

- Werden sie einbehalten, ist eine Verwendung in Deutschland zur Stärkung des Bestands und für neue Investitionen im Inland (grüne Pfeile zu den beiden grünen Kästen unten rechts) denkbar. Ebenso können die Gewinne zur Stärkung des Bestands und für neue Investitionen in der EU und anderswo im Ausland eingesetzt werden (roter Pfeil nach links).
- Werden die Gewinne ausgeschüttet, stellt sich zunächst die Frage der Nationalität der Eigentümer:
 - Wenn die Gewinne an einen inländischen Eigentümer fließen, erscheint die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie im Inland verwendet werden. Das kann konsumtiv oder investiv geschehen. Bei Konsumausgaben können inländische, aber auch ausländische Güter nachgefragt werden. Bei einer investiven Verwendung kann der Investor die ausgeschütteten Gewinne in einem anderen deutschen Unternehmen anlegen (orangener Kasten in der Zwischenebene). Dabei wird hier vereinfachend unterstellt, dass das betreffende Unternehmen vorwiegend in Deutschland investiert (grüne Pfeile). Der Fall, dass die Gelder im Ausland investiert

werden, ist auch möglich, wird hier aber nur durch die orange Färbung des Kastens (anderes deutsches Unternehmen) angedeutet.

- Soweit die Gewinne an einen ausländischen Eigentümer fließen, erscheint die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass sie im Ausland verwendet werden. Eine Verwendung der ausgeschütteten Gewinne in Deutschland ist auch möglich – für ganz verschiedene Zwecke. Dies wird hier nicht im Detail dargestellt, sondern nur für den Fall einer Reinvestition der Gewinne in ein anderes deutsches Unternehmen. Für die weitere Verwendung gelten die Ausführungen des vorigen Spiegelstrichs.

Die Übersicht stellt die wesentlichen theoretisch denkbaren Möglichkeiten der Verwendung von Gewinnen in China vereinfacht dar.

5.2 Statistiken und Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank

Deutsche Unternehmen mit Tochtergesellschaften im Ausland müssen relevante Daten im Rahmen einer staatlich angeordneten Meldepflicht vertraulich an die BUBA melden. Daraus speist sich nicht nur die Statistik der Direktinvestitionsbestände der Deutschen Bundesbank (Kapitel 4), sondern auch die Zahlungsbilanzstatistik und die Auslandsvermögensstatistik.

5.2.1 Begrenzte Reichweite verfügbarer Statistiken

Die BUBA erhebt verschiedene Daten, die einen gewissen Einblick in die Relevanz der deutschen Direktinvestitionen in China und vor allem in die daraus resultierenden Gewinne und deren Verwendung geben können. Die Daten basieren auf Unternehmensmeldungen, die diese im Rahmen von Meldeverpflichtungen an die BUBA weitergeben müssen. Doch aufgrund von mangelnder

Detailtiefe haben die offiziell verfügbaren Statistiken der BUBA nur eine eng begrenzte Aussagekraft für die Fragestellung dieser Studie. Dies wird im Folgenden kurz erläutert mit Blick auf die Zahlungsbilanzstatistik und den Auslandsvermögensstatus, wobei die folgenden Ausführungen auch die wesentlichen Begriffe und Konzepte in der gegebenen Kürze erläutern.

Die **Zahlungsbilanzstatistik** erfasst nach Angaben der BUBA alle wirtschaftlichen Transaktionen zwischen Inländern und Ausländern innerhalb eines bestimmten Zeitraums und zeigt so die vielschichtigen außenwirtschaftlichen Verflechtungen einer Volkswirtschaft mit dem Rest der Welt. Sie ist daher keine Bilanz im Sinn einer zeitpunktbezogenen Vermögensaufstellung (wie die Bestandsstatistik der Direktinvestitionen), sondern eine Stromrechnung. Dabei gliedert sich die Zahlungsbilanz im Wesentlichen in die Leistungsbilanz und die Kapitalbilanz, beides sind letztlich zwei Seiten der gleichen Medaille (Abbildung 5-1):

- Die Leistungsbilanz umfasst den Handel mit Waren und Dienstleistungen sowie die Primär- und Sekundäreinkommen.
 - Zu den Primäreinkommen gehören Erwerbs- und Vermögenseinkommen (sowie Produktions- und Importabgaben, Subventionen und Pachteinkommen). In China erzielte Gewinne zählen zu den Vermögenseinkommen. Daher sind die Primäreinkommen der Zahlungsbilanz eine zentrale Quelle für die Fragestellung dieser Studie.
 - Sekundäreinkommen sind laufende Übertragungen ohne entsprechende Gegenleistung, beispielsweise Übertragungen im Rahmen internationaler Zusammenarbeit und Heimatüberweisungen von Gastarbeiter:innen.
- Die Kapitalbilanz zeigt die finanziellen Transaktionen (den Kapitalverkehr) zwischen Inländern und Ausländern. Sie ist untergliedert in Direktinvestitionen, Wertpapieranlagen und

ABBILDUNG 5-1 **Zahlungsbilanzgliederung**

Zahlungsbilanz
Leistungsbilanz
Handel mit Waren und Dienstleistungen
Primäreinkommen (vor allem Erwerbs- und Vermögenseinkommen)
Sekundäreinkommen (z. B. Entwicklungshilfe)
Kapitalbilanz
Direktinvestitionsströme (Beteiligungskapital, reinvestierte Gewinne und Kredittransaktionen)
Wertpapieranlagen
Übriger Kapitalverkehr
Quelle: Deutsche Bundesbank 2023; eigene vereinfachte Darstellung BertelsmannStiftung

weitere Komponenten wie Finanztransaktionen von Banken, Unternehmen, Staat und Bundesbank, Finanzderivate und Mitarbeiteraktienoptionen sowie Währungsreserven.

Bei den Direktinvestitionsströmen werden neben dem direkten Beteiligungskapital und den reinvestierten Gewinnen der Tochtergesellschaften im Ausland auch deren Kredittransaktionen mit dem Mutterunternehmen erfasst. Vor allem die reinvestierten Gewinne interessieren in dieser Studie als Teil der erzielten Gewinne in China. Aus den kumulierten Direktinvestitionsströmen im Zeitverlauf errechnen sich die Direktinvestitionsbestände (Kapitel 4), bei denen zudem auch Wertveränderungen der Bestandsgrößen relevant sind.

Die offiziell ausgewiesenen Angaben der BUBA zur Zahlungsbilanzstatistik sind nicht detailliert genug für die Fragestellung dieser Studie:

- Sie weisen nur die **Primäreinkommen** insgesamt aus, die aus China nach Deutschland fließen. Sie belaufen sich im Jahr 2021 auf rund 15,6 Milliarden Euro an Einnahmen aus deutscher Sicht. Es wird aber nicht dargestellt, wie hoch die Vermögenseinkommen aus Direktinvestitionen in China sind, weil die Primärein-

kommen in der regionalen Gliederung nicht weiter differenziert werden. Neben den Direktinvestitionen könnten auch Wertpapieranlagen, Bankeinkünfte oder auch Arbeitnehmerentgelte signifikant zur Gesamtsumme der Primäreinkommen aus China beitragen.

- Die in China **reinvestierten Gewinne** aus Direktinvestitionen betragen im Jahr 2021 rund 7 Milliarden Euro. Gewinne insgesamt werden aber nicht ausgewiesen und lassen sich auch nicht aus den gegebenen Werten berechnen.

Wichtig ist festzuhalten, dass die Zahlungsbilanz nur direkte bilaterale grenzüberschreitende Transaktionen abbildet. Soweit in China erzielte Gewinne in ein Drittland fließen (und von dort möglicherweise indirekt nach Deutschland), wird dies nicht gesondert erfasst. Das kann der Fall sein, wenn, wie in Übersicht 1 dargestellt, die Direktinvestition in China nicht direkt von dem Mutterunternehmen, sondern indirekt über eine Zwischengesellschaft in einem anderen Land erfolgt. In diesem Fall würden die Gewinnströme durch die bilaterale Zahlungsbilanz nicht erfasst werden können. Bei der Einschätzung, ob dies ein relevantes Problem für diese Studie darstellt, helfen die Direktinvestitionsbestandsangaben (Kapitel 4) zu den deutschen Direktinvestitionen bei einem wichtigen Teilaspekt weiter. So unterscheidet die BUBA zwischen direkten (unmittelbaren) grenzüberschreitenden Beteiligungen und indirekten (mittelbaren) Beteiligungen. Letztere bilden das Phänomen ab, das hier bisher als Zwischenholding in einem anderen Staat bezeichnet wurde. Die BUBA erfasst unter mittelbaren Investitionen, wenn ein Unternehmen in Deutschland an einem zweiten Unternehmen in einem anderen Land (zu mehr als 10 Prozent) beteiligt ist und dieses zweite Unternehmen seinerseits (möglicherweise über weitere Zwischenstufen) eine Beteiligung an einem Unternehmen in China hat. Wie in Kapitel 4 ausgewiesen, betrug die Summe aus unmittelbaren und mittelbaren deutschen Direktinvestitionen in China im Jahr 2020 89,5 Milliarden Euro. Ausgewiesen werden aber auch nur die unmittelbaren Direktinvestitio-

nen mit einem Wert von 83,0 Milliarden Euro. Daraus lässt sich folgern, dass **mittelbare Direktinvestitionen** deutscher Unternehmen in China mit rund 6,5 Milliarden Euro nur eine untergeordnete Rolle spielen (Anteil rund 7 Prozent).

Auch die BUBA-Statistik zum **Auslandsvermögen** könnte grundsätzlich weiterhelfen. Es handelt sich hier im Gegensatz zur Zahlungsbilanzstatistik auch um eine Bestandsstatistik. Die offiziell verfügbaren Daten über den **Auslandsvermögensstatus** greifen aber zu kurz, weil die BUBA nur Daten für das Aggregat aller Partnerländer zur Verfügung stellt. Diese sind zwar nach verschiedenen Kapitalkategorien unterteilt, wie Direktinvestitionen, Wertpapieranlagen, Kredite und Währungsreserven. Doch es wird nicht ausgewiesen, welche Relevanz diese verschiedenen Kategorien beim deutschen Auslandsvermögen in China spielen.

Als kurzes **Zwischenfazit** lässt sich festhalten: Die verfügbaren Daten der BUBA liefern erste relevante Einsichten, sind aber zu grob, um ausreichende Antworten auf die Fragestellung zu liefern. Einschlägige Quellen wie Statistiken zum Auslandsvermögen, die Bestandsstatistik für Direktinvestitionen und die Zahlungsbilanzstatistik (mit den Primäreinkommen) lassen nicht tief genug blicken. Es fehlen vor allem Daten zu der Rolle der Direktinvestitionen in China relativ zu anderen Investitionen (wie Bankkredite oder Portfolioinvestitionen), zur Höhe der Gewinne in China aus Direktinvestitionen sowie zu den Rückflüssen aus diesen Gewinnen nach Deutschland (Vermögenseinkommen aus Direktinvestitionen).

5.2.2 Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank

Da diese Informationen aufgrund der Meldepflicht der Unternehmen im internen Datenbestand der BUBA verfügbar sein sollten, wurden diesbezügliche Sonderauswertungen zur Aufteilung der Primäreinkommen für China, die Welt, die EU und die USA sowie zum Auslandsvermögensstatus mit Blick auf China speziell für diese

Studie bei der BUBA angefragt. Die inhaltliche Arbeit wurde im Januar 2023 abgeschlossen. Nachträgliche Revisionen der Daten sind daher nicht berücksichtigt.

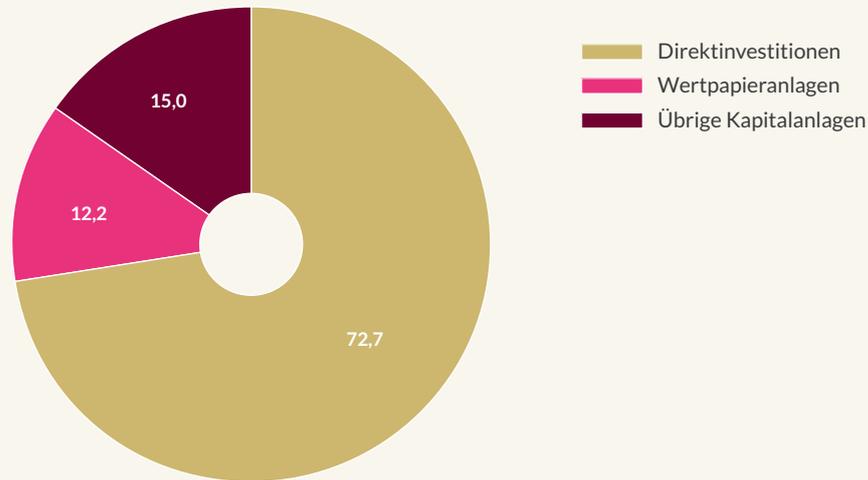
5.2.2.1 Auslandsvermögensstatus

Zunächst wird das deutsche Auslandsvermögen (Aktiva) in China betrachtet, um zu bemessen, welchen Anteil die Direktinvestitionen daran haben. Die neusten aktuell verfügbaren Jahresdaten liegen für 2021 vor. Es zeigt sich, dass der Direktinvestitionsanteil Ende 2021 bei knapp 73 Prozent lag (Abbildung 5-2). Auf Wertpapieranlagen (Aktien, Investmentfondsanteile und Schuldverschreibungen) entfielen lediglich etwa 12 Prozent und auf übrige Kapitalanlagen (vor allem Finanz- und Handelskredite sowie Bargeld und Einlagen) rund 15 Prozent. Diese Daten sind ebenfalls für die Gewinnflüsse relevant, da sich die Vermögenseinkommen aus dem gesamten Auslandsvermögen speisen. Es ist also zu erwarten, dass die Vermögenseinkommen aus den Direktinvestitionen auch hier gegenüber Vermögenseinkommen aus den anderen Kapitalarten dominieren dürften.

Im Jahr 2010 lag der Anteil der Direktinvestitionsbestände an den Auslandsvermögensaktiva mit rund 62 Prozent noch niedriger, im Jahr 2015 mit rund 75 Prozent und im Jahr 2021 mit 73 Prozent etwas höher. Innerhalb der letzten Dekade hat sich damit gleichwohl eine gewisse Verschiebung zugunsten von Direktinvestitionen herausgebildet.

Noch kurz erwähnt sei, dass die Direktinvestitionen im deutschen Auslandsvermögen in China leicht von den Direktinvestitionsbeständen in China abweichen (90,0 gegenüber 89,5 Milliarden Euro im Jahr 2020), weil es gewisse Erfassungsunterschiede zwischen beiden Statistiken gibt, etwa bei der Erfassung von Direktinvestitionswerten (Börsenwerte bei börsennotierten Unternehmen beim Auslandsvermögensstatus versus Bilanzwerte bei der Bestandsstatistik) und von Direktinvestitionskrediten.

ABBILDUNG 5-2 **Aufteilung des Auslandsvermögens in China**
Anteil an den Auslandsvermögensaktiva im vierten Quartal 2020 in Prozent



Quelle: Deutsche Bundesbank 2022b; eigene Darstellung

BertelsmannStiftung

5.2.2.2 Primäreinkommen

Die Daten der BUBA-Sonderauswertung zur Zahlungsbilanz ermöglichen eine tiefe Aufgliederung der verschiedenen Primäreinkommensarten, die von China nach Deutschland fließen. Darunter fallen auch die Gewinne aus den Direktinvestitionen. Damit bilden diese Daten den Kern des empirischen Teils der vorliegenden Studie. Die neuesten Daten liegen für das Jahr 2021 vor.

Einige methodische Anmerkungen sind nötig für das richtige Verständnis der im Folgenden präsentierten Daten:

- Als Gewinn erfasst wird der Jahresüberschuss oder -fehlbetrag nach Steuern.
- Einkommen im Sinn der Primäreinkommen in der Zahlungsbilanz entstehen im Ausland, wenn sie in das Eigentum des deutschen meldenden Unternehmens übergehen. Es muss also kein grenzüberschreitender Einkommens-transfer stattgefunden haben. Das ist vor allem für reinvestierte Gewinne relevant, die somit Teil der Vermögenseinkommen aus Direktinvestitionen sind, aber in China verbleiben.
- Bei einem Joint Venture wird dem deutschen Investor nur der Teil der im Kooperationsunternehmen entstandenen Gewinne zugerechnet, der seinem Beteiligungsanteil entspricht.
- Die Vermögenseinkommen aus Direktinvestitionen werden hier leicht unterschätzt, weil ein Teil der Direktinvestitionen wie erwähnt über Drittländer von Deutschland nach China geht. Die über diesen Weg fließenden Primäreinkommen lassen sich mit dem bilateralen Konzept der Zahlungsbilanz nicht zurechnen. Da aber der Anteil der mittelbaren Direktinvestitionen wie aufgezeigt mit rund 7 Prozent nur gering ist, spielt dieses Problem nur eine begrenzte Rolle.
- Die Daten zu den Primäreinkommen in China weisen am aktuellen Rand aus Geheimhaltungsgründen einige wenige Lücken auf. Diese beziehen sich ganz überwiegend auf weniger relevante Posten und lassen sich durch eine Orientierung an den Vorjahren zumindest grob schätzen.

- Auch aus diesem Grund dürfen die im Folgenden präsentierten Daten nicht als genaue Angaben interpretiert werden. Doch geben sie eine sehr gute Orientierung über die ungefähre Größenordnung der Gewinne aus deutschen Direktinvestitionen in China.
- Eine Auswertung der Primär- und Vermögenseinkommen nach Branchen ist nicht möglich. Es kann aufgrund mangelnder Erfassung in der Zahlungsbilanz also beispielsweise nicht gezeigt werden, welche Gewinne die Automobilindustrie oder der Maschinenbau aus ihren Direktinvestitionen in China machen. Es ist jedoch anzunehmen, dass in den Branchen, in die ein hoher ADI-Anteil fließt, auch ein entsprechend hoher Anteil an den Gewinnen erzielt wird. Eine gesamtwirtschaftliche Betrachtung bezogen auf die Direktinvestitionen insgesamt ist aber möglich. Im Folgenden werden zu diesem Zweck kurz die Unterkategorien der Primäreinkommen in ihrer hierarchischen Gliederung dargestellt (Abbildung 5-3).
- Die Primäreinkommen bestehen aus den Arbeitnehmerentgelten, den Vermögenseinkommen und den Sonstigen Primäreinkommen.
 - Die Vermögenseinkommen speisen sich aus den Einkommen aus Direktinvestitionen, Wertpapieranlagen und den übrigen Vermögenseinkommen. Hier spiegelt sich die oben erwähnte Struktur des Auslandsvermögens wider.
 - Die Einkommen aus Direktinvestitionen setzen sich zusammen aus Einkommen aus Beteiligungskapital sowie aus Zinsen für Kredite.
 - Die Einkommen aus Beteiligungskapital bestehen aus den Dividenden und sonstigen ausgeschütteten Gewinnen, die gemäß den Unternehmensmeldungen an das Mutterunternehmen nach Deutschland fließen. Zudem fließen hier die reinvestierten Gewinne ein, die im Anlageland verbleiben. Die Einkommen aus den übrigen Anlagen spielen quantitativ nur eine stark untergeordnete Rolle. Die beiden Größen der Divi-

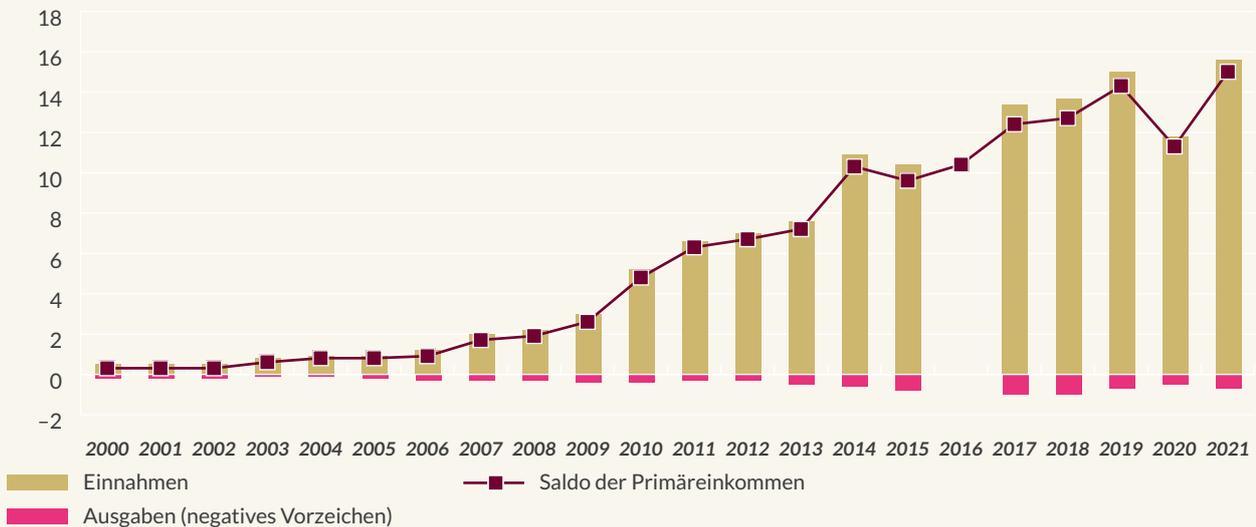
ABBILDUNG 5-3 **Aufgliederung der Kategorien der Primäreinkommen**

Insgesamt
Arbeitnehmerentgelt/Erwerbseinkommen
Vermögenseinkommen
• Direktinvestitionen
Beteiligungskapital
– Dividenden und sonstige ausgeschüttete Gewinne ¹⁾
– Reinvestierte Gewinne
– Übrige Anlagen ²⁾
Zinsen für Kredite
• Wertpapieranlagen (Dividenden, Erträge aus Investmentfondsanteilen und Schuldverschreibungen)
• Übrige Vermögenseinkommen (u. a. Banken, Staat, Privatpersonen)
Sonstige Primäreinkommen³⁾
1) Sonstige ausgeschüttete Gewinne: Ausschüttungen/Entnahmen aus dem Gewinn von (Quasi)Kapitalgesellschaften.
2) Enthält Miete und Pacht aus Grundbesitz sowie Erträge aus langfristigen Baustellen.
3) Enthält u. a. Pacht, Produktions- und Importabgaben an die EU sowie Subventionen von der EU.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-4 Primäreinkommen im Austausch zwischen Deutschland und China

Angaben in Milliarden Euro



Daten für 2016 aufgrund von Geheimhaltungsgründen nicht verfügbar
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

BertelsmannStiftung

denden/ausgeschütteten Gewinne und der reinvestierten Gewinne stehen im Mittelpunkt des Analyseinteresses dieser Studie.

Im Folgenden werden die Daten der BUBA-Sonderauswertung ausführlich präsentiert. Dabei orientiert sich die Darstellung an der Struktur der Abbildung 5-3. Zunächst wird der Blick auf das **Aggregat der Primäreinkommen** gelenkt und dabei aus deutscher Sicht zwischen Einnahmen und Ausgaben im Austausch mit China differenziert (Abbildung 5-4). Dabei sind die Einnahmen sehr viel größer als die Ausgaben, sodass ein hoher Primäreinkommenssaldo zugunsten Deutschlands resultiert. Das hat wesentlich damit zu tun, dass Deutschland stärker in China engagiert ist als umgekehrt.

Struktur der Primäreinkommen – Relevanz der Direktinvestitionen

Die Struktur der deutschen Primäreinkommenseinnahmen in China ist sehr stark von den Vermögenseinkommen (99,9 Prozent, Abbildung 5-5) dominiert und darunter von den Einkommen aus

Direktinvestitionen respektive aus Beteiligungskapital (jeweils rund 96 Prozent der gesamten Primäreinkommenseinnahmen). Arbeitnehmerentgelte werden so gut wie nicht erzielt und auch auf Wertpapieranlagen und übrige Vermögenseinkommen entfallen nur marginale Anteile. Diese starke Konzentration ist insofern bemerkenswert, als bei den Auslandsvermögensaktiva der Anteil der Direktinvestitionen in den Jahren 2020 und 2021 in China mit knapp drei Vierteln deutlich kleiner ist. 2020 lagen die deutschen Direktinvestitionsbestände in China bei rund 90 Milliarden Euro. Angaben für 2021 liegen hier noch nicht vor (vgl. Kapitel 4).

Vergleicht man die Struktur der Primäreinkommenseinnahmen international, erweist sich China als besonders (Abbildung 5-5). Bei den deutschen Primäreinkommenseinnahmen aus der Welt insgesamt dominieren zwar ebenfalls die Vermögenseinnahmen, aber auch auf das Arbeitnehmerentgelt entfällt immerhin ein Anteil von 7,3 Prozent. Auch die Struktur der Vermögenseinnahmen unterscheidet sich. Auf Ein-

ABBILDUNG 5-5 **Struktur der deutschen Primäreinkommenseinnahmen: China im internationalen Vergleich**
Anteil der Einnahmekategorien an den gesamten Primäreinkommenseinnahmen Ende 2021 in Prozent

	China*	Welt	USA	EU
Arbeitnehmerentgelt	0,1	7,3	2,9	6,0
Vermögenseinkommen	99,9	90,5	97,1	90,5
• Direktinvestitionen	96,4	53,4	42,6	53,2
Beteiligungskapital	96,0	51,0	38,5	50,9
– Dividenden und sonstige ausgeschüttete Gewinne ¹⁾	51,2	25,2	20,8	23,5
– Reinvestierte Gewinne	44,1	23,6	15,9	24,7
– Übrige Anlagen ²⁾	0,7	2,2	1,8	2,7
Zinsen für Kredite	0,4	2,3	4,1	2,3
• Wertpapieranlagen	2,2	24,5	38,6	24,6
• Übrige Vermögenseinkommen	1,3	12,7	16,0	12,7
Sonstige Primäreinkommen³⁾	0,0	2,2	0,0	3,5

* Daten für China für Arbeitnehmerentgelt, übrige Anlagen, Sonstige Primäreinkommen mit Angaben der Vorjahre geschätzt.

1) Sonstige ausgeschüttete Gewinne: Ausschüttungen/Entnahmen aus dem Gewinn von (Quasi)Kapitalgesellschaften.

2) Enthält Miete und Pacht aus Grundbesitz sowie Erträge aus langfristigen Baustellen.

3) Enthält u. a. Pacht, Produktions- und Importabgaben an die EU sowie Subventionen von der EU.

Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c; eigene Berechnungen

| BertelsmannStiftung

nahmen aus Direktinvestitionen entfällt nur ein Anteil von gut der Hälfte (53,4 Prozent), während Einnahmen aus Wertpapieranlagen (24,5 Prozent) und die übrigen Vermögenseinkommen (12,7 Prozent) einen deutlich höheren Anteil auf sich ziehen als bei China. In den USA sind die Einnahmen aus Wertpapieranlagen mit 38,6 Prozent besonders hoch im internationalen Vergleich, die Arbeitnehmerentgelte aber auch relativ niedrig. Das Bild für die EU+VK ähnelt aufgrund der großen Bedeutung der EU+VK als deutschem Anlageziel dem Bild weltweit.

Einnahmen aus Beteiligungskapital

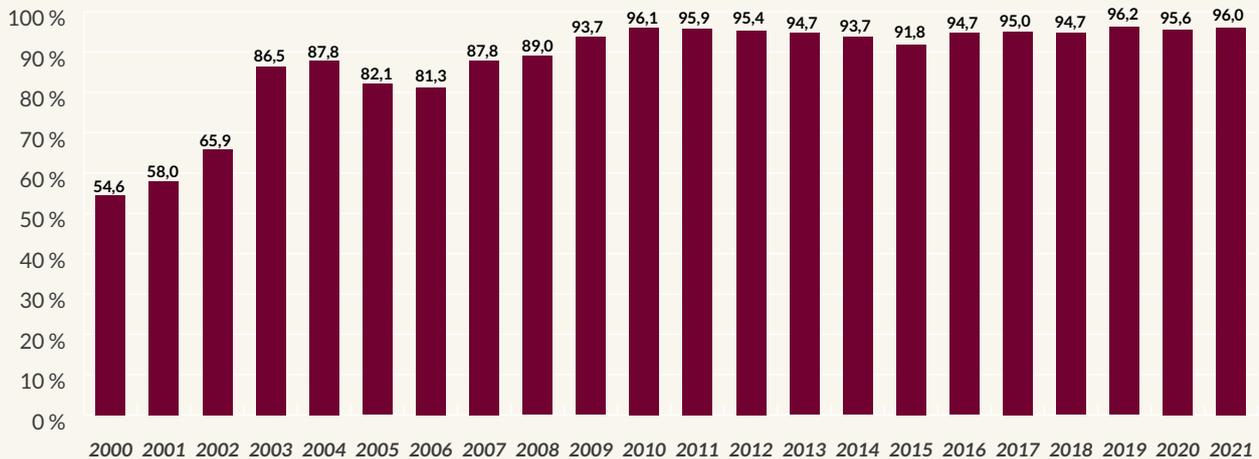
Die Einnahmen aus Beteiligungskapital sind eine der zentralen Größen, um die es in dieser Analyse geht. Sie stellen die gesuchten Gewinne aus Direktinvestitionen der deutschen Unternehmen aus China dar.

Die stark überproportionale Bedeutung der Einnahmen aus Beteiligungskapital in China hat sich schon in den 2000er Jahren herausgebildet (Abbildung 5-6). Bereits im Jahr 2010 war der Anteil

von 96 Prozent erreicht – im Jahr 2000 waren es dagegen noch lediglich 55 Prozent. In der ersten Hälfte der 2010er Jahre kam es zu einem leichten Anteilsrückgang auf 92 Prozent im Jahr 2015, der danach aber schnell wieder verflog. Entsprechend gering war und blieb die relative Bedeutung der Einnahmen aus Zinsen für Kredite. Diese Subkategorie der Direktinvestitionen hat allerdings auch im weltweiten Durchschnitt nur eine geringe Bedeutung von 2,3 Prozent (Abbildung 5-5).

Auf Dividenden und sonstige ausgeschüttete Gewinne an das Mutterunternehmen in Deutschland entfallen im Jahr 2021 rund 8 Milliarden Euro (Abbildung 5-8). In dieser Größenordnung fließen die in China erzielten Gewinne in diesem Jahr also nach Deutschland. Seit dem Jahr 2000 zeigt sich auch hier ein klarer trendmäßiger Anstieg mit nur recht geringen Schwankungen. Ein Höchststand wurde im Jahr 2019 mit knapp 11 Milliarden Euro erreicht. Seitdem gingen die Rückflüsse nach Deutschland deutlich zurück. Bemerkenswert ist, dass sich im Jahr 2021 kein Wiederanstieg zeigt, wie es bei den Gewinnen aus Beteiligungskapital insgesamt der Fall ist.

ABBILDUNG 5-6 **Entwicklung der relativen Bedeutung der Einnahmen aus Beteiligungskapital in China**
Anteil der Einnahmen aus Beteiligungskapital an den Einnahmen aus Primäreinkommen in Prozent



Werte für 2016 und 2018 geschätzt.

Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c; eigene Berechnungen

| BertelsmannStiftung

Der andere wesentliche Bestandteil der in China erzielten Gewinne sind die reinvestierten Gewinne (Abbildung 5-9). Auch hier ist im langfristigen Vergleich erwartungsgemäß ein ansteigender Trend sichtbar, allerdings auch deutliche Schwankungen. Das höchste Niveau war mit 6,7 Milliarden Euro zwischenzeitlich im Jahr 2014 erreicht. Danach kam es zu einem trendmäßigen Rückgang bis 2020 auf nur noch 2,2 Milliarden Euro. Doch im Jahr 2021 stiegen die reinvestierten Gewinne unvermittelt auf einen neuen Höchststand von schätzungsweise 6,9 Milliarden Euro.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich die jährlich zusätzlich nach China fließenden deutschen Direktinvestitionen (Direktinvestitionsströme) im längerfristigen Vergleich – wenngleich unter deutlichen Schwankungen – zu einem tendenziell steigenden Anteil aus den in China erzielten und dort reinvestierten Gewinnen speisen. Zwischen 2018 und 2021 wurden in Summe sogar die gesamten Direktinvestitionen aus reinvestierten Gewinnen finanziert.

Die gleichen Daten wie aus den Abbildungen 5-7 bis 5-9 werden in Abbildung 5-10 auf einen Blick dargestellt. Damit lässt sich veranschaulichen, wie sich die Gewinne aus Beteiligungskapital auf Ausschüttungen nach Deutschland und reinvestierte Gewinne aufteilen. Zudem werden auch die Einnahmen aus übrigen Anlagen als weitere Untergruppe des Beteiligungskapitals eingeschlossen. Sie spielten in jüngerer Vergangenheit nur eine sehr marginale Rolle, wobei der Wert für 2021 aufgrund einer Datenlücke geschätzt ist mit dem Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2020. Beim Blick auf Abbildung 5-10 wird deutlich, dass die Verwendung der in China erzielten Gewinne über die Zeit recht unterschiedlich ist.

Abbildung 5-11 veranschaulicht dies, indem hier der Anteil der nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne an den insgesamt durch Beteiligungskapital erzielten Gewinnen in China abgebildet wird. Es zeigen sich dabei recht starke Schwankungen, die in erster Linie an der variierenden Entwicklung der reinvestierten Gewinne liegen (Abbildung 5-9). Während der Anteil der nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne bis

ABBILDUNG 5-7 **Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital (Gewinne aus Direktinvestitionen)**
Angaben für deutsche Einnahmen aus Beteiligungskapital in China in Milliarden Euro

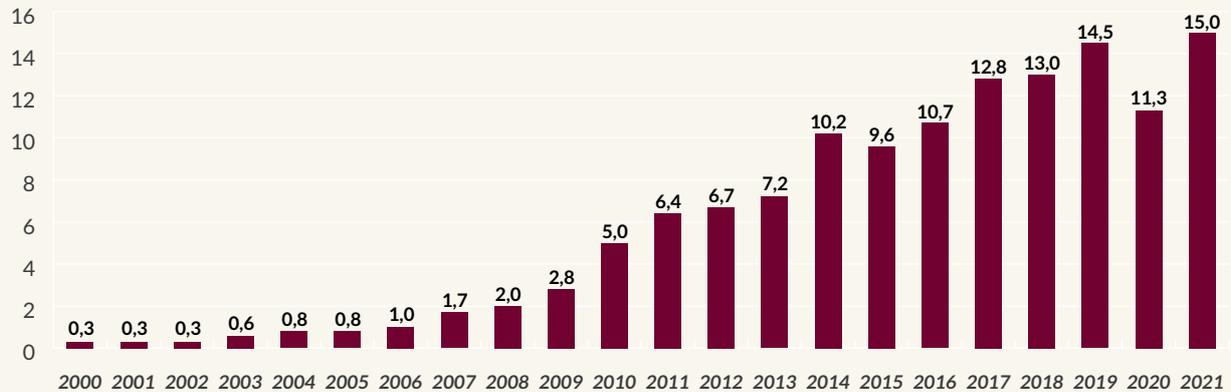


ABBILDUNG 5-8 **Primäreinkommenseinnahmen aus Dividenden und sonstigen ausgeschütteten Gewinnen**
Angaben für deutsche Einnahmen aus Dividenden u. a. aus Beteiligungen in China in Milliarden Euro

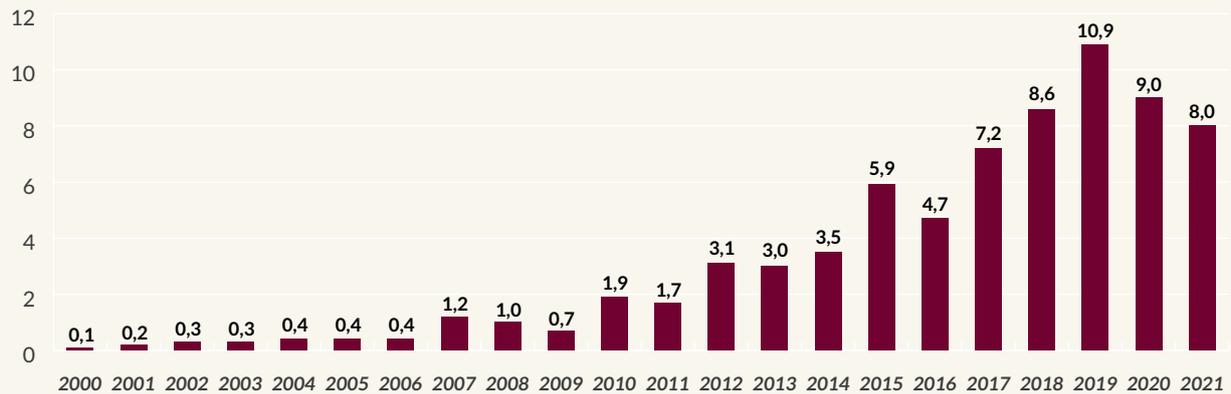
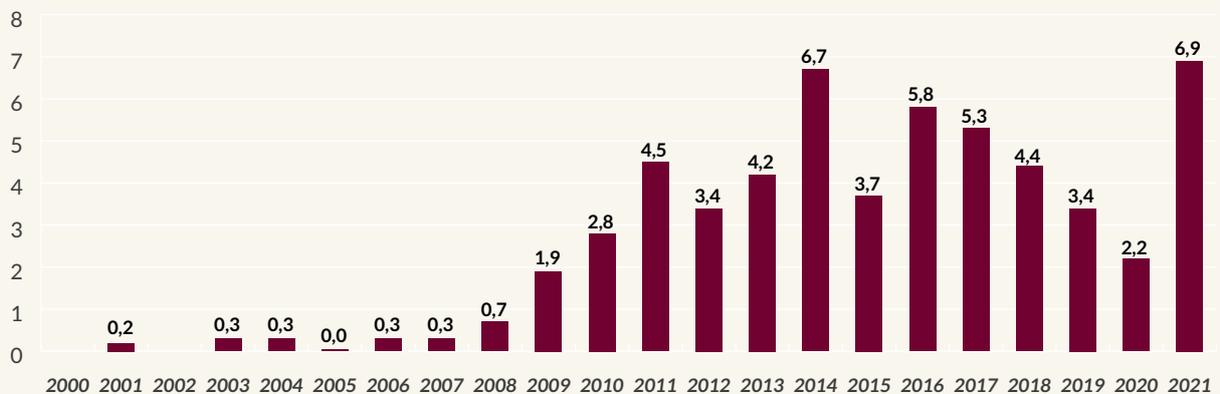


ABBILDUNG 5-9 **Primäreinkommenseinnahmen aus reinvestierten Gewinnen**

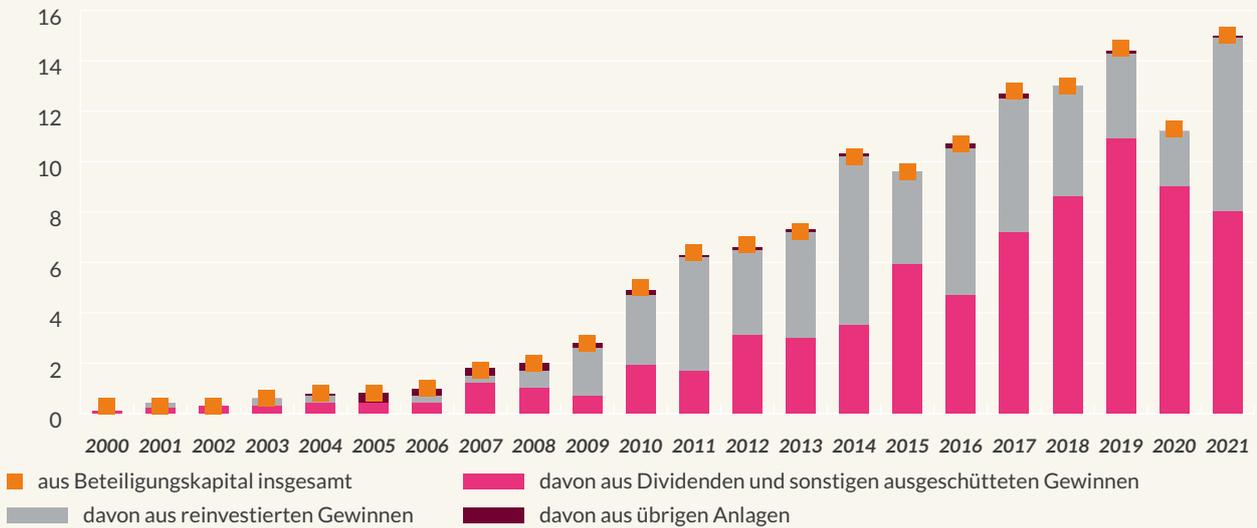
Angaben für deutsche Einnahmen aus reinvestierten Gewinnen aus Beteiligungen in China in Milliarden Euro



Beteiligungskapital: Wert für 2018 geschätzt; reinvestierte Gewinne: k. A. für 2000 und 2002, Wert für 2021 geschätzt.
Quelle für Abbildungen 5-7 bis 5-9: Deutsche Bundesbank 2022c

ABBILDUNG 5-10 **Aufgliederung der Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital**

Angaben für deutsche Einnahmen in China in Milliarden Euro

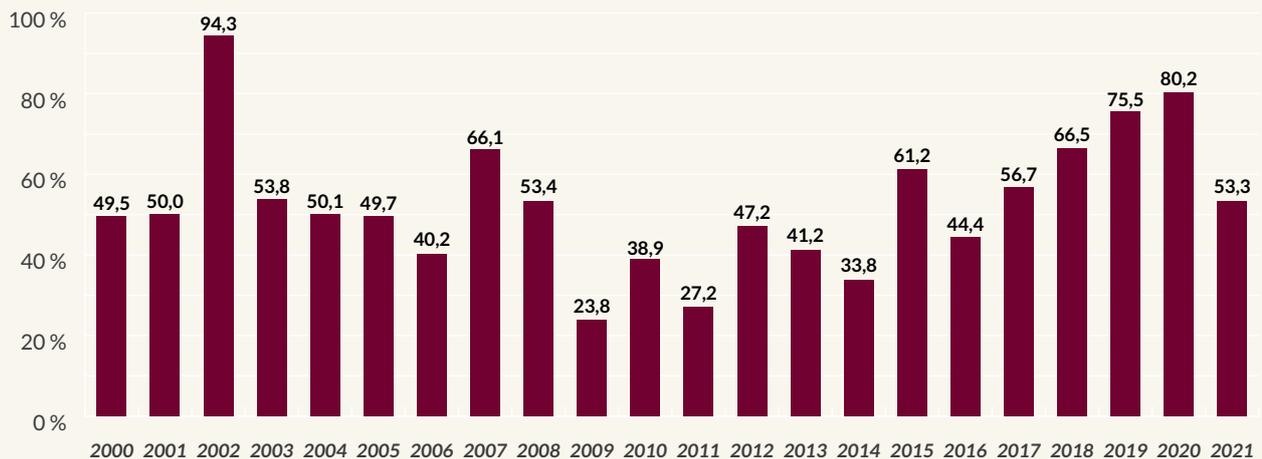


Beteiligungskapital insgesamt: Wert für 2018 geschätzt; aus reinvestierten Gewinnen: k. A. für 2000 und 2002, Wert für 2021 geschätzt; aus übrigen Anlagen: Wert für 2021 geschätzt.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-11 **Anteil der Gewinnausschüttung nach Deutschland am Gewinn in China insgesamt**

Anteil der deutschen Einnahmen aus Dividenden und sonstigen Ausschüttungen an den deutschen Einnahmen aus Beteiligungskapital in Prozent



Beteiligungskapital insgesamt: Wert für 2018 geschätzt.
Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c; eigene Berechnungen

BertelsmannStiftung

2008 mit einzelnen Ausreißern meist bei rund der Hälfte lag, kam es zwischen 2009 und 2014 zu einer Phase, in der ein deutlich geringerer Anteil nach Deutschland floss, in einzelnen Jahren war es weniger als ein Viertel. In dieser Zeit wurde folglich ein größerer Anteil der in China erzielten Gewinne dort wieder reinvestiert. Ab 2015 wendete sich das Blatt und der Anteil der nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne stieg deutlich auf bis zu vier Fünftel im Jahr 2020. Im Jahr 2021 kam es jedoch wieder zu einem deutlichen Anteilsrückgang auf gut die Hälfte.

Beim Blick auf die Entwicklung im Jahr 2021 kommt die Frage auf, ob es sich dabei um einen vorübergehenden Sondereffekt handelt oder sich hier ein neuer Trend ergibt. Möglicherweise werden Gewinne wie in der Phase nach 2009 erneut wieder deutlich stärker zu Reinvestitionen genutzt. Zumindest ist bekannt, dass deutsche Firmen aktuell stärker in China lokalisieren (AHK 2022a). Diese Hypothese lässt sich mit den BUBA-Daten jedoch nicht prüfen und bleibt daher zunächst nur eine Vermutung.

Internationaler Vergleich

Die zuvor dargestellten Ergebnisse bedürfen einer Einordnung. Denn es stellt sich die Frage, wie relevant in China erzielte Gewinne von rund 15 Milliarden Euro und Rückflüsse nach Deutschland von rund 8 Milliarden Euro im Jahr 2021 sind. Ein Vergleich zu den in Deutschland erzielten Gesamtgewinnen ist aufgrund einer anderen Abgrenzung nur sehr eingeschränkt möglich (vgl. Kapitel 5.4). Eine direkte Vergleichsmöglichkeit auf Basis gleicher Abgrenzung ergibt sich durch einen Blick auf die durch Direktinvestitionen erzielten Gewinne in der Welt sowie in anderen großen Zielregionen deutscher Investoren wie den USA und der EU.

Die Abbildungen 5-12 bis 5-16 zeigen wichtige Aspekte dieses Vergleichs, zum einen für Gewinne aus Beteiligungskapital in China insgesamt und zum anderen für die nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne. Zudem wird jeweils veranschaulicht, wie China im Vergleich zum Rest

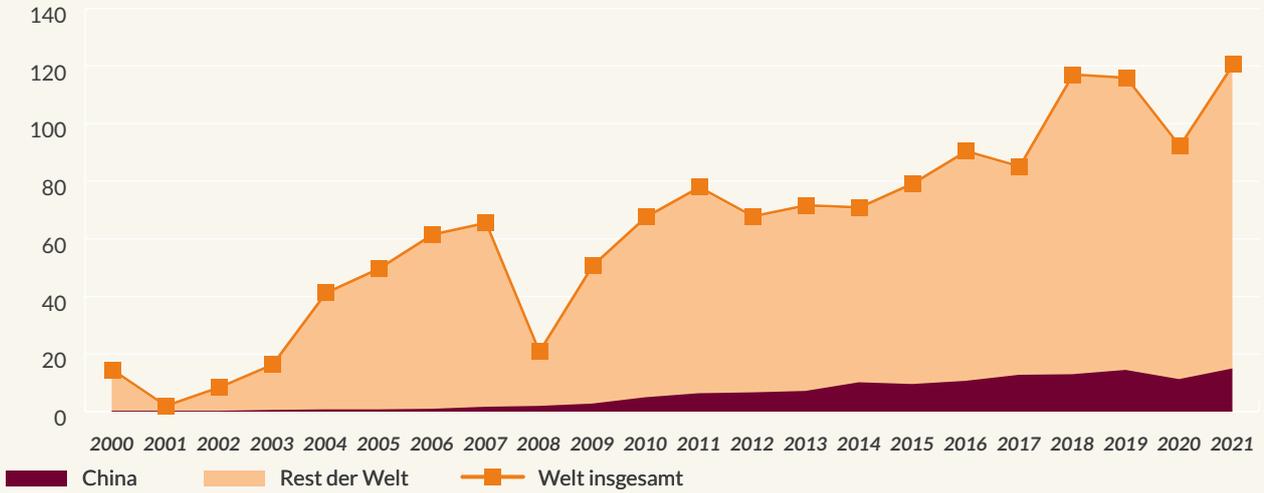
der Welt abschneidet und wie im Vergleich zu den USA und der EU+VK. Dabei wird deutlich, dass die in China im Vergleich zur Welt insgesamt erzielten respektive die nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne aus Direktinvestitionen bis zuletzt auf eine relevante Größenordnung angewachsen sind, aber die Relevanz auch nicht überbewertet werden sollte (Abbildungen 5-12 und 5-14). Der Vergleich zu den USA und der EU+VK zeigt, dass China bei Gewinnerzielung und Ausschüttungen nach Deutschland eine ähnliche und zuletzt etwas größere Rolle als die USA spielt (Abbildungen 5-13 und 5-15). Aber im Vergleich zu EU+VK spielt China auch am aktuellen Rand nur eine deutlich untergeordnete Rolle.

Abbildung 5-16 zeigt den Anteil Chinas an der Welt bei den Gewinnen in China und der Ausschüttung nach Deutschland. In den vergangenen fünf Jahren schwankten die Anteile zwischen rund 11 Prozent und gut 15 Prozent. Dies ist ein relativ hoher Anteil, wenn man ihn in Relation zum Anteil Chinas an den deutschen Direktinvestitionen aller Wirtschaftszweige im gesamten Ausland von knapp 7 Prozent (Kapitel 4) setzt. Die Anteile Chinas an den reinvestierten Gewinnen liegen in ähnlicher Größenordnung. Sie werden hier nicht dargestellt, da teilweise negative Werte resultieren in Jahren, in denen bei den Angaben für die (ausländische) Welt insgesamt negative reinvestierte Gewinne zu verzeichnen waren, etwa weil Gewinnrücklagen aus den Vorjahren aufgelöst und ausgeschüttet wurden. Dieses Phänomen gab es in China allerdings nicht.

Mit Blick auf die Coronakrise ist es bemerkenswert, dass hier kein deutlicher Anstieg der auf China entfallenden Gewinne sichtbar wird, da in der öffentlichen Berichterstattung der Eindruck entstanden ist, dass die rasche Erholung des chinesischen Marktes nach dem Frühjahr 2020 wesentlich zur Stabilisierung der Gewinnsituation deutscher Unternehmen beigetragen hat. Wie die hier dargestellten Daten zeigen, gab es auch in China einen Gewinnrückgang und Chinas Anteil im Jahr 2020 weist im internationalen Vergleich keine besonderen Auffälligkeiten auf.

ABBILDUNG 5-12 Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital: China und die Welt

Angaben für deutsche Einnahmen in China und der Welt in Milliarden Euro



Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-13 Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital: China, USA und EU

Angaben für deutsche Einnahmen in China, den USA und der EU+VK in Milliarden Euro

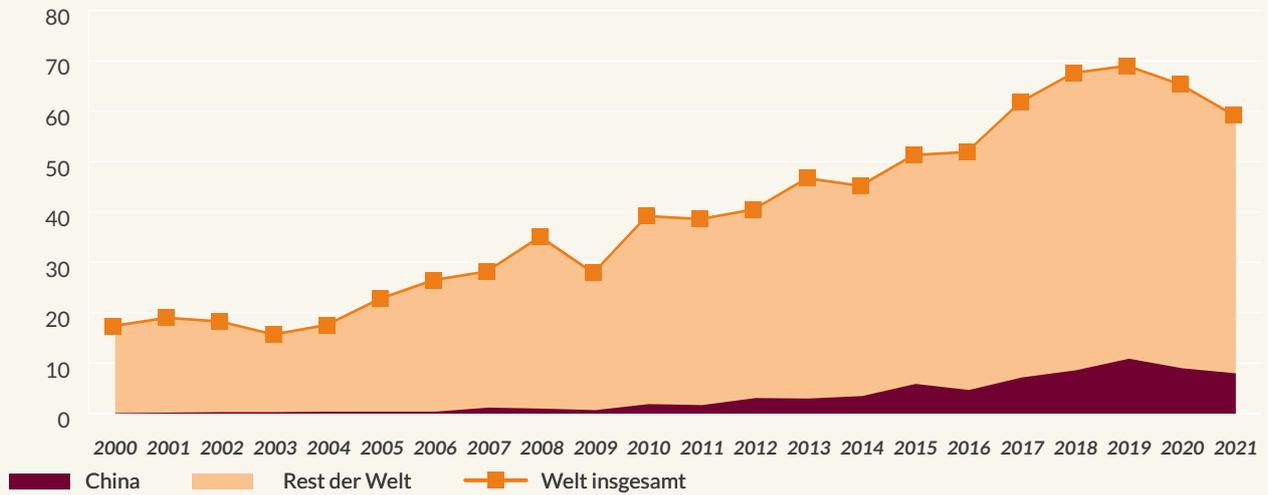


Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-14 **Primäreinkommenssinnahmen aus Dividenden/Ausschüttungen: China und die Welt**

Angaben für deutsche Einnahmen in China und der Welt in Milliarden Euro



Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-15 **Primäreinkommenseinnahmen aus Dividenden/Ausschüttungen: China, USA und EU**

Angaben für deutsche Einnahmen in China, den USA und der EU+VK in Milliarden Euro

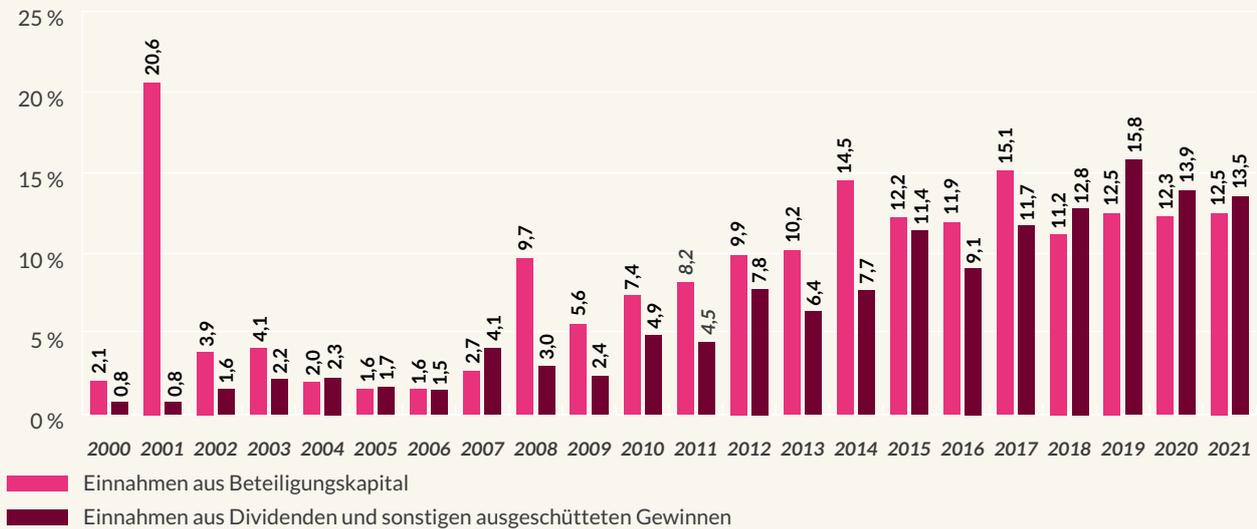


Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c

| BertelsmannStiftung

ABBILDUNG 5-16 **Primäreinkommenseinnahmen: Anteil Chinas an der Welt**

Anteil der deutschen Einnahmen in China an den deutschen Einnahmen in der Welt in Prozent



Quelle: Deutsche Bundesbank 2022c; eigene Berechnungen

BertelsmannStiftung

5.3 Unternehmensumfrage und gesamtwirtschaftliche Einordnung

Ergänzend zur Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank wird im Folgenden auf die Ergebnisse der Datenabfrage aus der in Kapitel 2 erläuterten Unternehmensumfrage eingegangen, um die Bedeutung der in China erzielten Gewinne für den Gesamtgewinn deutscher Unternehmen einzuordnen.

Die Unternehmensumfrage hat das Institut der deutschen Wirtschaft mit maßgeblicher Unterstützung des BDI durchgeführt. Die Angaben der 36 Firmen mit hinreichend auswertbaren Angaben zum Anteil des China-Geschäfts unterscheiden sich bezüglich der zur Verfügung gestellten Daten. Absolute Angaben sowohl zu den globalen Werten als auch zu den chinabezogenen Werten waren bei den Mitarbeiterzahlen durchweg vollständig, bei den Umsatzangaben fast vollständig (32) und bei den Gewinnen aufgrund der Sensibilität dieser Fragestellung deutlich ausgedünnt.

ter. Hier liegen nur rund 20 auswertbare Angaben vor, die sich zudem in ihren unternehmensspezifischen Ausprägungen leicht unterscheiden. Insbesondere wurden teilweise zwar weltweite Gewinne ausgewiesen, aber keine Angaben zu China gemacht. Aufgrund dieser Einschränkungen und wegen der zugesicherten Vertraulichkeit können bei den gewinnbezogenen Daten lediglich grobe aggregierte Daten ausgewiesen werden, die aber gleichwohl eine wichtige qualitative Orientierung ermöglichen.

Auf dieser Basis lassen sich folgende aggregierte Anteile als arithmetisches Mittel ausweisen, immer auf der Basis der jeweils verfügbaren Angaben. Gut 7 Prozent der weltweiten Mitarbeiter:innen sind bei den betreffenden 36 Firmen durchschnittlich in China beschäftigt, der Median der Werte liegt ebenfalls in dieser Größenordnung. Der globale Umsatzanteil Chinas ist leicht höher bei über 10 Prozent, das arithmetische Mittel fällt hier etwas größer aus als der Median. In der Größenordnung von rund 10 bis rund 12 Prozent liegt auch der durchschnittliche

aggregierte globale Gewinnanteil (Mittelwert und Median), der auf China entfällt, auf Basis der begrenzten verfügbaren Rückläufe. Gewichtete Mittelwerte erreichen bei den Umsatz- und Gewinnanteilen etwas höhere Anteilswerte, da größere Unternehmen offensichtlich tendenziell stärker in China aktiv sind als kleinere. Diese Durchschnittsangaben sind auch insofern mit Zurückhaltung zu interpretieren, als die globalen Anteile Chinas bei Mitarbeiter:innen, Umsatz und Gewinnen jeweils eine hohe Streuung aufweisen.

Die hier ausgewiesenen Angaben passen in etwa zu anderen Schätzungen der Umsatz- und Gewinnanteile von DAX-Firmen in China. So schätzt Deutsche Bank Research (2022) für die DAX-Unternehmen auf Basis von Analystenschätzungen einen durchschnittlichen globalen Umsatzanteil („revenues“) Chinas von 11 Prozent und einen globalen Gewinnanteil (EBIT) Chinas von rund 15 Prozent. Für Firmen des Euro Stoxx 50 liegen diese Quoten bei rund 8 und 11 Prozent. Auch eine weitere Studie mit Datenstand 2019 bestätigt die Größenordnung der Umsatzanteile für 25 große börsennotierte EU-Firmen (Zenglein 2020).

Zur Entwicklung der absoluten Gewinne in China seit 2015 gab es nur ein gutes Dutzend Meldungen, die zudem teils unvollständig sind. Dabei zeigt sich keine einheitliche Entwicklung über die Zeit, teilweise sind deutliche Schwankungen der Gewinnhöhe zu verzeichnen. Auch die Informationen zur Verwendung der Gewinne in China, insbesondere zur Ausschüttung nach Deutschland, sind zu dünn und lückenhaft, um belastbare Schlussfolgerungen daraus abzuleiten. Bei den wenigen verfügbaren Angaben zeigen sich deutliche Unterschiede: Einerseits gibt es Firmen, die Gewinne in der Tendenz offenbar überwiegend in China reinvestieren, andererseits gibt es andere, die sie gemäß ihren Angaben überwiegend in Deutschland ausschütten. Auch die einzelnen Expertengespräche weisen auf erhebliche Unterschiede dabei hin, wie wichtig Gewinne in China für das Gesamtunternehmen sind und inwiefern dort erzielte Gewinne nach Deutschland zurückgeführt oder in China reinvestiert werden.

Insgesamt geben die datenbezogenen Umfrageergebnisse trotz dieser Einschränkung wichtige Hinweise. Offensichtlich sind die befragten Unternehmen stärker auf China fokussiert als der breite Kreis an Firmen, die von der BUBA erfasst sind. Nur auf den ersten Blick liegen die Anteile bei Mitarbeiter:innen, Umsatz und Gewinnen in einer ähnlichen Größenordnung wie bei den Direktinvestitionsbeständen (Kapitel 4) und bei der Sonderauswertung zu den Gewinnen der BUBA (Kapitel 5.2.2). Auf den zweiten Blick zeigt sich ein entscheidender Unterschied: Denn die Grundgesamtheit der dargestellten Umfrageanteile in diesem Kapitel ist die Welt einschließlich Deutschland, während bei den BUBA-Daten nur die Werte für das gesamte Ausland ohne Deutschland im Nenner stehen, also Anteile am Ausland und nicht an der gesamten Welt ausgewiesen werden. Wenn die China-Anteile an der Welt (einschließlich Deutschland) bei den Umfragedaten in etwa so groß sind wie die China-Anteile am Ausland bei den BUBA-Daten, ist China folglich für die in der Umfrage befragten größeren Firmen deutlich wichtiger.

5.4 Jahresabschlussstatistik zur gesamtwirtschaftlichen Einordnung

Umgekehrt ist es sinnvoll zu versuchen, die BUBA-Daten zu den über Direktinvestitionen in China erzielten und nach Deutschland ausgeschütteten Gewinnen mit auch in Deutschland erzielten Gewinnen in Verbindung zu bringen. Das würde ermöglichen, die in China erzielten Gewinne in einen gesamtwirtschaftlichen Kontext einzuordnen. Bedauerlicherweise gibt es keine direkt vergleichbare nationale Statistik. Allenfalls eine grobe Schätzung ist möglich, wenn man auf hochgerechnete BUBA-Daten der deutschen Jahresabschlussstatistik (Deutsche Bundesbank 2022d) zurückgreift. Hier sind grundsätzlich alle Gewinne ausgewiesen, die von den erfassten Firmen weltweit erzielt werden. Abgedeckt sind hier allerdings nicht alle deutsche Unternehmen, sondern in der von der BUBA gezogenen Stichprobe befinden

sich nur nicht finanzielle Unternehmen, also insbesondere keine Banken und Versicherungen. Damit sind die insgesamt ausgewiesenen weltweit erzielten Gewinne unvollständig. Setzt man gleichwohl die in China erzielten und nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne gemäß der BUBA-Sonderauswertung zu den in der Jahresabschlussstatistik ausgewiesenen Gewinnen in Relation, fällt der China-Anteil zu hoch aus. Das gilt es bei den folgenden Daten unbedingt zu berücksichtigen.

Die Angaben der Jahresabschlussstatistik sind nur bis 2020 verfügbar. Für die fünf Jahre 2016 bis 2020 schätzt die BUBA insgesamt ein hochgerechnetes Jahresergebnis (nach Steuern) der in Deutschland erfassten nicht finanziellen Unternehmen von zwischen 210 und 249 Milliarden Euro. Laut Sonderauswertung der BUBA betrug der in China erzielte und nach Deutschland ausgeschüttete Gewinn im Zeitraum 2016 bis 2020 zwischen knapp 5 und knapp 11 Milliarden Euro (Kapitel 5.2.2). Daraus ergibt sich auf Jahresbasis ein Anteil zwischen 2,2 und 5,0 Prozent der aus China ausgeschütteten Gewinne am gesamten weltweiten Gewinn der deutschen nicht finanziellen Unternehmen. Im Durchschnitt der Jahre 2016 bis 2020 errechnet sich ein Anteil von 3,7 Prozent. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass – anders als für einzelne Firmen – aus gesamtwirtschaftlicher Sicht keine große Abhängigkeit von in China erzielten und nach Deutschland fließenden Gewinnen besteht. Betrachtet man im Zähler alle durch Direktinvestitionen in China erzielten Gewinne (einschließlich der in China reinvestierten), ergibt sich im Durchschnitt dieses Zeitraums ein Anteil von 5,6 Prozent an den gesamten Gewinnen. Diese Anteile werden aufgrund der Nichterfassung finanzieller Unternehmen wie erläutert überschätzt.

5.5 Angaben zu Ausschüttungsquoten von börsennotierten deutschen Unternehmen

Welcher Teil der in China erzielten Gewinne ausgeschüttet und welcher einbehalten wird, lässt

sich nicht klar sagen, da diese – ähnlich wie Steuereinnahmen – sozusagen in einen großen Gewinntopf fließen. Grob beziffern lässt sich aber der Anteil der ausgeschütteten Gewinne aus dem gesamten Gewinntopf.

Laut dem Informationsportal DividendenAdel et al. (2022) lagen die Ausschüttungsquoten für den Durchschnitt der börsennotierten Aktiengesellschaften im DAX, MDAX und SDAX zwischen 2003 bis 2022 (vorläufige Werte) zwischen 37 und 45 Prozent, im Jahresdurchschnitt bei 42 Prozent. Ein erheblicher Teil der Gewinne aus China dürfte damit bei börsennotierten Unternehmen ausgeschüttet werden.

5.6 Eigentümerstatistiken börsennotierter deutscher Unternehmen

Kapitel 5.2 hat empirisch belastbare Daten dazu geliefert, welche Gewinne durch deutsche Direktinvestitionen in China entstehen und wie viel davon nach Deutschland fließt. Kapitel 5.4 hat ergänzend dazu eine grobe gesamtwirtschaftliche Einordnung ermöglicht und Kapitel 5.5 liefert eine Einschätzung dazu, wie viel davon in etwa ausgeschüttet wird (unter der impliziten Annahme, dass für in China erzielte Gewinne das Gleiche gilt wie für die übrigen Gewinne). Im Weiteren stellt sich die Frage, ob diese ausgeschütteten Gewinne bei den inländischen Eigentümern verbleiben oder ins Ausland fließen.

Hier lässt sich über empirische Daten zum Anteilsbesitz an deutschen Aktiengesellschaften eine Eingrenzung vornehmen. Es gibt verschiedene Quellen, die die Eigentümerstruktur deutscher börsennotierter Unternehmen in aggregierter Form erfassen und schätzen. Auch der inländische und ausländische Anteilsbesitz wird dabei ausgewiesen, was hier von zentraler Relevanz ist. Allerdings ist nicht klar, wie stark das Engagement der jeweils betrachteten Firmengruppe in China ist.

Bei den verfügbaren aktuellen Auswertungen wird der Fokus auf den DAX und damit 40 (früher 30) der größten deutschen Unternehmen gelegt. Zu nennen sind hier besonders Publikationen der Prüfungs- und Beratungsfirma EY und des Deutschen Investor Relations Verbands (DIRK) mit S&P Global Market Intelligence (früher IHS Markit). Beide Studien gehen methodisch unterschiedlich vor und kommen daher zu deutlich unterschiedlichen Ergebnissen. Der Hintergrund hierfür ist, dass es keine offizielle Statistik zur Nationalität der Aktionäre von börsennotierten Unternehmen gibt. Die Daten müssen aufwendig in Geschäftsberichten recherchiert (soweit verfügbar) oder von Unternehmen oder Investoren erfragt werden. Dabei fällt es leichter, die im Streubesitz und besonders bei institutionellen Investoren (wie Investment- oder Pensionsfonds) befindlichen Aktien zu erfassen. Es gibt aber auch strategische Investoren, die Aktien langfristig halten, wobei diese Aktien damit in der Regel nicht im Handel sind. Dazu gehören beispielsweise Stiftungen, private Eigentümer wie Eigentümerfamilien sowie strategische Investoren wie Staatsfonds. Somit liegt hier ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden genannten Quellen vor:

- EY versucht, den Aktienbesitz umfassend abzuschätzen. Dies führt dazu, dass nicht alle Aktionäre eindeutig einem Land respektive dem Inland oder dem Ausland zuzuordnen sind.
- Demgegenüber fokussieren DIRK und S&P Global Market Intelligence nur auf Aktien im institutionellen Streubesitz. Sie können daher zwar eine klare Aufteilung zwischen Inland und Ausland vornehmen, aber aufgrund der eingeschränkten Datenbasis kein vollständiges Bild liefern. Daher wird hier im Weiteren die Auswertung von EY prioritär in den Blick genommen.

Ende September 2022 hat EY (2022) eine neue Auswertung für die DAX-40-Firmen vorgestellt, nachdem die Vorgängerstudie aus dem Jahr 2019 sich noch auf die DAX-30-Unternehmen bezo-

gen hatte. Im Durchschnitt der DAX-40-Unternehmen ließ sich im Jahr 2021 mit (mindestens) 53,4 Prozent mehr als die Hälfte des gesamten Aktienbestands (Stamm- und Vorzugsaktien) Anteilseignern im Ausland zurechnen. Rund 24 Prozent des Gesamtbestands entfallen dabei auf europäische Anteilseigner und rund 22 Prozent auf nordamerikanische. Inländische Aktienbesitzer kommen dagegen nur auf einen Anteil von weniger als 30 Prozent (29,7 Prozent) im Durchschnitt. Auch dies ist eine Untergrenze, da sich durchschnittlich knapp 17 Prozent des Aktienanteilsbesitzes aufgrund fehlender Angaben nicht zurechnen ließen. Ein Zeitvergleich, der aufgrund Datenmangels nur für 35 DAX-Firmen möglich ist, zeigt eine recht große Konstanz dieser Anteile im Vergleich der Jahre 2010, 2015, 2020 und 2021, wobei der Mindestinlandsanteil um 1,5 Prozentpunkte im Durchschnitt leicht sank. Der Mindestauslandsanteil divergiert erheblich zwischen den einzelnen DAX-40-Firmen und liegt zwischen 86 Prozent für Volvo und 10 Prozent für Siemens Healthineers.

Bei den enger abgegrenzten Daten von DIRK und S&P Global Market Intelligence (2022) wird für die DAX-40-Firmen Ende 2021 ein Anteil des institutionellen Streubesitzes von rund 60 Prozent des Aktienbesitzes ermittelt. Davon lassen sich nach Angaben der Autor:innen weit über 90 Prozent klar einzelnen institutionellen Investoren zuordnen, also insgesamt rund 55 Prozent des gesamten Aktienbesitzes der DAX-40-Firmen. Bezogen auf diese Grundgesamtheit beträgt der Anteil inländischer Investoren nur rund 12,5 Prozent am institutionellen Streubesitz. Mehr als 87 Prozent davon befinden sich in ausländischer Hand. Dahinter steht, dass der institutionelle Aktienbesitz offensichtlich noch deutlich stärker internationalisiert ist als der Gesamtbesitz. Aktien, die sich nicht im Streubesitz befinden, sind damit spiegelbildlich offensichtlich relativ stärker in nationalem Eigentum. Der Vergleich zu den Vorjahren ist leicht eingeschränkt, weil vor 2021 die DAX-30-Firmen betrachtet wurden. Auf einheitlicher Basis zeigt sich zwischen 2015 und 2020 jedoch ein recht klarer Trend: Der Anteil deutscher Investoren nahm in diesem Zeitraum von

16,4 auf 13,3 Prozent leicht ab. Es ist allerdings zu bedenken, dass die Länderzuordnung der institutionellen Investoren den inländischen und ausländischen Aktienbesitz möglicherweise nicht vollständig trennscharf angibt. So mag ein Investmentfonds in Luxemburg oder London auch Anlagen deutscher Investoren verwalten. Dies kann auch umgekehrt gelten, wenn ein Fonds in Frankfurt auch ausländische Gelder anlegt. Zudem gilt der direkte und indirekte Aktienbesitz in Deutschland als relativ gering, sodass diese Verzerrung nicht zu sehr ins Gewicht fallen sollte.

Jenseits des DAX 40 (früher DAX 30) gibt es auch andere börsennotierte deutsche Firmen, die im MDAX, SDAX oder TecDAX notiert sind. Es handelt sich hier um den sogenannten börsennotierten Mittelstand. Auswertungen zum inländischen und ausländischen Anteilsbesitz liegen nur mit einem älteren Datenstand von 2016 vor in einer Studie der cometis AG und Ipreo Ltd (2017). Dabei wird auf die Anteile am Streubesitz abgestellt, definiert als alle zum Börsenhandel verfügbaren Aktien eines börsennotierten Unternehmens. Beim MDAX sind im Jahr 2016 66 Prozent, beim SDAX 61 Prozent und beim TecDAX 71 Prozent des gesamten Aktienbesitzes abgedeckt. Es zeigt sich, dass der inländische Anteilsbesitz etwas höher liegt als bei den Daten von DIRK und S&P Global Market Intelligence (2022) für die DAX-40-Firmen im institutionellen Streubesitz. Im Jahr 2016 betrug der Anteil inländischer Investoren an dem so definierten Streubesitz beim MDAX 19 Prozent, beim SDAX 28 Prozent und beim TecDAX 29 Prozent. Im Vergleich zum Jahr 2013 sind Anteile beim MDAX und beim TecDAX weitgehend stabil, beim SDAX leicht steigend.

Da bei den großen DAX-Firmen der Anteil der ausländischen Investoren im Durchschnitt etwas höher liegt, ist davon auszugehen, dass von den höheren in China erzielten Gewinnanteilen (vgl. Kapitel 5.3) bei Ausschüttung an die Aktionäre auch ein größerer Anteil ins Ausland abfließt.

Bei sonstigen nicht börsennotierten Firmen gibt es nach Wissen der Autor:innen keine öffentlich

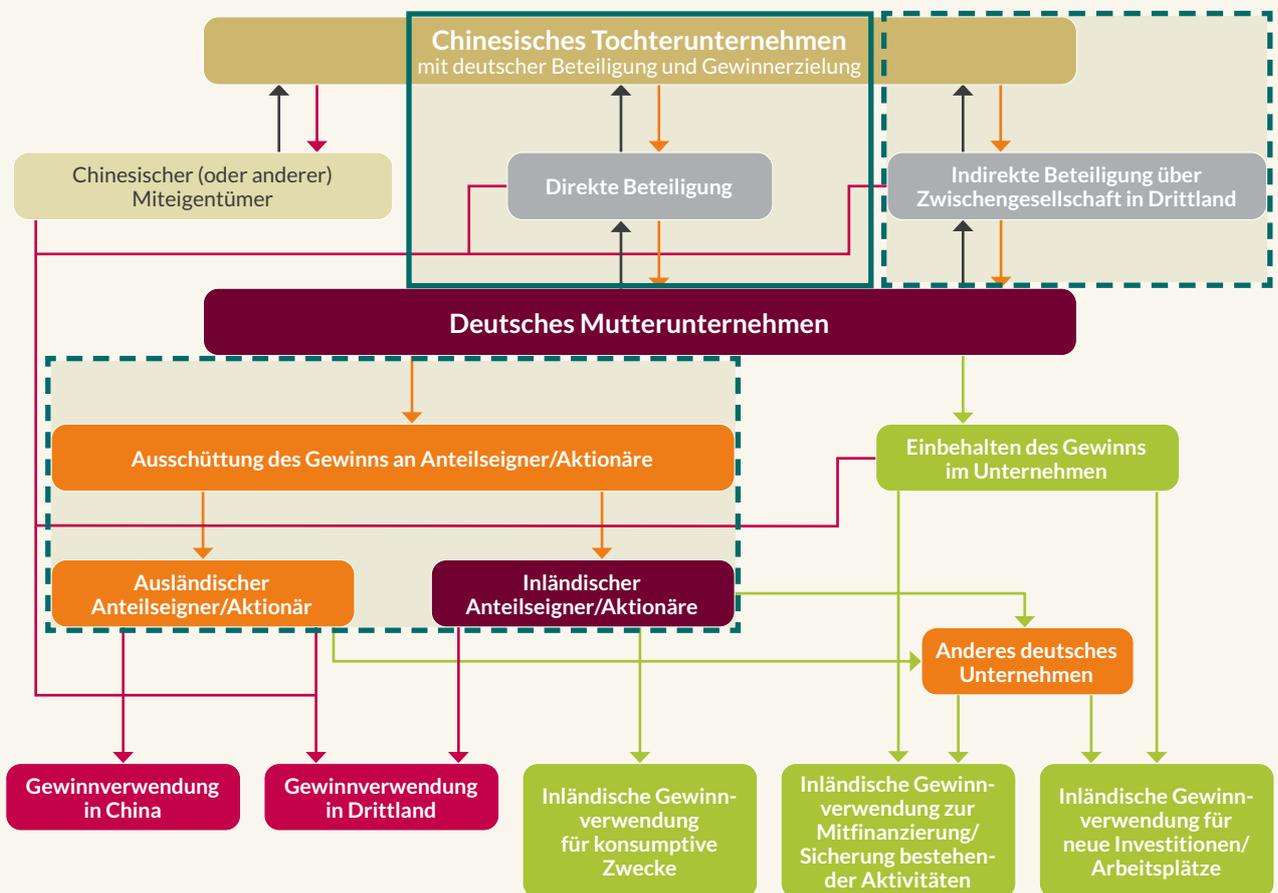
verfügbaren aggregierten Daten zu deren Eigentümerstruktur. Das betrifft beispielsweise eigentümergeführte Firmen und nicht börsennotierte Aktiengesellschaften. Wie relevant diese Gruppe nicht erfasster Firmen unter den Direktinvestoren in China ist, lässt sich nicht eruieren.

5.7 Abgleich mit dem Analyseschema

Kapitel 5.2 hat empirisch belastbare Daten dazu geliefert, welche Gewinne durch deutsche Direktinvestitionen in China entstehen und wie viel davon nach Deutschland fließt. Die Kapitel 5.3 bis 5.6 haben ergänzend eine grobe Einschätzung geliefert, welche Bedeutung in China erzielte Gewinne für den Gesamtgewinn deutscher Unternehmen haben, wie in etwa die Gewinnausschüttungsquoten liegen und welchen Anteil ausländische und inländische Investoren an börsennotierten Unternehmen und damit voraussichtlich an ausgeschütteten Gewinnen haben. Damit ist es gelungen, Licht in den oberen Teil des Analyseschemas zu werfen – allerdings in unterschiedlichen Helligkeitsstufen:

- Deutsche Unternehmen investieren überwiegend auf direktem Weg in China: Weit über 90 Prozent der deutschen Direktinvestitionen sind im Jahr 2020 unmittelbar und damit nicht über andere Länder oder Regionen (z. B. Hongkong) in China investiert. Genaueres zu den nicht erfassten knapp 10 Prozent und den darauf bezogenen Gewinnflüssen ist mit den vorhandenen Daten nicht ermittelbar. Daher ist der grüne Kasten in der Übersicht 2 oben rechts gestrichelt.
- Eine Sonderauswertung der Deutschen Bundesbank der Zahlungsbilanzstatistik zu den in China erzielten Primäreinkommen liefert empirisch belastbare Daten dazu, welche Gewinne durch deutsche Direktinvestitionen in China entstehen und wie viel davon nach Deutschland fließt. Damit gelingt es, Licht in den oberen mittleren Teil der Übersicht zu

ÜBERSICHT 2 Verwendungsmöglichkeiten für Gewinne einer deutschen Tochtergesellschaft in China nach der Analyse



Quelle: Eigene Darstellung 2022

| BertelsmannStiftung

werfen, was durch den grünen Kasten in der Mitte oben der Übersicht 2 veranschaulicht wird. Aufgrund von jährlichen Schwankungen beziehen sich die folgenden Angaben auf den Fünfjahreszeitraum von 2017 bis 2021:

- Deutsche Direktinvestitionen in China erwirtschafteten in diesem Zeitraum jährlich Gewinne in Höhe von 11 bis 15 Milliarden Euro. Davon entfielen 2 bis 7 Milliarden Euro auf in China reinvestierte Gewinne. 7 bis 11 Milliarden Euro bzw. zwischen 53 und 80 Prozent flossen nach Deutschland zurück. Das sind 12 bis 16 Prozent aller von deutschen Direktinvestitionen im Aus-

land erzielten und nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne. In Deutschland erzielte Gewinne sind hier nicht berücksichtigt.

- Im internationalen Vergleich liegen die in China erzielten Gewinne in ähnlicher Größenordnung wie Gewinne aus Direktinvestitionen in den USA, sind aber deutlich geringer als die Gewinne deutscher Unternehmen in der EU+VK.
- Grob beziffern lässt sich der Anteil der ausgeschütteten Gewinne aus dem gesamten Gewinntopf. Laut DividendenAdel et al. (2022)

lagen die Ausschüttungsquoten für den Durchschnitt der börsennotierten Aktiengesellschaften im DAX, MDAX und SDAX zwischen 2003 bis 2022 (vorläufige Werte) bei zwischen 37 und 45 Prozent, im Jahresdurchschnitt bei 42 Prozent.

- Zudem lässt sich für die DAX-40-Firmen in etwa beziffern, wie sich im Durchschnitt der Anteilsbesitz auf in- und ausländische Anleger verteilt. Diese Verteilung gibt Hinweise darauf, wohin ausgeschüttete Gewinne tendenziell fließen. Angaben von EY (2022) zufolge waren im Jahr 2021 mindestens 53 Prozent des DAX in ausländischer Hand. Damit lässt sich auch in den mittleren linken Teil der Übersicht 2 etwas Licht lenken. Dies ist durch den grün gestrichelten Kasten in der Mitte links der Übersicht veranschaulicht. Von den aus China nach Deutschland fließenden Gewinnen dürfte damit ebenfalls ein Teil ausgeschüttet werden und davon wiederum ein Teil ins Ausland fließen.

Um an dieser Stelle noch weiter und umfassender Licht in die Black Box zu bringen, mangelt es an einer belastbaren empirischen Grundlage. Insbesondere folgende zwei Aspekte spielen dabei eine limitierende Rolle:

- 1) Die Daten der Deutschen Bundesbank liefern keine Informationen unter anderem dazu, ob in China erzielte Gewinne in andere Länder abfließen, und zu der für diese Studie zentralen Fragestellung, wie die nach Deutschland fließenden Gewinne hier verwendet werden.
- 2) Es bleibt offen, was mit einbehaltenen Gewinnen geschieht – ob sie der Quersubventionierung und damit dem Erhalt bedrohter bestehender, ansonsten defizitärer Aktivitäten in Deutschland dienen, für neue Investitionen und damit Arbeitsplätze in Deutschland verwendet oder ob sie möglicherweise lediglich am Finanzmarkt und dabei möglicherweise im Ausland angelegt werden.

6 Schlussbetrachtung

Deutschland hat auf der Absatzseite lange von der wirtschaftlichen Verflechtung mit China profitiert. Die Exportperspektiven nach China könnten in Zukunft jedoch schwieriger werden. Dazu trägt bei, dass China von deutschen Investoren dort zunehmend durch Produktion vor Ort anstelle von Exporten bedient werden soll. Bei Zulieferstrukturen und Forschung zeigen sich ebenfalls klare Lokalisierungstendenzen. Zudem wird China stärker als Exportplattform nach Asien gesehen. Diese Tendenzen belegt eine für diese Studie durchgeführte nicht repräsentative Umfrage unter rund drei Dutzend großen deutschen Firmen. Damit ist für die Zukunft zu fragen, wie stark der Standort Deutschland noch über Exporte und damit Wertschöpfung und Beschäftigung direkt vom chinesischen Absatzmarkt profitieren wird. Umso bedeutsamer wird, welche Gewinne durch die deutschen Auslandsinvestitionen in China entstehen und in welchem Ausmaß sie nach Deutschland fließen und hier den Standort stärken. Diese Frage stand im Zentrum der vorangegangenen Analyse.

Die Ergebnisse zeigen, dass China in der letzten Dekade als Investitions- und Produktionsstandort für deutsche Unternehmen deutlich wichtiger geworden ist. Die deutschen Direktinvestitionsbestände in China haben sich laut Angaben der Deutschen Bundesbank von 29 Milliarden Euro im Jahr 2010 auf knapp 90 Milliarden Euro im Jahr 2020 mehr als verdreifacht. Gleichwohl entfielen 2020 nur knapp 7 Prozent der gesamten deutschen Direktinvestitionsbestände im Ausland auf China. Im Vergleich zur EU+VK (34 Pro-

zent) und zu den USA (27 Prozent) ist Chinas Bedeutung als Investitionsstandort für deutsche Unternehmen damit deutlich geringer.

Das Verarbeitende Gewerbe ist mit Abstand der wichtigste Wirtschaftszweig für deutsche Investoren in China mit einem Anteil von über zwei Dritteln an allen Branchen. Besonders für die Automobilindustrie ist China ein herausragender Investitionsstandort. Auf sie entfallen knapp 30 Prozent aller deutschen Direktinvestitionen in China. Und knapp 27 Prozent der weltweiten Direktinvestitionsbestände in der Automobilindustrie sind in China investiert. Überdurchschnittliche Anteile in Relation zum Verarbeitenden Gewerbe (rund 14 Prozent) weisen auch die Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und der Maschinenbau auf.

Zur Frage, wie die Beziehung zwischen Mutterunternehmen in Deutschland und Tochterfirmen in China mit der Gewinnentstehung in China und der Gewinnverwendung aus dieser Investitionsverflechtung zusammenhängt, wurde ein anschauliches Analyseschema entwickelt. Viele Bereiche dieser Übersicht erweisen sich als Black Box und lassen sich mit verfügbaren empirischen Daten nicht oder nur ansatzweise ausleuchten (vgl. Übersichten 1 und 2).

Mithilfe der Daten der Deutschen Bundesbank ließ sich feststellen, dass weit über 90 Prozent der deutschen Direktinvestitionen im Jahr 2020 unmittelbar und damit nicht über andere Länder in China investiert sind. Gut 7 Prozent dieser In-

vestitionen und der darauf bezogenen Gewinnflüsse konnte die Analyse damit nicht abdecken.

Im Fünfjahreszeitraum von 2017 bis 2021 erwirtschafteten deutsche Direktinvestitionen in China jährlich Gewinne in Höhe von 11 bis 15 Milliarden Euro. Davon entfielen 2 bis 7 Milliarden Euro auf in China reinvestierte Gewinne. 7 bis 11 Milliarden Euro bzw. zwischen 53 und 80 Prozent flossen nach Deutschland zurück. Das sind 12 bis 16 Prozent aller von deutschen Direktinvestitionen im Ausland erzielten und nach Deutschland ausgeschütteten Gewinne. Im internationalen Vergleich liegen die in China erzielten Gewinne in ähnlicher Größenordnung wie Gewinne aus Direktinvestitionen in den USA, sind aber deutlich geringer als die Gewinne deutscher Unternehmen in der EU+VK.

Da in den BUBA-Statistiken zu ausländischen Direktinvestitionen die in Deutschland erzielten Gewinne nicht enthalten sind, erfolgte hier eine grobe Schätzung mithilfe der Jahresabschlussstatistik der Bundesbank. Diese zeigt, dass der China-Anteil an den Gesamtgewinnen deutscher Unternehmen im niedrigen einstelligen Bereich liegt. Für den Zeitraum von 2016 bis 2020 – aktuellere Angaben liegen nicht vor – waren es im Durchschnitt ca. 4 Prozent.

Grob beziffern lässt sich zudem der Anteil der ausgeschütteten Gewinne aus dem gesamten Gewinntopf. Laut DividendenAdel et al. (2022) lagen die Ausschüttungsquoten für den Durchschnitt der börsennotierten Aktiengesellschaften im DAX, MDAX und SDAX zwischen 2003 bis 2022 (vorläufige Werte) bei zwischen 37 und 45 Prozent, im Jahresdurchschnitt bei 42 Prozent. Ein erheblicher Teil der Gewinne auch aus China dürfte damit ausgeschüttet werden und damit nicht direkt der Stärkung der Wertschöpfungs- und Beschäftigungsbasis hierzulande zugutekommen.

Soweit Gewinne aus China ausgeschüttet werden, stellt sich die Frage, ob diese bei den inländischen Eigentümern verbleiben oder ins Ausland fließen. Hier lässt sich über empirische Daten zum Anteilsbesitz an großen deutschen Aktiengesellschaften eine grobe empirische Eingrenzung vornehmen. Demnach profitieren von den Ausschüttungen vorwiegend ausländische Anleger, auf die nach Angaben von EY (2022) im Jahr 2021 deutlich mehr als 53 Prozent des Anteilsbesitzes an den DAX-40-Unternehmen entfielen.

So könnten sie der Quersubventionierung und damit dem Erhalt bedrohter bestehender, ansonsten defizitärer Aktivitäten in Deutschland dienen, für neue Investitionen und damit Arbeitsplätze in Deutschland verwendet. Wie aufgezeigt lässt sich die Black Box nur an verschiedenen Stellen ausleuchten. Forschungsbedarf besteht daher insbesondere bei der Frage, wie wichtig die in China erzielten Gewinne für einzelne Unternehmen und den Standort Deutschland sind. Zum Beispiel wäre es wichtig, besser zu verstehen, ob und in welchem Maße Gewinne in China der Quersubventionierung und damit dem Erhalt bedrohter bestehender, ansonsten defizitärer Aktivitäten in Deutschland dienen oder für neue Investitionen und damit Arbeitsplätze in Deutschland verwendet werden.

Verzeichnisse

Übersichtsverzeichnis

ÜBERSICHT 1 Verwendungsmöglichkeiten für Gewinne einer deutschen Tochtergesellschaft in China vor der Analyse	52
ÜBERSICHT 2 Verwendungsmöglichkeiten für Gewinne einer deutschen Tochtergesellschaft in China nach der Analyse	71

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNGEN 2-1A BIS 2-1D Exportstrategien mit Blick auf China	25
ABBILDUNGEN 2-2A BIS 2-2D Lokalisierungsstrategien	26
ABBILDUNGEN 2-3A BIS 2-3D Verhältnis gegenüber der Bürokratie in China	27
ABBILDUNG 3-1 Ausländische Direktinvestitionen in China 1979 bis 2019	29
ABBILDUNG 3-2 Anzahl der Sektoren in Chinas Wirtschaft, die für ausländische Investoren verboten oder eingeschränkt sind	33
ABBILDUNG 3-3 Häufigkeiten von Begriffen mit Lokalisierungsbezug in chinesischen Regierungsdokumenten	35
ABBILDUNG 4-1 Deutsche Direktinvestitionen in China	40
ABBILDUNG 4-2 Direktinvestitionsbestände in China nach Wirtschaftszweigen (Anteile)	43
ABBILDUNG 4-3 Anteil Chinas an den weltweiten Direktinvestitionen in ausgewählten Wirtschaftszweigen	44
ABBILDUNG 4-4 Deutsche Direktinvestitionen in China, der EU und den USA	45
ABBILDUNG 4-5 Wichtigste Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China, der EU und den USA	46
ABBILDUNG 4-6 Anteile der Direktinvestitionen in China, der EU und den USA nach Wirtschaftszweigen im Vergleich	48
ABBILDUNG 4-7 Weltweiter Anteil deutscher Direktinvestitionen in China, der EU und den USA: Branchensicht	50
ABBILDUNG 5-1 Zahlungsbilanzgliederung	54
ABBILDUNG 5-2 Aufteilung des Auslandsvermögens in China	56
ABBILDUNG 5-3 Aufgliederung der Kategorien der Primäreinkommen	57
ABBILDUNG 5-4 Primäreinkommen im Austausch zwischen Deutschland und China	58
ABBILDUNG 5-5 Struktur der deutschen Primäreinkommenseinnahmen: China im internationalen Vergleich	59
ABBILDUNG 5-6 Entwicklung der relativen Bedeutung der Einnahmen aus Beteiligungskapital in China	60

ABBILDUNG 5-7 Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital (Gewinne aus Direktinvestitionen)	61
ABBILDUNG 5-8 Primäreinkommenseinnahmen aus Dividenden und sonstigen ausgeschütteten Gewinnen	61
ABBILDUNG 5-9 Primäreinkommenseinnahmen aus reinvestierten Gewinnen	61
ABBILDUNG 5-10 Aufgliederung der Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital	62
ABBILDUNG 5-11 Anteil der Gewinnausschüttung nach Deutschland am Gewinn in China insgesamt	62
ABBILDUNG 5-12 Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital: China und die Welt	64
ABBILDUNG 5-13 Primäreinkommenseinnahmen aus Beteiligungskapital: China, USA und EU	64
ABBILDUNG 5-14 Primäreinkommenseinnahmen aus Dividenden/Ausschüttungen: China und die Welt	65
ABBILDUNG 5-15 Primäreinkommenseinnahmen aus Dividenden/Ausschüttungen: China, USA und EU	65
ABBILDUNG 5-16 Primäreinkommenseinnahmen: Anteil Chinas an der Welt	66

Tabellenverzeichnis

TABELLE 4-1 Wichtigste Kenngrößen der deutschen Unternehmen in China	41
TABELLE 4-2 Direktinvestitionen in China nach Wirtschaftszweigen (absolute Werte)	42

Abkürzungsverzeichnis

ADI	Ausländische Direktinvestitionen
AHK	Auslandshandelskammer
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BUBA	Deutsche Bundesbank
BYD	Build Your Dream
CETA	Comprehensive Economic and Trade Agreement (Freihandelsabkommens der EU mit Kanada)
CGTN	China Global Television Network
CNY	Chinesischer Yuan
CRRC	China Railway Rolling Stock Corporation
DAX	Deutscher Aktienindex
EBIT	Earnings before interest and taxes (Gewinn vor Zinsen und Steuern)
EU	Europäische Union
EUCC	European Chamber of Commerce in China
F&E	Forschung und Entwicklung
FJP	Fünfjahresplan
IW	Institut der deutschen Wirtschaft
KP	Kommunistische Partei
MERICCS	Mercator Institute for China Studies
NDRC	National Development and Reform Commission
VDMA	Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau
VK	Vereinigtes Königreich
WTO	World Trade Organization (Welthandelsorganisation)

Literaturverzeichnis

- Adachi, Aya (2022). „Beijing’s revealing silence on Japan’s economic security legislation“. MERICS. Berlin. 12.7. <https://merics.org/en/short-analysis/beijings-revealing-silence-japans-economic-security-legislation> (Download 19.12.2022).
- Adachi, Aya, Brown, Alexander und Max Zenglein (2022). *Fasten your seatbelts. How to manage China’s economic coercion*. MERICS. Berlin. https://merics.org/sites/default/files/2022-08/Merics_ChinaMonitor_EconomicCoercion_EN-4.pdf (Download 19.12.2022).
- AHK – German Chamber of Commerce in China (2022a). *German Business in China: Business Confidence Survey 2021/22*. Beijing, Shanghai, Guangdong. https://china.ahk.de/filehub/deliverFile/74912be3-ce50-45a8-8d33-282d4d60487b/1407744/AHK-GC_BCS_2122_web.pdf_1407744.pdf (Download 25.9.2022).
- AHK – German Chamber of Commerce in China (2022b). *Innovation from China Going Global. German Chamber’s Innovation Survey 2022*. Berlin. <https://filehub.admiralcloud.com/dl/5/184c2bb0-7454-48a3-9c07-cebc1a2be933> (Download 19.12.2022).
- Audi AG (2022). „Driverless test drives in China“. 21.1. <https://www.audi.com/en/innovation/autonomous-driving/driverless-test-drives-in-china.html> (Download 19.12.2022).
- Audi China (2019). „Audi China will in Wuxi neue autonome Fahrfunktionen im Stadtverkehr demonstrieren“ (auf Chinesisch). Wuxi. 6.9. <https://www.audichina.cn/cn/brand/zh/news/2019/2019-09-06-3.html> (Download 19.12.2022).
- BDI – Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (2019). *Partner und systemischer Wettbewerber – Wie gehen wir mit Chinas staatlich gelenkter Volkswirtschaft um?* Berlin. <https://bdi.eu/publikation/news/china-partner-und-systemischer-wettbewerber> (Download 19.12.2022).
- Brown, Alexander, und Gregor Sebastian (2022). „Pharma industry + BeiDou + Data center hubs“. MERICS. Berlin. 2.3. <https://merics.org/en/merics-briefs/pharma-industry-beidou-data-center-hubs> (Download 19.12.2022).
- Brown, Alexander, Jacob Gunter und Max J. Zenglein (2021). *Course correction. China’s shifting approach to economic globalization*. https://merics.org/sites/default/files/2021-10/MERICS-ChinaMonitor_Globalization_2021-10-13.pdf (Download 19.12.2022).
- Bush, Richard C., Diana Fu, Ryan Hass, Patricia M. Kim und Cheng Li. (2022). „Around the Halls: The Outcome of China’s 20th Party Congress“. Brookings. Washington D.C. 25.10. <https://www.brookings.edu/blog/order-from-chaos/2022/10/25/around-the-halls-the-outcomes-of-chinas-20th-party-congress/> (Download 19.12.2022).
- CGTN (2022). „China hosts over 60% of world’s 5G base stations“. 13.2. <https://news.cgtn.com/news/2022-02-13/China-hosts-over-60-of-world-s-5G-base-stations--17C2dEvX8qY/index.html> (Download 19.12.2022).
- CHEManager (2019). „Chemiekonzerne setzen weiter auf China“. *chemanager-online*. 10.12. <https://www.chemanager-online.com/news/chemiekonzerne-setzen-weiter-auf-china> (Download 25.6.2022).
- cometis AG und Ipreo Ltd (2017). *Wem gehört der deutsche Mittelstand? – Update 2016. Eine Analyse der Struktur des institutionellen Aktienstreubesitzes in MDAX, SDAX und TecDAX*. Wiesbaden und London. https://www.cometis.de/wp-content/uploads/2017/06/Wem-geh%C3%B4rt-der-deutsche-b%C3%B6rsennotierte-Mittelstand_170120_neu.pdf (Download 15.6.2022).
- Demary, Vera, und Jürgen Matthes (2021). „Chinas Digitalisierungsstrategie: Gefahr für das deutsche Geschäftsmodell“. IW-Kurzbericht 59/2021. <https://www.iwkoeln.de/studien/vera-demary-juergen-matthes-gefahr-fuer-das-deutsche-geschaeftsmodell-516755>.

- html#:~:text=China%20schreitet%20mit%20gro%C3%9Fen%20Schritten,f%C3%BCr%20das%20deutsche%20Gesch%C3%A4ftsmodell%20werden (Download 19.12.2022).
- Deutsche Bank Research (2022). „European Equity Strategy – China Reopening“. Frankfurt a. M.
- Deutsche Bundesbank (2022a). *Direktinvestitionsstatistiken. Statistische Fachreihe*. Mai. Frankfurt a. M. <https://www.bundesbank.de/resource/blob/891988/6eba18684a7a72e9d6a01222532c109/mL/2022-06-01-09-40-57-direktinvestitionsstatistiken-data.pdf> (Download: 15.6.2022).
- Deutsche Bundesbank (2022b). *Sonderauswertung zum Auslandsvermögensstatus*. Frankfurt a. M.
- Deutsche Bundesbank (2022c). *Sonderauswertung der Zahlungsbilanzstatistik*. Frankfurt a. M.
- Deutsche Bundesbank (2022d). *Jahresabschlussstatistik (Hochgerechnete Angaben) Dezember 2021*. Frankfurt a. M. <https://www.bundesbank.de/resource/blob/827826/17b60a87f5a19093ee9f46aae3cf265d/mL/1-0-jahresabschlussstatistik-hochgerechnete-angaben-data.pdf> (Download 23.8.2022).
- Deutsche Bundesbank (2023). *Wichtige Posten der Zahlungsbilanz*. 12.1. <https://www.bundesbank.de/resource/blob/805258/d3e0d87360412f4a4ff67020e1e13914/mL/i-wichtige-posten-data.pdf> (Download 13.1.2023).
- DIRK – Deutscher Investor Relations Verband und S&P Global Market Intelligence (2022). „Who owns the German DAX? – The Ownership Structure of the German DAX 40 in 2021“. Joint study of S&P Global Market Intelligence and DIRK. <https://www.dirk.org/wp-content/uploads/2022/06/Dax-Studie-Investoren-der-Deutschland-AG-9.0.pdf> (Download 25.9.2022).
- DividendenAdel (BFM Berlin Financial Media GmbH), Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz und FOM (isf Institute for strategic finance) (2022). *Dividendenstudie 2022*. <https://www.dividendenadel.de/wp-content/uploads/2022/04/Dividendenstudie-Deutschland-2022.pdf> (Download 15.6.2022)
- Drinhausen, Katja, und Helena Legarda (2022). „Comprehensive National Security‘ unleashed: How Xi’s approach shapes China’s policies at home and abroad.“ MERICS. Berlin. 15.9. <https://merics.org/en/report/comprehensive-national-security-unleashed-how-xis-approach-shapes-chinas-policies-home-and> (Download 19.12.2022).
- Egger, Hartmut, Peter H. Egger, Udo Kreickemeier und Christoph Moser (2017). *The exporter wage premium when firms and workers are heterogeneous*. CEPIE Working Paper. N1. 12/17. Technische Universität Dresden. Center of Public and International Economics (CEPIE). Dresden. <https://tud.qucosa.de/api/qucosa%3A30437/attachment/ATT-0/> (Download: 19.12.2022).
- Erixon, Fredrik, Anna Guildea, Oscar Guinea und Philipp Lamprecht (2021). *China’s Public Procurement Protectionism and Europe’s Response: The Case of Medical Technology*. September. ECIPe. Brüssel. <https://ecipe.org/publications/chinas-public-procurement-protectionism/> (Download 19.12.2022).
- EUCCC – European Union Chamber of Commerce in China und MERICS – Mercator Institute for China Studies (2021). *Decoupling. Severed Ties and Patchwork Globalization*. Beijing. Berlin. https://merics.org/sites/default/files/2021-01/Decoupling_EN.pdf (Download 19.12.2022).
- EU-Kommission (2003). „Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinstunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen“. Amtsblatt der Europäischen Union (bekannt gegeben unter Aktenzeichen K(2003) 1422). <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32003H0361&from=DE> (Download 19.8.2022).
- European Commission (2019). „EU-China – A strategic outlook“. Strasbourg. <https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf> (Download 19.12.2022).
- EY (2022). *Wem gehört der DAX? Analyse der Aktionärsstruktur der im Deutschen Aktienindex vertretenen Unternehmen im Jahr 2021*. September 2022. Hannover.
- Fuest, Clemens, Lisandra Flach, Florian Dorn und Lisa Scheckenhofer (2022). *Geopolitische Herausforderungen und ihre Folgen für das deutsche Wirtschaftsmodell*. Ifo Institut. München. https://www.ifo.de/DocDL/Studie_Geopolitische_Herausforderungen_Folgen_deutsches_Wirtschaftsmodell.pdf (Download 19.12.2022).
- Gunter, Jacob (2021). *Reality check: How welcome are foreign investors in China?* MERICS. Berlin. 3.9. <https://merics.org/en/short-analysis/reality-check-how-welcome-are-foreign-investors-china> (Download 19.12.2022).
- Invest Taicang (o. Jg.). „Schutz des geistigen Eigentums“. <http://www.tcinvest.cn/de/Schutz.html> (Download 19.12.2022).

- Jungbluth, Cora (2018). *Kauft China systematisch Schlüsseltechnologien auf? Chinesische Firmenbeteiligungen in Deutschland im Kontext von „Made in China 2025“*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/MT_Made_in_China_2025.pdf (Download: 19.12.2022).
- Jungbluth, Cora (2016). *Chance und Herausforderung. Chinesische Direktinvestitionen in Deutschland*. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/NW_Chinesische_Direktinvestitionen.pdf (Download: 19.12.2022).
- Kratz, Agatha, Noah Barkin und Lauren Dudley (2022). „The Chosen Few: A Fresh Look at European FDI in China“. Rhodium Group. 14.9. <https://rhg.com/research/the-chosen-few/> (Download 19.12.2022).
- Kratz, Agatha, und Janka Oertel (2021). „Home advantage: How China's protected market threatens Europe's economic power“. ECFR Policy Brief. 15.4. <https://ecfr.eu/publication/home-advantage-how-chinas-protected-market-threatens-europes-economic-power/> (Download 19.12.2022).
- Lamby-Schmitt, Eva (2022). „Chinas Ruf bei EU-Firmen leidet“ *Tagesschau* 20.6.2022. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/weltwirtschaft/china-geschaeftsklima-handelskammer-101.html> (Download 26.6.2022).
- Lauermann, John (2018). „To Get the Latest Drugs, Head to China“. *Bloomberg* 3.8. <https://www.bloomberg.com/news/articles/2018-08-02/to-get-the-latest-drugs-head-to-china> (Download 19.12.2022).
- Macias, Amanda, und Kayla Tausche (2021). „US needs to work with Europe to slow China's innovation rate, Raimondo says“. *CNBC* 28.9. <https://www.cnbc.com/2021/09/28/us-needs-to-work-with-europe-to-slow-chinas-innovation-rate-raimondo-says.html> (Download 19.12.2022).
- Matthes, Jürgen (2022a). *Gegenseitige Abhängigkeiten im Handel zwischen China, der EU und Deutschland. Eine empirische Faktensammlung*. IW-Report 35. 15.6. Köln. https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2022/IW-Report-2022-Gegenseitige-Abhaengigkeiten.pdf (Download 19.12. 2022).
- Matthes, Jürgen (2022b). *China-Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft: Mit Volldampf in die falsche Richtung*. IW-Kurzbericht 68. 19.8. https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Kurzberichte/PDF/2022/IW-Kurzbericht_2022-Abh%C3%A4ngigkeit-China-deutsche-Wirtschaft.pdf (Download 19.12.2022).
- NDRC (2022). „Branchenkatalog zur Förderung von Auslandsinvestitionen (Ausgabe 2022)“ (auf Chinesisch). http://www.law-lib.com/law/law_view1.asp?id=761300 (Download 19.12.2022).
- Otte, Christine (2021). „China fördert moderne Fertigungscluster“. *GTAI* 30.7. <https://www.gtai.de/de/trade/china/branchen/china-foerdert-moderne-fertigungscluster-677396> (Download 19.12.2022).
- Pan, Frank, Ivy Tan und Tina Li (2022). „China: Long-awaited draft implementing rules released pursuant to the new Export Control Law“. *Sanctions & Export Controls* 16.5. <https://sanctionsnews.bakermckenzie.com/china-long-awaited-draft-implementing-rules-released-pursuant-to-the-new-export-control-law/> (Download 19.12.2022).
- Pei, Minxin (2022). „Xi Jinping's Political Agenda and Leadership: What do we know from his decade in power“. *China Leadership Monitor* 73. September. https://www.prcleader.org/_files/ugd/af1ede_99f9c9a92dad4aedb865eb89a47e9745.pdf (Download 19.12.2022).
- Science and Technology Commission of Shanghai Municipality (2018). „Mehrere Stellungnahmen der Stadtregierung von Shanghai zur weiteren Unterstützung von ausländisch finanzierten F&E-Zentren bei der Beteiligung am Bau des Wissenschafts- und Technologieinnovationszentrums in Shanghai mit globalem Einfluss“ (auf Chinesisch). 23.5. <https://stcsm.sh.gov.cn/zwgk/kjzc/zcwj/qtzcwj/20210521/f53d242ac1474c8b8c986d30d3c267f2.html> (Download 19.12.2022).
- Shirk, Susan (2022). *Overreach. How China derailed its peaceful rise*. Oxford: Oxford University Press.
- SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP (2021). „Mehr Fortschritt wagen – Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit“. Koalitionsvertrag 2021–2025. https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf (Download: 27.9.2022).
- Tagesschau (2021). „BMW fertigt künftig auch X5 in China“. 14.12. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/bmw-produktion-china-101.html> (Download 19.12.2022).
- United States-China Economic and Security Review Commission (2022). Hearing on CCP decision-making and the 20th Party Congress. Hearing before the U.S.-China Economic and Security Review Commission. One hundred seventeenth Congress, second session, Thursday, 27.1. https://www.uscc.gov/sites/default/files/2022-01/January_27_2022_Hearing_Transcript.pdf (Download 19.12.2022).

- VDMA – Verband Deutscher Maschinen- und Anlagebau (2021). „Chinastudie – Strategische Kompetenz im Wettbewerb gefragt“. 7.7.2021. <https://www.vdma.org/viewer/-/v2article/render/17407881> (Download 24.6.2022).
- World Economic Forum (2017). „China's Xi Jinping defends globalization from the Davos stage“. 17.1. <https://www.weforum.org/agenda/2017/01/chinas-xi-jinping-defends-globalization-from-the-davos-stage/> (Download 19.12.2022).
- Wübbeke, Jost, Mirjam Meissner, Max J. Zenglein, Jaqueline Ives und Björn Conrad (2016). *Made in China 2025. The making of a high-tech superpower and consequences for industrial countries*. MERICS. Berlin. <https://merics.org/sites/default/files/2020-04/Made%20in%20China%202025.pdf> (Download 19.12.2022).
- Xinhuanet (2021). „Xi Jinping: Wir werden nicht nach dem ‚Ursprung‘ der Innovation fragen, solange wir einen Beitrag für das Land leisten können, werden wir es voll unterstützen“ (auf Chinesisch). *XINHUANET.com* 25.3. http://www.xinhuanet.com/politics/leaders/2021-03/25/c_1127252417.htm (Download 19.12.2022).
- Zenglein, Max J. (2020). *Mapping and Recalibrating Europe's Interdependence with China*. MERICS. Berlin. 17.11. <https://merics.org/en/report/mapping-and-recalibrating-europes-economic-interdependence-china> (Download 24.8.2022).
- Zenglein, Max J. (2022). „Battered in Russia, companies need to be more transparent about risks in China“. 30.3. <https://merics.org/de/kommentar/battered-russia-companies-need-be-more-transparent-about-risks-china> (Download 19.12.2022).

Anhang

1. Datenabfrage bei Unternehmen

Befragungskreis: DAX 40 + 20 größere Familienunternehmen

Vertraulichkeit: Die Daten werden vertraulich behandelt. Nur zwei Personen haben Zugriff auf die Verarbeitung der Daten: Jürgen Matthes vom IW und Friedolin Strack vom BDI. Nach Aggregation werden die unternehmensbezogenen Daten gelöscht.

Umsetzung in Excel für leichtere Verarbeitung.

Fragen: Antworten bitte bezogen auf

- Gruppe oder Holding des Unternehmens
- VR China inklusive Hongkong

Bedeutung Chinas für das Unternehmen

(Angaben zum letzten abgeschlossenen Geschäftsjahr in Millionen Euro)

	weltweit (Mio. Euro)	VR China (Mio. Euro)	Anteil China an Welt (in Prozent)
Anteil China an Welt (in Prozent)			
Auslandsinvestitionen			
Umsatz			
Produktion			
Mitarbeiter:innen			
Gewinn			

Gewinne in der VR China und deren Verwendung

Angaben in Millionen Euro

	Gewinn in VR China	davon reinvestiert in VR China	davon transferiert nach D	davon transferiert in Drittländer
2015				
2016				
2017				
2018				
2019				
2020				
2021				

Hinweis: Bei Joint Ventures: Gewinne bitte für das gesamte Unternehmen angeben und Gewinnanteil des chinesischen Partners zur Kategorie „reinvestiert in China“ zuordnen.

2. Qualitative Tendenzbefragung (separat zu Datenabfrage)

Angestrebter Befragungskreis: DAX 40 + 20 größere Familienunternehmen

Ziel: Ermittlung weiterer Informationen über die Geschäftstätigkeit und deren Umfeld in China

Umsetzung in Excel für leichtere Verarbeitung.

- Fragen:** Antworten bitte bezogen auf
- Gruppe oder Holding des Unternehmens
 - VR China inklusive Hongkong

Bitte geben Sie den aktuellen Anteil der Eigentümerstruktur in Prozent an

Anteil	
Deutsche Investoren	
Ausländische Investoren	
Darunter Chinesische Investoren	

Bitte geben Sie bezüglich der folgenden Aussagen eine Tendenzaussage ab:
Angaben für die laufende Dekade (bis 2030)

	nein	eher nein	eher ja	ja	weiß nicht
Unsere Exporte von Deutschland nach China					
• werden deutlich steigen					
• werden deutlich sinken					
• werden zunehmend durch Produktion vor Ort in China ersetzt					
Unsere Produktion in China wird zunehmend exportiert					
• nach Asien					
• nach Deutschland					
Wir werden mehr in China lokalisieren					
• breiteres Spektrum von Geschäftsaktivitäten und operatives Know-how					
• Forschung und Entwicklung					
• Zulieferstrukturen					
Wir werden bei unserer Fertigung in China mit unserer besten Technologie präsent sein					
Bei unseren Geschäftsaktivitäten in China					
• erwarten wir ein konstruktives Verhalten der chinesischen Bürokratie					
• wollen wir zunehmend als „chinesisches“ Unternehmen gelten, um ein konstruktives Verhalten der chinesischen Bürokratie zu sichern					
• werden wir gegenüber chinesischen Konkurrenten zunehmend benachteiligt					
• erwarten wir, bei Handelskonflikten Opfer von chinesischen Sanktionen zu werden					

Impressum

© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

April 2023

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

Telefon +49 5241 81-0

www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Cora Francisca Jungbluth

Autor:innen

Bertelsmann Stiftung: Cora Jungbluth

IW Köln: Jürgen Matthes, Sonja Beer

MERICS: Gregor Sebastian, Max J. Zenglein

BDI: Friedolin Strack, Ferdinand Schaff

Lektorat

Rudolf Gajdacz

Grafikdesign

Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildnachweis

© Rawf8 - stock.adobe.com

DOI 10.11586/2023024

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh

Dr. Cora Francisca Jungbluth
Senior Expert China and Asia-Pacific
Programm Europas Zukunft
Telefon +49 5241 81-81482
cora.jungbluth@bertelsmann-stiftung.de

MERICS gGmbH

Klosterstraße 64
10179 Berlin

Dr. Max J. Zenglein
Chief Economist
Mercator Institute for China Studies (MERICS)
max.zenglein@merics.de
www.merics.org

IW Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21
50668 Köln

Jürgen Matthes
Leiter des Clusters Globale und regionale Märkte
Telefon +49 221 4981-754
matthes@iwkoeln.de

Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI)

Breite Straße 29
10178 Berlin

Friedolin Strack
Abteilungsleiter Internationale Märkte
Telefon +49 30 2028-1423
f.strack@bdi.eu